Wiener Stadt-Bibliothek.
T 39110 B

ABHANDLUNG

ÜBER DIE

ALTEN GESCHWÜRE

DER

UNTERN GLIEDMASSEN

ALS BEANTWORTUNG EINER VON DER K. K. JOSEPHINISCHEN MEDICINISCH-CHIRURGISCHEN AKADEMIE ZU WIEN IM JAHRE 1788. ZUM ERSTEN, UND IM JAHRE 1789. ZUM ZWEYTEN MAHLE AUFGEGEBENEN PREISFRAGE.

GEKRÖNT DEN 28. JÄNNER 1791.

MIT DER UEBERSCHRIFT:

A grain of experience in Surgery is better, then a book of opinions

Kirkland.

PREISFRAGE,

WELCHE METHODE IST DIE BESTE

VERALTETE GESCHWÜRE

AN DEN

UNTERN GLIEDMASSEN

ZU HEILEN?

BEANTWORTET

VON

DR. FRANZ XAVER MEZLER,

FÜRSTL. HOHENZOLLERN-SIEGMARINGENSCHEM HOFRATHE, UND WIRKLICHEM MITGLIEDE DER K. K. JOSEPHINISCHEN MEDICINISCH-CHIRURGISCHEN AKADEMIE ZU WIEN.

MIT EINEM ANHANGE

PRACTISCHER BEOBACHTUNGEN.

WIEN,

BEY RUDOLPH GRÆFFER UND COMPAGNIE 1792.

Z.N. 63190

WIENER STADTBIBLIOTHEK

ABHANDLUNG
ÜBER DIE
ALTEN GESCHWÜRE
DER
UNTERN GLIEDMASSEN.

Es gibt wenig Krankheiten, an denen sich die Aerzte weniger Ehre erwerben, als an den langwierigen Geschwüren der Füsse. Täglich sieht man zum Aergernifs der Heilkunst in der Spital- und Bürgerpraxis Menschen, die sich Jahrelang mit den bösartigsten Geschwüren schleppen, welche die Nachlässigkeit der Kranken, oft auch die Unerfahrenheit der Aerzte auf eine Bösartigkeit brachten, die bey der Heilung alle Geduld ermüden.

Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes ergibt sich also von selbst, und ich bin böse darauf, dafs ich weder Beruf, noch Zeit habe, den Urhebern der folgenden Preisfrage hier eine Apologie niederzuschreiben.

Welche Methode ist die beste, veraltete Geshwüre an den untern Gliedmassen zu heilen?

Da ich mir vorgenommen habe eben die Ordnung beyzubehalten, die die Akademie in der Ankündigung dieser Preisfrage angab, so zerfällt meine Schrift in fünf Abschnitte; meine Generalbegriffe über diese Geschwüre, die ich in der Folge unter keine Rubrik zu bringen weifs, und die ich bey der wenigen Geschicklichkeit, mich verständlich zu machen, um so nothwendiger vorauszuschicken habe, setze ich hieher.

Ubi pus, ibi ulcus. Wenn eine widernatürliche Trennung thierischer Bestandtheile eitert, sie mag gut oder übel eitern, mag von äufserlicher oder innerlicher Ursache entstanden seyn, so heifse ichs *Geschwür.*

Wenn ich alle die Zufälle genau überlege, die sich bey einem einfachen Geschwüre eines gesunden Körpers ereignen, so kann ich selbe durchaus für nichts anders als für Bemühungen der Natur ansehen, wodurch sie das Verlorne ersetzen und die getrennten Theile wieder vereinigen will. Dieſs wichtige Geschäft, das in gewissen Thiergattungen so ausgedehnt ist, beruht vorzugsweise auf *einer guten Leibesbeschaffenheit*, und einem *gehörigen Grade von Lebkraft oder Ton.* Sind diese vorhanden, so sieht man bald die getrennten Theile mit ausgesiekertem Entzündungsschleime benetzt; die Enden der getrennten Gefäfse verlängern sich mittelst des Bildungstriebes in diesem Schleime, und aus diesen weichen Enden kleiner wachsender Gefäfse entstehen die Fleischwärzchen, die wir in den Geschwüren, die sich der Heilung nähern, so gern bemerken.

Die unendlichen Hindernisse, die der Natur bey diesem Geschäfte im Wege stehen, bringen die Verschiedenheiten und die zahllosen Nahmen von Geschwüren hervor, die man bis auf unsre Tage in der Heilkunst beobachtet hat; je nachdem die Ursache, der Sitz; oder der Charakter des Geschwüres verschieden war, so ward selbes mit einem eignen Nahmen getauft; und diese Dinge vermehrten sich so, dafs man mit den wenigsten Worten jetzt mehr einen bestimmten Begriff zu verbinden im Stande ist. Wer sich die Mühe geben will in den Schriftstellern nachzusuchen, der darf auf ein halbes Hundert verschiedener Benennungen sicher rechnen; ich zähle nur so von den Fingern weg ein Ulcus ichorosum, saniosum, sordidum, putridum, rheumaticum, catarrhosum, phlegmaticum, oedematosum, pertinax, contumax, chronicum, virulentum, malignum, corrodens, depascens, ambulativum, cariosum, callosum, fungosum, fistulosum, sinuosum, scrophulosum, psoricum, variolosum, herpeticum, scorbuticum, venereum, cancrosum, cachecticum, hydropicum, cacoëthes, chironium, telephium, dysepuloticum, phagedaenum, noma, lupus, noli me tangere, malum mortuum &c. &c. &c.

Ich finde diese viele, oft übel gewählten Benennungen so wenig nothwendig, dafs ich Statt derselben alle meine Geschwüre in zwey Classen eintheile, nähmlich:

I. *in einfache frische Geschwüre*, wo dem Zwecke der Natur nichts hinderlich ist, und die gerades Weges der Heilung zu gehen.

II. *In veraltete Geschwüre*, wo der Natur mehr oder minder wichtige Hindernisse im Wege stehen, und die sich selbst überlassen, oder durch üble Hülfe behandelt so wenig zur Heilung zielen, dafs sie sich vielmehr täglich verschlimmern, und nicht anders, als nach gehobenen Hindernissen in einfache Geschwüre umgeschaffen werden.

Der Grund dieser Abtheilung liegt in der Natur der Sache. Ich übergehe aus Furcht, weitschichtig zu werden, die erste Abtheilung vollkommen, und mache blofs die zweyte zum Gegenstande gegenwärtiger Abhandlung.

Wenn das, was am meisten geschieht, für allgemein angenommen werden kann, so ist der untere Theil des Schienbeins der vorzügliche Sitz veralteter Geschwüre. Die Gründe dieser Wahrheit werde ich im ersten Abschnitte an die Hand geben. An dieser Stelle geht fast jede unwichtige Wunde in ein langwieriges Geschwür über; an dieser Stelle heilen die Geschwüre durchaus schwerer als anderswo; sie dauern hier allemahl sehr lange, und bekommen eben dadurch die Eigenschaft, dafs sie, wenn sie auch mit Gewalt zugeheilt werden, besonders bey Alten, wieder aufbrechen oder wenn sie auch bleiben, andere mehrentheils gefährliche — oft tödliche — Krankheiten erzeugen.

Ich mufs gestehen, dafs man sich noch wenig bemüht hat, über diese allgemeine Plage Licht aufzustecken, und dafs eben defswegen sich oft Fälle ereignen, die aller Scharfsicht trotzen, und die dem Arzte und der Kunst oft mehr Ansehen rauben, als

ihm ein Meisterstreich der ersten Gröfse nicht wieder ersetzen kann. Bevor ich mich aber in die Untersuchung der schweren Heilung der Fufsgeschwüre einlasse; so habe ich noch die Kennzeichen anzugeben, wodurch sich diese Geschwüre von allen andern Geschwüren des Körpers auszeichnen.

Sie unterscheiden sich

1) DURCHS SUBJECT. Die sitzenden Handwerker, vorzüglich die Weiber, bejahrte Männer, die Kinder mit Scropfulschärfe, und Leute, die in Gegenden wohnen, wo die Wechselfieber zu Hause sind, sind meistens mit Geschwüren der Unterschenkel geplagt.

2) DURCH DIE ENTSTEHUNGSART. Diese Geschwüre entstehen fast allemahl von sich selbst, oder wenn auch eine äufsere Ursache mit eintritt, so ist sie immer unwichtig, und zu dem errichteten Schaden unverhältnifsmässig; andre Geschwüre folgen immer auf Wunden und Eiterbeulen, diese aber entstehen bey der Phlegmone, am öftesten bey der Rose, bey wässerichten Geschwülsten, nach dem Verbrennen, nach dem Erfrieren, bey einer sugillirten Stelle, bey Ueberbeinen, und Bälgleingeschwülsten &c. &c.

3) DURCH DIE URSACHE. Selten ist ein örtlicher Fehler daran schuld; immer liegt eine bekannte oder unbekannte Schärfe in den Säften, oder die Anstopfung dieses oder eines andern Baucheingeweides zum Grunde; eine Sache, die man bis dahin nicht genug be-

herzigt hat, und die als ein im Hinterhalt wirkender Feind blofs durch Meisterblicke erkannt wird.

4) DURCH DEN SITZ, der gewöhnlich den Platz an der innern Gegend des Schienbeins zwischen der Wade und Ferse, und im eignen Verstande die sehnichte Stelle des Unterschenkels einnimmt. — Warum dies der Lieblingsplatz dieser Geschwüre ist, werd ich im zweyten Abschnitt erklären.

5) DURCH DIE ÜBELN ZUFÄLLE, die nach Verschiedenheit der Ursache immer bösartig, und von jenen eines einfachen, frischen Geschwüres mehr oder minder entfernt sind. Der Schmerz und die Abänderung des Eiters spielen die Hauptrolle; jener ersteigt oft eine Höhe, die nicht zu ertragen ist, und dieser ändert sich nach Verschiedenheit der Ursache, und der herbeygeführten Säfte in eine salzichte, dünne, gelbe dicke, ranzichte, öhlichte, blutige, schlierige, schwärzlichte, scharfe, fressende, stinkende, fetzichte, der rothen Hefe ähnliche Materie. Beyde geben oft dem Heilenden in ungewissen Fällen einen sichern Fingerzeig auf die Ursache.

6) DURCH DIE DAUER. Durch schlechte Behandlung können zwar auch an andern Theilen langwierige Geschwüre entstehen. Es gibt z. B. langwierige Geschwüre der Haut, aber der Langwierigkeit der Schäden am Unterschenkel gleicht Nichts.

7) DURCH DIE HEILUNG, die immer sehr langsam von Statten geht. Es ist eine harte Sache unter so vielen möglichen, und fast immer unter sich verwickelten Ursachen gerade die rechte zu treffen, und wenn man sie auch trifft, so ist es gemeiniglich noch weit härter' selbe zu bestreiten; denn man denke sich nur, wie viel Geduld von Seite des Kranken sowohl, als von jener des Arztes erfodert werde, eine langwierige Anstopfung des Unterleibs, oder eine im Blut herrschende Schärfe zu heilen! Ist die Ursache, die das Geschwür unterhält, unbeweglich, unheilbar, so nimmt das Geschwür schlechterdings gar keine Heilung an. Wenn es durch was immer für einen Zufall auch vertrocknet, so ist es immer der Vorbothe einer andern Unordnung, die über lang oder kurz im Körper ausbricht.

Lauter Dinge, die bey einem einfachen frischen Geschwüre nicht Statt finden, und wodurch sich die veralteten Geschwüre der Unterschenkel vor allen und jeden Geschwüren auszeichnen.

ERSTER ABSCHNITT.

WARUM ÜBERHAUPT GESCHWÜRE AN DEN UNTERN GLIEDMASSEN WEIT SCHWERER ZU HEILEN SIND, ALS AN ANDERN GEGENDEN DES KÖRPERS?

Geschwüre an weichen Theilen sind leichter zu heilen als an harten, besser jene am Rumpf, als an den Gliedmassen, und am allerschlimmsten sind jene der Unterschenkel; auch ist mehr als Eine Ursache, die die Heilung derselben verzögert, als:

1) Eine vorzügliche Schwäche der Unterschenkel. Schwangere, fette Leute, die viel sitzen, und die stehenden Handwerker überhaupt, erhalten aus Mangel der Bewegung eine örtliche Schwachheit der Füsse, die zu Aderbrüchen, zu Geschwülsten, Entzündung, und besonders zu Geschwüren Anlafs gibt, die wirklich auch bey stehenden und sitzenden Handwerkern ungemein häufig angetroffen werden, und die wegen Erschlaffung und Schwäche der Theile, und des eben daher entstandenen Zuflusses der Säfte sehr langwierig und übel heilbar sind. Da zudem die Kranken dieser Art ihr Brodgewerbe, oder doch ihre angewöhnte Lebensart nicht abändern können, oft nicht wollen; so wird dadurch dem Arzte die vorzüglichste Schwierigkeit nimmer weggeräumt, und die Geschwüre müssen dann langwierig und habituell werden.

Ein

Ein Beweis dieser örtlichen Schwäche ist der Umstand, dafs diese Stelle bey Wassersüchtigen oft selbst aufbricht; auch gibt es Leute, die aus Ursachen, die wir in der Folge hören werden, immer sagen, *es sey ihnen, als stünden sie bis an die Waden im Wasser*; und endlich bricht auch hier die Rose am meisten aus.

2) Aus der Idee von Geschwüren folgt, dafs die Theile, in denen wenig blutige Feuchtigkeiten, sondern meist wäfsrichte zirkuliren, vor allen andern den veralteten Geschwüren unterworfen sind. Da nun aber eben diese Theile diejenigen sind, die nie guten Eiter geben; so schliefst sichs von selbst, dafs die Geschwüre der Unterschenkel vorzugsweise der Heilung widerstehen müssen. Dieſs ist der Grund, warum man sich in der Heilkunst so sehr vor dem Aufbruche der Rose fürchtet. Sie ist eine Entzündung, die in parte exsangui vorfällt, und macht defswegen immer härtnäckige Geschwüre. Der Ort, den die alten Schäden bedecken, besteht meistens aus Sehnen und Bändern. Ich habe aber oben schon gesagt, dafs die Geschwüre desto schwerer zu heilen seyen, je weniger die damit behafteten Theile weich sind, weil ihres derben Baues wegen der gehörige Grad von Entzündung oder nie Statt hat, oder weil da weniger Säfte, als zur Bildung eines guten Eiters nöthig ist, abgesetzt werden, oder weil endlich gar die in sehnichten Theilen abgesetzten Säfte zur Bildung des Eiters untüchtig sind, und sich gern in Jauche verwandeln.

3) Es ist eine sehr bekannte Sache, dafs der Antrieb der Säfte in den Füssen und Unterschenkeln vor andern Theilen des Leibs am schwächsten ist, a) wegen ihrer Entfernung vom Herzen, b) wegen ihrer abhangenden Lage, vermittelst welcher das Geblüt

blüt der Pulsadern zwar häufig, und leicht herfliefsen, durch die Blutadern aber senkrecht in die Höhe steigen, und eben defswegen nothwendig einen beschwerlichen Fortgang haben mufs. Versteht sich also von selbst, dafs die Heilung der Geschwüre in einem solchen Theile nicht recht gedeihen werde.

4) Die Haut am Schienbein liegt ganz blofs ohne darunter liegendes Fett und Muskeln auf der Knochenhaut und dem Knochen, auch ist sie hier gespannter als an andern Theilen. Daher kann a) der lebhafte Zufluſs in dem Umfange des Geschwüres, welcher sonst zur Reinigung und Heilung desselben nöthig ist, nicht gehörig geschehen. b) Dann hat aus Mangel des Fettes der Eindruck der Luft hier mehr Wirkung als anderswo. Auch ist endlich c) das Schienbein allen äufsern Unbilden, vorzüglich der Kälte am meisten ausgesetzt. Ich habe noch wenig Kranke dieser Art behandelt, die mir nicht das Erfrieren als die vorzüglichste Ursache angaben. Die dadurch erzeugte Atonie ist auch zuverlässig der erste Anlafs zu Stockungen und zum Aufbrechen, womit sich derley Menschen Jahre lang schleppen.

5) Eben dieser Mangel des Fettes ist zugleich die Ursache warum an dieser Stelle nie guter Eiter entsteht. Gerinnbare Lymphe wird blofs mittelst des Fettes zu gutem Eiter. Hier fehlen gemeiniglich beyde, daher eitern die Geschwüre der gesagten Stellen so unartig.

6) Eine beträchtliche Ursache der schweren Heilung ist der sich dahin gezogene, angewöhnte Zug der Säfte, der auch dort noch oft Statt findet, wenn die innerliche Beschaffenheit der

Säfte

Säfte gut ist; er gründet sich oft lediglich auf die Erschlaffung und Atonie der Gefäfse, die ich durch ein lockres, gleichsam schwammicht aufgetriebenes Wesen erkenne. Da die Füfse auch immer der unterste Theil des Körpers sind, da in diesen Fällen allemahl Schlappheit der Fufsgefäfse, und Schwäche der Lebensbewegung in denselben vorausgesetzt wird; so senken sich gewisse Säfte blofs der Schwerkraft wegen den Füfsen zu, eine Sache, die, wenn sie oft schon nicht scheinbar ist, dennoch auf die Heilung der Geschwüre den wichtigsten Einflufs hat.

7) Alle Geschwüre der Unterschenkel, die eine innerliche Ursache zum Grunde haben, müssen langwierig seyn, weil diese Ursachen gemeiniglich von einer solchen Beschaffenheit sind, dafs sie nicht bald können gehoben werden. Sind nun gar verdorbene Leibesbeschaffenheit, oder angestopfte, ausgeartete, und zur Verrichtung unfähige Eingeweide die Quelle des Uebels, oder was noch öfter geschieht, fehlt es gar an der bestimmten Erkenntnifs der meisten Theils gegenwärtigen innerlichen Ursachen; so bringt's der Arzt ungeachtet aller seiner Mühe zuverlässig mit diesen Geschwüren an kein Ende.

8) Dafs zwischen dem Unterleib und den untern Gliedmassen eine ausgezeichnete *Mitleidenschaft* Statt habe, ist nun durchaus erwiesen. Ich bin nicht soviel geneigt, selbe dem Nervensystem als vielmehr dem Zellgewebe, und vorzüglich dem Gange der lymphatischen Gefäfse zuzuschreiben, und hieraus läfst sichs erklären, wie durch eine weit entfernt sitzende Ursache ein Geschwür am Unterschenkel unterhalten werden kann, das um so langwieriger seyn mufs, je versteckter seine Ursache ist.

9) Es geschieht sehr oft, dafs die Gesundheit, und das äusserliche Ansehen der mit diesen Geschwüren behafteten Menschen übrigens ziemlich wohl bestellt zu seyn scheint, wenn gleichwohl eine innerliche Ursache zum Grund des Uebels liegt. Allerdings hat der Heilende zuerst dahin zu sehen, und natürlicher Weise spricht sichs gleich Anfangs von der Diät, die man vorzüglich empfiehlt, und die von dem Kranken nie gehalten wird. *Ich bin gesund im Körper*, rufen mir diese Kranken immer ins Ohr, *lassen Sie meinen Magen ungeschoren, und heilen sie dafür das Loch im Fufse zu.* Diefs Betragen und ähnliche Dinge verlängern oft die Cur aufserordentlich, und machen oft selbe gar unmöglich.

10) Eine nicht minder wichtige und allgemeine Ursache der schweren Heilung ist der durchaus adoptirte Gebrauch, derley Geschwüre mit fetten, schmierigen und öhlichten Dingen zu behandeln. Ich bin durch eine vieljährige Erfahrung überzeugt, dafs diese Mittel zur schweren Heilung der alten Geschwüre *zuverlässig das Meiste* beytragen. Vor wenig Tagen schrieb mir ein sehr geschickter Amtsbruder „die Ursache veralteter Geschwü„re, glaube ich, am alleröftesten auf einen vergangenen, meist mit „Fettigkeiten übelbehandelten Rothlauf schieben zu können; und „diese Gattung finde ich unter allen die hartnäckigste und, wenig„stens mir, am öftesten unheilbar.“

11) Die genaue Kenntnifs aller Ursachen, die diese Geschwüre an den untern Gliedmassen erzeugen, und die ich im folgenden Abschnitt angeben werde, wird jeden in Stand setzen, die übrigen Gründe mit Leichtigkeit einzusehen, warum selbe so schwer eine Heilung annehmen.

Zwey-

ZWEYTER ABSCHNITT.

VON WELCHEN URSACHEN ENTSTEHEN VERALTETE GESCHWÜRE BEYM MÄNNLICHEN, UND VON WELCHEN BEYM WEIBLICHEN GESCHLECHTE?

Ich habe oben gesagt, dafs ein Geschwür entweder gerade der Heilung zugeht, oder dafs der heilenden Natur sich Hindernisse in Weg setzen, die das Geschwür unartig und langwierig machen. Die bestimmte Erkenntnifs dieser Hindernisse gibt den Fingerzeig auf die Heilung, und dem zu Folge ist eine genaue Erörterung aller und jeder Ursachen, die langwierige Geschwüre zu erzeugen im Stande sind, die Hauptsache dieser Schrift.

Zwar hat man in den Schulen schon lange alle Ursachen veralteter Geschwüre an den Fingern hergezählt, mancher Arzt hat schon alle seine Kenntnisse auf die Folter gespannt, mit unfäglicher Mühe täglich derley Geschwüre verbunden, alle Gattungen äufserlicher, und innerlicher Mittel, die von den Kanzeln und den besten Schriftstellern angerühmt werden, angewendt, und gleichwohl hatte er den traurigen Trost, seinen Kranken ungeheilt verlassen zu müssen. Der überdrüssige Kranke überläfst sich einem andern; dieser legt ihm ein Pflaster auf, und er wird geheilt.

Genaue Beobachtung hat mich gelehrt, dafs die Hindernisse, die der Natur bey der Heilung veralteter Geschwüre im Wege stehen, entweder *örtlich*, oder *allgemein* sind; das heifst, dafs entweder eine blofs topische Ursache, oder eine Unordnung im System als Hinderniſs auftrete. Ich will damit anfangen, dafs ich jene Ursachen, die sich nicht weiter, als auf die versehrte Stelle erstrecken, und bey vollkommner Gesundheit blofs local wirken, angebe.

Geschwüre dieser Gattung sind natürlicher Weise in Erkenntniſs sowohl, als in der Heilung viel leichter, als jene, wenn sie gleichwohl durch Vernachlässigung, oder schlechte Behandlung oft eben die Bösartigkeit annehmen, die jene auszeichnet. Man hat sich lange genug darüber gestritten, und ist auch jetzt noch nicht geneigt zu glauben, dafs die Beschaffenheit des Eiters von dem topischen Zustande der geschwürhaften Theile abhange. Ein Theil der Aerzte wähnt, so oft ein Geschwür üblen Eiter gibt, sogleich ein allgemeines Verderbniſs der Säfte, und richtet ebendeſswegen sein Augenmerk einzig dahin. — Der andere Theil raisonnirt gerade umgekehrt; er behandelt seine Geschwüre immer mit örtlichen Mitteln, wenn gleichwohl ihm die Natur bey jedem Schritte, den er thut, entgegen ruft, *dafs er irre.* Wer die ewigen und unveränderlichen Gesetze der thierischen Einrichtung kennt, mufs bald die Ursachen dieser absoluten, und ebendeſswegen schädlichen Meinungen entdecken.

Mir hat die Erfahrung gezeigt, dafs bey der Gegenwart einer örtlichen Ursache das Geschwür eines im eigentlichsten Sinne gesunden Körpers schlechten Eiter geben, und der Heilung wi-

der-

derstreben könne, die wieder befördert wird, sobald man das örtliche Hindernifs im geschwürhaften Theile hebt. Mir hat die Erfahrung gewiesen, dafs es gewisse Verderbnisse der Säfte gibt, die die Bildung eines guten Eiters, man mag mit dem geschwürhaften Theile anfangen, was man immer will, nimmermehr zulassen; mir hat endlich auch die Erfahrung gelehrt, dafs man die geschwürhaften Theile durch wohlgewählte topische Mittel auch dann noch verbessern kann, wenn der allgemeine Zustand der Säfte eben nicht der beste ist. Eine 60jährige Dame, die seit 20 Jahren nach einem gehabten Schrecken ihr Monathliches verlor, empfand in der linken Lende von dieser Zeit an einen festsitzenden stumpfen Schmerz, der die Geschwulst des ganzen linken Fufses zur Folge hatte. Ich schnitt ihr einer Krankheit wegen, die eben diefs fehlerhafte Eingeweid zum Grund hatte, an eben diesem Fufse ein Fontanell. Ich schnitt einen halben Zoll tief, ohne dafs die Wunde im mindesten geblutet hätte. Die Ränder der Wunde sahen aus, als hätte ich in eine Pomeranze geschnitten, auch schmerzte die Wunde gar nicht. Das wird mir, dachte ich, eine schöne Eiterung abgeben! Ein durch sechs Tage unterhaltener Reitz machte die Wunde endlich immer schmerzhafter; sie entzündete sich Trotz der übeln Beschaffenheit des Theiles, und des ganzen übrigen Körpers, zwar sehr langsam; sie ward endlich schön roth, und in diesem von oben bis unten durch 10 Jahre ftark angeloffenen Fufse erhielt ich schönes gekochtes Eiter. Freylich verlor sich die gute Eigenschaft desfelben gemächlich, wenn ich nicht immer den geschwürhaften Theil durch Wärme, festen Verband, und reitzende Mittel im gehörigen Grade von Ton, und Entzündung unterhielt.

Die Schlüsse, die eine reife Ueberlegung aus dieser unwichtigen Erzählung sich abzieht, die überzeugenden Beyspiele, dafs man durch passende Localmittel den Zustand des Eiters immer und unter allen Aspecten verbessern kann, sind Beweise für das, was ich vorhin sagte, dafs nähmlich die örtlichen Mittel auf die Bildung des Eiters einen eben so grofsen Einfluſs haben, als die allgemeine Masse der Säfte; sie verderben den guten Eiter eben so richtig, als sie den schlechten verbessern. Ich will nun alle Localursachen durchgehen, die, wenn das System schon keinen Antheil hat, gleichwohl oft die übelartigsten Geschwüre erzeugen, und bey verkannter Ursache nicht nur die Geduld des Kranken, sondern auch jene des Arztes erschöpfen.

1.) Ich fange bey der *sehnichten Beschaffenheit der untern Gliedmassen an*, eine Sache, die bey weitem zur Bösartigkeit der Geschwüre am meisten beyträgt. — Man darf wenig Physiolog seyn, und wenig Erfahrung haben, um zu wissen, wie sich Stockungen und Entzündungen in sehnichten Theilen betragen. Ihr Bau verträgt sich nun einmahl gar nicht damit; und geschieht es auch, dafs eine Sehne versehrt wird, so sind die Zufälle immer unartig. In den weifsen, blutlosen Theilen, wo zumahl wenig Wärme und wenig Fett ist, kann sich nie guter Eiter bilden, und der Schmerz steigt oft auf eine Höhe, die unglaublich ist.

2.) *Erschlaffung*. So wie ich oben gesagt habe, dafs ein gemäfsigter Grad von Hitze, und vermehrter Ton der festen Theile guten Eiter bilden, so verderbt örtliche Atonie, sie mag, wie sie immer will, entstanden seyn, denselben. Erschlaffte Geäfse sind auf den Andrang der Säfte zu nachgiebig, sie erweitern sich,

sich, nehmen mehr Säfte auf, als sie im natürlichen Zustande zu halten bestimmt sind; die festen Theile sind schlapp, weich, ihnen mangelt jener Grad von Energie, der den eigentlichen Entzündungszustand ausmacht, und dieſs zusammen genommen erzeugt nothwendiger Weise schlechten Eiter.

Geschwüre dieser Art sind häufiger, als man glaubt, weil es mehrere Ursachen gibt, die diese örtliche Erschlaffung erzeugen. Hieher rechne ich *a*) jene Geschwüre, die zwar durch eine Unordnung im System verursacht werden, aber nachdem auch diese gehoben, dennoch fortdauern, weil die geschwürhaften Theile durch den angewöhnten Zug der Säfte erschlafft sind. *b*) Geschwüre, die durch solche Ursachen entstanden, welche eine Erschlaffung, und erstickte Lebkraft zur unmittelbaren Folge haben, z. B. nach dem Erfrieren, Verbrennen u. s. w. *c*) Die zufälligen Geschwüre, die bey Personen entstehen, die sich eine örtliche Schwäche der untern Gliedmassen durch vieles Stehen zugezogen haben, z. B. die Köche, Schmide, Tischler u. d. gl. *d*) Geschwüre bey Weibern haben meistens Atonie zum Grund, weil die Schwangerschaften durch die erregten Fuſsgeschwulsten eine Erschlaffung in selben zurücklassen, die zur Erzeugung und zur Dauer der Geschwüre vorzüglich Anlaſs gibt. *e*) Endlich noch gehören jene Geschwüre hieher, die ich oft einem übelverstandenen Gebrauche erweichender und erschlaffender Mittel zuschreibe. Wie immer die Atonie der geschwürhaften Theile entstanden seyn mag, so wird sie allemahl zur Quelle der Langwierigkeit.

3.) Ich zähle hieher die verschiedenen *Luftarten*, die sehr nachtheilig auf die Geschwüre wirken. Ich berufe mich hier, um

kurz zu seyn, auf die allgemeinen Regeln der Kunst, und im besondern auf jenes, was *Mr.* Champeaux 1776. in seiner Preisschrift über den Einfluſs der Luft auf chirurgische Krankheiten der *königl. Akademie der Chirurgie zu Paris* sagte; sie ist für ihr Zeitalter eine gute Schrift.

4.) Die *Hohlgänge* und *Röhren* in den Geschwüren sind allerdings eine Ursache, die, wenn auch das Geschwür gar keine Verbindung mit dem System des Körpers hat, selbes doch immer unartig und widerspenstig macht. So unwichtig die Entstehungsursache des Geschwüres oft ist, so macht sich dennoch bey einer übeln Behandlung der Eiter die wunderbarsten Wege durch das Schleimgewebe, und unterhält dadurch die langwierigsten Geschwüre.

5.) Eben so ist es mit den *Schwielen*, und

6.) Dem *Beinfraſse*, die sehr oft einzig und allein der Grund veralteter Geschwüre sind. Ich darf die Ursache davon nicht erklären, denn sie ist Jedermann bekannt.

7.) *Balggeschwülste* und *Ueberbeine*, wenn sie vernachläſsigt, oder übel behandelt werden, so erzeugen sie Geschwüre, die äuſserst langwierig sind, weil sie immer einen übeln Grund haben; sie, wie der Beinfraſs erzeugen immer schwammichtes Fleisch, das natürlicher Weise die Heilung des Geschwüres hindert, und solange fortwächst, bis man die Stelle, auf der es wächst, ausrottet.

8.) *Nach-*

8.) *Nachlässigkeit des Arztes.* Hierüber ist ein Commentar überflüssig. Dafs die Aerzte durch üble Behandlung viele chronische Geschwüre machen, die die Natur für sich nicht gemacht hätte, und die mit ein Bischen mehr Einsicht bald hätten geheilt werden können, diefs bedarf keiner weitern Beweise. In der Civilpraxis ist vielleicht dies eine Ursache, die allen andern den Rang ablauft. Wer viel derley Kranke unter die Hände bekommt, der hat öfter, als ihm lieb ist, Gelegenheit, dieses zu bestätigen. Bald findt er einen schlechten Verband, bald ist der Verband zu stark; dort haben zusammenziehende auftrocknende Mittel den Zustand der Gefäfse so abgeändert, dafs die Existenz eines guten Eiters nicht möglich ist; übergelegte fette Salben und Schmieren, deren ranzichten Geruch ich auf viele Schritte wittre; zur Unzeit gegebene Abführmittel, und viele andere Dinge versetzen die gutartigsten Geschwüre in einen hartnäckigen Zustand, der bey grofsen Einsichten zwar eben so gut, als seine Ursache entdeckt, aber unter den Händen der Alltagsärzte zur lebenslänglichen Calamität wird.

9.) Mascagni versichert, dafs die lymphatischen Gefäfse blutige Feuchtigkeiten, Galle, Eiter und andere Säfte aufsaugen. Wenn nun ein Geschwür lange am Unterschenkel steht, wenn die Ursache noch so unwichtig und durchaus local ist, und die Feuchtigkeiten des Geschwüres von diesen Gefäfsen aufgenommen, und zu allen den Drüsen gebracht werden, durch welche die Lymphengefäfse der untern Gliedmassen durchgehen, so ist es sehr begreiflich, dafs selbe durch diese verdorbenen Säfte auch verdorben, und zur Ursache der Langwierigkeit der Geschwüre werden.

10.) Unter die örtlichen Ursachen veralteter Geschwüre rechne ich endlich noch die *Betrügereyen*, wenn nähmlich Leute durch reitzende Mittel, oder andre fremde Körper, als Schiefspulver, Nadeln, Haare, Fäden, Nägel, Kohlen u. d. gl. die Geschwüre in der Stille boshaft unterhalten. Dafs sich derley Dinge öfters ereignen, ist erwiesen, und es gibt auf Werbungen und bey Rekruten Beyspiele zu viel, als dafs sich nicht jeder aufmerksam genug dabey betragen sollte.

Diefs wäre nun alles, was ich von Localursachen, denen man die Entstehung veralteter Geschwüre zu danken hat, anzugeben habe.

Mich führt nun die Reihe auf jene Ursachen, die in Unterhaltung veralteter Geschwüre, freylich ohne Vergleich am meisten sich ereignen, und die ihrer Beschaffenheit wegen nicht nur seltner erkannt, sondern auch schwerer geheilt, und eben defswegen vorzugsweise als die Ursache veralteter, bösartiger Geschwüre von allen Schriftstellern angegeben werden; ich meine die *Unordnungen im Körper.*

Es ist zuverlässig, und ich will es bis zur Evidenz demonstriren, dafs es Unordnungen im thierischen Körper gibt, die, wenn sie gleichwohl auf den ersten Blick keine Verbindung mit den Geschwüren der Unterschenkel zu haben scheinen, dennoch die unmittelbare Ursache derselben sind, sobald man sie genau fürs Auge nimmt. *Blutige oder unblutige Anstopfungen der Eingeweide,* und *Schärfen in den Säften sind es,* die nicht nur die meisten Fufsgeschwüre, sondern auch die ungeheure Zahl chronischer Krankheiten

ten gebähren, die der Luxus noch täglich vermehrt, und für die die Aerzte bald nicht mehr Verstand genug besitzen. — Die Vergnügungen des Tisches und des Bettes, das stäte Nichtsthun, der immerwährende Sturm der Leidenschaften, ohne die man sich in unserer schönen Welt nimmer glücklich dünken will, die überhand nehmende Bevölkerung, und der Reichthum, die den Armen im Sumpf zu wohnen, und bey schlechter Nahrung die ungesundesten Handwerke zu treiben zwingt, dieſs und noch viel anderes sind die Ursachen, die den menschlichen Körper auf so unzählige Art zu Grunde richten.

Nicht örtliche, sondern allgemeine Erschlaffung, *Atonie*, ist die erste Stuffe von Gebrechen, die die Unthätigkeit erzeugt, und die die Grundlage zu jedem siechen Leben abgibt. Bloſs in dieser Rücksicht hab ich sie hier in Erwähnung gebracht, denn sie für sich selbst erscheint selten, vielleicht nie als Ursache jener Uebel, von denen hier die Rede ist — aber zuverlässig geht sie ihnen vor. Wo Atonie ist, da folgt die Anstopfung der Eingeweide auf dem Fuſse nach. Auch sind die Eingeweide des Bauchs ihrer Lage, ihrer Verbindung, ihres Baues, und ihrer Verrichtung wegen die allerersten, die bey gegebener Ursache angestopft werden.

Weder Muſse, noch der Raum dieser Schrift gestatten mir, die Geschichte der Anstopfungen hier auseinander zu setzen. Man hat in unsern Tagen über diesen Gegenstand so viel Licht verbreitet, daſs ich überflüssig finde, zu ihr, um verständlich zu werden, meine Zuflucht zu nehmen. Ich werde mich bloſs also bey der Angabe der vorzüglichern Ursachen jener Anstopfungen aufhalten, die die Geschwüre an den Unterschenkeln zu unterhalten vermö-

gen, und aber vorher noch dem Leser meine Begriffe mittheilen, die ich von der Verbindung der Baucheingeweide mit den untern Gliedmafsen habe.

Ein denkender Arzt sieht so oft irgend an einer Stelle des thierischen Körpers ein Gebrechen, da indessen die Ursache desselben weit entfernt an einer andern Ecke des Körpers sitzt; er sieht oft Erscheinungen auf der Oberfläche und bekämpft die Ursache derselben in den Eingeweiden; er sieht Geschwüre am Fufs, und bemüht sich die Ursache im Unterleibe zu heben. — Die Ursache dieser Dinge hat man von jeher unter dem speciosen Nahmen *Consensus nervorum* gegeben, ein Nahme, der den Aerzten viel Nachdenken erspart hat, und der, weil er sie aus jeder Verlegenheit rifs, zum Gemeinort der Unwissenheit ward. — Ich erkenne so gut, als ein Arzt in der Welt das grofse thierische Gesetz der Empfindung; weifs, dafs das Empfindungs-Vermögen in dem durch unsre ganze Maschine verbreiteten animalisirten Schleime sich bildet; weifs, dafs die nähmlichen Nerven unter verschiednen Stimmungen verschiedene Wirkung äufsern; weifs, dafs die Nerven sehr gute und ruhige Dinger sind, wenn sie nicht irgend von einer reitzenden Ursache angefochten werden; weifs endlich, dafs der im Bauch afficirte Nerve eine bestimmte Empfindung im Fufse hervorbringen kann, weifs aber auch, dafs ich die Entstehung und die Dauer veralteter Geschwüre erkläre, ohne meine Zuflucht zu diesem vorgeblichen Consensus nervorum zu nehmen. Und endlich! was weifs man denn von den Nerven? Ich bitte meine Richter hier, nicht weiter zu lesen, und zu überlegen, ob nicht alles, was wir bis dahin über Nerven gethan haben, Empirie sey?

Dank

Dank sey den grofsen Nahmen W. HUNTER, CAMPER, CRUIKSHANK, MONRO, SHELDON, HEWSON, SÖMMERRING, Dank einem FONTANA, und MASCAGNI, die uns das, was wir vor einem Vierteljahrhundert nicht begreifen konnten, begreiflich machten! Sie machten uns über ein System der thierischen Einrichtung die Augen auf, und zeigten uns, dafs es wahr sey, was POUTEAU sagte; *que nous ne sommes peut être encore qu' à l' a b c de connoifsance, que la medicine pratique doit acquerir un jour sur le traitement de tant de maladies reputées incurables.*

Der Kreislauf der Lymphe, der den rastlosen Eifer, und die eiserne Geduld verdienstvoller Männer noch immer beschäftigt, hat mir die Sache veralteter Geschwüre lichterloh für die Augen gestellt, und die Heilmethode ungemein erleichtert. Hier ist mein Begriff davon.

Die auf der Oberfläche der untern Gliedmafsen fortgehenden Lymphengefäfse nehmen ihren Ursprung von den Zehen, vereinigen sich in Stämme, welche auf dem Rücken des Fufses und der Fufssohle sich vertheilen, und längst des vodern, hintern, innern und äufsern Theils des Unterschenkels fortlaufen, und die Zweige von denjenigen Theilen, durch welche sie hindurch gehen, aufnehmen. Die an der Oberfläche laufenden lymphatischen Gefäfse dieser Theile liegen in verschiedenen Lagen oder Schichten zwischen der Haut und der tendinösen Scheide, welche die obern Muskeln dieser Theile überzieht; die tiefliegenden hingegen folgen dem Lauf der Blutgefäfse. Haben die Gefäfse das Kniegelenk erreicht, so gehen sie in die daselbst befindlichen Drüsen, von dort durch den Oberschenkel in die Bauchhöhle, und gehen in Verbindung

der Lymphengefäfse der Baucheingeweide unter aufserordentlichen Krümmungen und Windungen in den grofsen Lymphengang.

Bey Weibern gehen die Lymphengefäfse der äufsern Geburtstheile zu den Weichen; jene von der Gebährmutter fliefsen in sehr beträchtliche Stämme zusammen, so dafs man selbe an der Seite der Gebährmutter, wo die runden Mutterbänder, und die Muttertrompeten ihren Ursprung nehmen, deutlich sehen kann. Zwischen den breiten Mutterbändern sieht man sie ebenfalls mit ihrer Lymphe erfüllt; diese Gefäfse vereinigen sich miteinander, und bilden einen Plexus, der den Eyerstock am innern und untern Theil umgibt.

Wenn wir nun denken, dafs diese Lymphengefäfse nach allen Richtungen aufsaugen, dafs sie bey gegebener Ursache die Lymphe sogar in umgekehrter Bewegung von einer Stelle zur andern bringen (a), dafs sie ihre Säfte allemahl dorthin führen, wo der wenigste Widerstand ist; so brauchen wir weiter nichts, als dafs der Ast der lymphatischen Gefäfse, der sich in das Schleimgewebe des Unterschenkels öffnet, seine Wirkung entweder nur unvollkommen, oder gar nicht verrichtet, so müssen diese Zellen mit einer Feuchtigkeit angefüllt werden, die, da sie über dem Feuer gerinnt, irriger Weise mit dem Nahmen eines Wassers belegt wird, und die, wenn sie eine Zeit lang daselbst gestockt hat, ihre natürliche Milde verlieren, eine ihrer Beschaffenheit angemessene Schär-

(a) *Darwin* — an account of the retrograde motions of the absorbent vefsels of animal bodies in some diseases. *Liekfield* 1780.

Schärfe annehmen, und entweder selbst zu einem Geschwüre Anlafs geben, oder wenn zur nähmlichen Zeit der mindeste äufserliche Anlafs gegeben wird, die Heilung des Geschwüres allemahl verzögern, und jenes Uebel erzeugen mufs, dafs man *veraltete Geschwüre*, *alte Beinschäden*, *Salzflüsse*, oder *Oehlschenkel* heifst. Man nehme sich nur die Mühe alle die Erscheinungen zu überlegen, die bey der Entstehung und dem Fortgange besagter Geschwüre beobachtet worden sind; man halte sie mit dieser Erklärung zusammen, und ich hoffe, dafs sich aus selber jedes Symptom sehr gern wird erklären lassen. Wem diese Meinung nicht genug thut, den mufs ich bitten, sein Urtheil wenigstens so lange aufzuschieben, bis ich alle Ursachen werde angegeben haben, die den ordentlichen Gang der Lymphe in den untern Gliedmafsen hindern.

BORDEU, mein Lieblingsschriftsteller, der die Gänge der Natur genauer als viele Aerzte beobachtete, sagt (b): *on remarque toujours, que des etranglemens, et des Suppurations à un des cotés du tronc, soit à la Poitrine, soit au bas ventre, causent des gonflements aux extremités.* Es ist also ein Gesetz der thierischen Maschine, das noch nicht allgemein genug bekannt ist, und das seinen Grund nicht, wie man mir neulich sagte, in einem Wetterleuchten Französischen Verstandes, sondern in der Erfahrung hat, die jedem Sohne Aesculaps zuruft, dafs *die selbst entstandenen Geschwüre an den Füfsen fast immer von einer Krankheit des Schleimgewebes im Rumpf entstehen und unterhalten werden.* Die Ursache gibt Herr v. BORDEU aus der Zergliederung; das Schleimgewebe, sagt er, um-

 gibt

(b) *Recherches sur le tiſsu muqueux.*

gibt die Muskeln in Form einer Scheide; ein kleiner Theil dringt in die Substanz derselben; die äufsere Seite aber dieser Scheide hat zahllose kleine Fortsetzungen vom Schleimgewebe, und dies den Muskeln der äufsern Gliedmafsen ganz eigne Gewebe ist unmittelbar mit dem Schleimgewebe des Unterleibs und der Brust verbunden. So wie sich mittelst der Gefäfse, der Muskeln, der Achseln das Schleimgewebe der Arme mit jenem der Brust verbindet, so verbindet sich in der Leistengegend jenes der Füfse mit jenem des Unterleibs, und diefs bestätigt nebst der Autopsie auch die Erfahrung. Sieht man nicht täglich Bauchflüsse von Verkältung der Füfse? Hat nicht schon SCHEIK AL-HOSAIN, den wir unter dem Nahmen AVIZENNA kennen, die Verbindung der Füfse mit den Zeugungsorganen gekannt, wenn er sagte (c) *incefsus nudis pedibus dejicit desiderium coitus.* Hat nicht schon der *Summus* ARISTOTELES ebendiefs gewufst? Sehen wir nicht noch täglich, was Verkältung der Füfse bey Hypochondristen vermag? Hat nicht, so viel ich glaube, UNZER ein Beyspiel, dafs in einer äufserst hartnäckigen Verstopfung des Stuhls nichts geholfen habe, als das Umherwandeln auf kaltem Marmorboden mit blofsen Füfsen? Sah Hr. SIMPSON nicht offenbar bey einem in dem Fufsbade sitzenden Jünglinge den Harn in eben dem Verhältnisse verstärkt, in welchem das Wasser des Fufsbades abnahm? Ich kenne einen Officier, der, sobald er seine Füfse in kaltes Wasser setzt, Blut speyt. Alles dies läfst sich nach BORDEU mittelst des Schleimgewebes erklären, aber noch weit artiger erklären dies die neuen Entdeckungen der Lymphengefäfse, und MASCAGNI sagt ausdrücklich (d), *kommt es dar-*

(c) Opera. l. 3. cap. 28.

(d) Prodrome d'un ouvrage sur le systeme des vaisseaux lymphatiques. Sienne 1784.

darauf an, die Verstopfungen der Leistendrüsen, und der zahlreichen in der Bauchhöhle befindlichen Drüsen zu heben, durch welche die lymphatischen Gefäfse der untern Gliedmafsen durchgehen, oder sollen diese Gefäfse gestärkt werden, so kann der Arzt die Mittel auf der Oberfläche des Körpers unterhalb des Nabels anbringen. Ein Rath, der für mich an diesem Orte alles beweist, und der keinen Zweifel mehr übrig läfst, dafs die meisten veralteten Geschwüre der Unterschenkel eine Krankheit des Schleimgewebes — oder besser gesagt — eine Unordnung des Lymphensystems im Unterleibe zum Grund haben.

Ich habe aber oben schon gesagt, dafs unter allen Eingeweiden des Körpers jene des Bauches den meisten Unordnungen unterworfen sind; vorzüglich aber sind sie einer Krankheit unterworfen, die man bey verschiedenen Schriftstellern unter dem Nahmen *Congestio, oppilatio, stasis, obstructio, infarctus* antrifft, und die ich, so lange sie noch keine Schärfe angenommen, unter dem Wort *Anstopfung* gebe. Es wäre also folglich erwiesen, dafs ein angestopftes vergröfsertes Eingeweide, dessen Gang der Säfte unordentlich und stockend ist, die Thätigkeit aller mit ihm verbundnen Lymphengefäfse hindern, den Gang der Lymphe zurück halten, und dadurch langwierige Geschwüre an den Unterschenkeln hervorbringen könne.

Die Verschiedenheit der anstopfenden Materie und des angestopften Eingeweides modificiret den Sitz und den Charakter des Geschwüres. Ein anderes Gesetz, das seinen Grund ebenfalls im Baue der thierischen Maschine hat, und das selten betrügt. Das Geschwür mag auf dem rechten oder linken Unterschenkel stehen,

so suche ich die Ursache immer auf der nähmlichen Seite des Unterleibs, dies lehrten mich meine Erfahrungen. Ich will nur Eine derselben, so wie sie mir zu der Zeit, da ich dieſs schreibe, in meiner Praxis vorkommt, anführen. Eine Dame, von der ich oben schon redete, ward vor 20 Jahren durch den Todesfall ihres Vaters so heftig erschüttert, daſs sie auf der Stelle ihre Reinigung verlor, und an deren Statt setzte sich ein festsitzender, dumpfer Schmerz in der linken Leistengegend an. Bald darauf schwoll ihr linker Fuſs von oben bis unten, und diese Geschwulst verging nimmermehr. Vor ungefähr drey Jahren litt sie einen heftigen Harnblutfluſs, der durch herbe zusammenziehende Mittel gestillt ward; jetzt bekommt sie Fieberanfälle, die keinen ordentlichen typum halten. Die Geschwulst des Fuſses wird kleiner und sie schlafsüchtig. Die linke Lendengegend ist gespannt, schmerzhaft, sie zuckt, und der noch wenig geschwollne Fuſs ist durchaus schmerzhaft, brennheiſs, und roth; der Puls an der linken Hand ist immer voller, als jener an der rechten, und immer ungleich; am linken Auge ist die Krystall-Linse trübe, und vom äuſsersten Augenwinkel her die harte Hornhaut wenig entzündet; der Kopf schmerzt nur auf der linken Seite, und immer klagt sie, als bohre man ihr mit einer Messerspitze am linken Auge. Ich selbst hatte vor einigen Jahren durch ein halbes Jahr ein Geschwür an meinem Schienbein, dessen langwierige Heilung mich bald vor Ueberdruſs rasend gemacht hätte. Es stand an der innern Fläche des linken Schienbeins eine starke Querhand über dem innern Fuſsknöchel. Seine Ursache lag zuverlässig im linken Hypochondrium, die ich durch unmäſsiges Tanzen und andre Jugendsprünge mir auf den Hals zog. Ich empfand ihr Daseyn durch ein lästiges Spannen unter der linken Rippenweiche, durch ein halbseitiges

Kopf-

Kopfwehe, durch das öftere Bluten aus dem linken Nasenloche, und endlich aus der Unmöglichkeit auf der rechten Seite schlafen zu können.

Aus der Theorie der Lymphengefäfse läfst sich alles diefs leicht erklären: Man wird erörtern, warum bey Brustkrankheiten die Wange, der Arm und der Fufs der nähmlichen Seite oft roth, oft schmerzhaft, oft angeloffen ist. Man wird sehen, dafs nicht gar so lächerlich ist, was STAHL und nach ihm KÆMPF vom Nasenbluten sagten; *dafs man nähmlich bey angestopfter Leber aus dem rechten, und bey angestopfter Milz aus dem linken Nasenloch blute.* Man wird begreifen, warum Leute mit angestopften Eingeweiden in den Hypochondrien allemahl eine gewisse Kälte und Unbehaglichkeit ob den Fufsknöcheln der nähmlichen Seite empfinden, und warum sie immer sich klagen, als *stünden sie bis an die Waden im Wasser.* Man wird einsehen, warum in Schwangerschaften, beym Stein und bey Brüchen die Füfse, und vorzüglich allemahl jener der nähmlichen Seite afficirt werden. Ich sah mehr als zehnmahl nach einer bey Gelegenheit der Pocken auf die Leber gemachten Metastase die langwierigsten Geschwüre am rechten Vorderarm. Ich beobachtete vor kurzer Zeit in einem 40 jährigen Weibe einen Depot von Eiter, der schnell nach einem unbedeutenden Fieberanfalle eine Querhand ob den Knöcheln des rechten Schienbeins sich bildete; das Weib starb bald darauf, als ich ihn öffnete. Ihre Leber war voll Eiterbeulen. Viele Schriftsteller haben bey Vereiterungen der Leber eben dies gesehen (e); vorzüglich gibt HOLLERIUS einige

(e) Abscessus hepatis latentes per intolerabiles cruris et surae dolores, nullis remediis cedentes manifestantur. *Baglivi, Opera - lib. 2. cap. 9. §. 12.*

ge solche Fälle an (f). Auch dem Alterthume ist diese Beobachtung nicht entgangen. *Si infarctus lienis in longum trahitur tempus,* sagt ARETÆUS, *cibos aversantur, malo sunt habitu, tumidi, aspectu foetidi, multis ulceribus toto corpore, sed maxime in cruribus scatent,* und im CÆL. AURELIANUS lese ich: *in lienosis assiduus e naribus sanguinis fluor, oris foetor et in cruribus ulcera.*

Alles dies zusammengenommen soll doch, wie ich glaube, genug beweisen, dafs die Verschiedenheit des angestopften Eingeweides den Sitz des Geschwüres modificire. Es mag wahr seyn oder nicht, was ich in dem dritten Bande der *Edimburger Commentarien* lese, so ist es hier nicht am unrechten Orte angebracht: *Die Aerzte,* heifst es dort, *halten bekanntlich viel aufs Brennen; sie brennen nach Verschiedenheit des Sitzes der Krankheit diese, oder jene Stelle der Haut.* AT-TOUG, *ein Chineser, sah in London ein Chinesisches Gemählde, das einen nackten Menschen mit vielen geraden Linien an verschiedenen Theilen vorstellte; sie ist die Figur, sagt er, an welcher junge Aerzte die Plätze lernen, wo sie die cauterisirende Nadel ansetzen müssen, um dadurch in andern übereinstimmenden Theilen Krankheiten zu heilen.* AT-TOUG *zeigte selbst eine Narbe am ersten Gelenke des Daumens, wo er wegen Kopfschmerzen cauterisirt ward.*

Was den Charakter des Geschwüres und seine Modification betrifft, die von der *Verschiedenheit der anstopfenden Materie* abhängt, ist nicht minder richtig, als das vorhergehende. Aber mir grauet es vor dieser Arbeit. Abgeschreckt von den zahllosen Schwie-

(f) *Comment. II. ad libr. II. Hippocr. Coacar.*

Schwierigkeiten, die mir bey jedem Schritte aufstofsen, bin ich überzeugt, dafs ich theils aus Mangel der Gelegenheit, theils wegen Delicatefse der Materie die Sache nie ins Reine bringen werde. So mag sich an die Entscheidung dieses Problems wagen, wer immer Mufse und Lust, und Fähigkeit dazu hat, ich besitze keines derselben. Was ich hierüber weifs, das werde ich getreulich angeben, wenn ich nachher von dem Verderbnifs der Säfte überhaupt sprechen werde.

Nachdem ich alles diefs voraus geschickt habe, so läfst sich nun der Frage, *woher veraltete Geschwüre bey Weibern und Männern entstehen*? etwas näher gehen. Was immer das Schleimgewebe des Unterleibes, vorzüglich aber jenes der Beckenhöhle anzustopfen vermag, ist als entfernte Ursache obgemeldeter Geschwüre zu betrachten. Ich habe mich bemüht, die vorzüglichsten derselben unter gewisse Classen zu bringen.

Die *erste*, und zugleich die wichtigste ist die *Unterdrückung blutiger Ausleerungen*. Es ist ein bekannter practischer Erfahrungssatz, dafs bey einem gegenwärtigen Orgasmus der Säfte, selbe allemahl dem schwächsten Eingeweide zudringen. Daher entstehen verschiedene natürliche und widernatürliche Blutflüsse, die *immer symptomatisch* sind. Wird aus widersinnigem Betragen während des Blutflusses durch Schrecken, durch Verkältung des erhitzten Körpers, durch einen kalten Trunk, oder durch zusammenziehende, coagulirende und betäubende Mittel selber unterdrückt; so dringen die in Bewegung gebrachten Säfte dorthin, wo sie weniger Widerstand finden, und dies ist fast allemahl ein Eingeweide

des Bauches, und bey Frauenzimmern vorzüglich die Zeugungsorgane.

a.) *Blutflüsse aus der Nase*, man mag sie nun für noch so unwichtig ansehen, als man immer will, sind immer von wichtiger Bedeutung; sie setzen immer Krämpfe, oder ein verstopftes Eingeweide im Unterleibe voraus, und man sieht daher sehr leicht, dafs die öftere Erscheinung des Nasenblutens alle Aufmerksamkeit des Arztes verdient. Wenigstens sagte CELSUS: *Quibus in pueritia sanguis ex naribus fluxit, dein fluere desiit, hi vel capitis doloribus conflictentur necesse est, vel in articulis aliquot exulcerationes graves habeant.* Am gefährlichsten aber ist er, wenn er durch Kunst unterdrückt wird; denn da entstehen die arthritischen Anstopfungen der Eingeweide im Unterleibe, die HIPPOKRATES schon sehr genau kannte: *Accidit autem*, sagt er, *hic morbus his, quibus in pueritia et juventute sanguis ex naribus fluere desiit, proinde interrogandum est, an in juventute contigerit - - - hoc enim horum morborum principium est.*

b.) *Unterdrückung der Blutflüsse aus der Mutter und ihrer Scheide* ist beym schönen Geschlechte die vorzüglichste Ursache der Geschwüre an den Unterschenkeln. — Da ihr Zeugungssystem meist aus lockern und schwammichten Organen besteht, da selbe eine ausgezeichnete Reitzbarkeit besitzen, und eben defswegen für den Zufluſs der Säfte, er mag von einer natürlichen oder widernatürlichen Ursache dahin bestimmt werden, vorzugsweise geschickt sind, so ist leicht zu erachten, warum hier Anstopfungen so häufig angetroffen werden. Ich will, um mich deutlicher zu machen, die Mutterblutflüsse abtheilen, und zuerst

a) Die

α) *Die Unterdrückung der monathlichen Reinigung* in Betrachtung nehmen. Die Zufälle, die vor einem etwas beschwerlichen *Ausbruche der Reinigung* beobachtet werden, zeigen mehr als genug, dafs die untern Gliedmafsen mit den Eingeweiden des Bauches in enger Verbindung stehen, und dafs verhinderte Revolution der Zeugungskraft das Lymphensystem in Unordnung bringe, und auch zu Geschwüren verleite. So eben spreche ich eine Frau, die durch übel behandelte Pocken ein Geschwür am rechten Fufse erhielt, mit dem sie sich so lange schleppte, bis ihre monathliche Reinigung eintrat. SCHARSCHMIDT erzählt einen Fall, der hierin statt aller Beweise ist: Eine arme Frauensperson von 38 Jahren und sanguinischen Temperaments hatte in ihrer Jugend im 13ten Jahre die Rose am rechten Fufse bekommen, die aufbrach, und sich in ein Geschwür verwandelte. Da nun die von der Rose erzeugten Geschwüre, besonders an den Füfsen langwierig, und schwer zu heilen sind, so sah sie, dafs im 14ten Jahre gähling vieles klares Blut aus dem Geschwüre flofs. Sie brauchte Nichts dagegen als frische Blätter von Kräutern, und das Bluten verlor sich von selbst. Von dieser Zeit blutete das Geschwür alle Monathe, indessen die monathliche Reinigung bey ihr nie zum Vorschein kam; auch hat sie sich ganz wohl dabey befunden, bis sie vor neun Jahren schwanger ward. Nach der Geburt bekam sie ihre Reinigung, und behielt sie ordentlich — Das Geschwür heilte zu. Sie genofs diese neun Jahre durch eine gute Gesundheit, und vor etwa einem halben Jahre verlor sie wieder ihre Reinigung. Das Geschwür brach wieder auf, und blutete alle Monathe. Sie suchte jetzt Rath. Man verordnete ihr innerliche Mittel, die die ausgebliebene Reinigung wieder herzustellen fähig wären. Es gelang; nachdem selbe wieder flofs, heilte das Geschwür von selbst zu.

β) So wie vor dem Ausbruche der Reinigung Geschwüre entstehen können, so entstehen sie auch, wenn *die ordentliche Reinigung unterdrückt* wird; auch geschieht diefs öfter als jenes. Es gibt der Ursachen zu viel, die dem Frauenzimmer in dieser Verfassung über den Hals kommen. Wir Aerzte kennen selbe genau; eine schnelle Verkältung des erhitzten Körpers, Schrecken, langwieriger Gram, und unglückliche Liebe kommen am meisten zum Vorschein. Wird durch diese oder eine andre Ursache die Natur in dieser ihrer wohlthätigen Verrichtung gehemmt, so wendt sich sogleich der Drang der Säfte mit einer oft erstaunenden Gewalt auf ein andres Eingeweide, und drängt sich nicht durch die gewöhnten Blutwege, die Nase, Lunge, Magen, Blase und Mastdarm, sondern durch ganz ungewöhnte Wege, als durch Fontanelle, durch die Augen, aus den Warzen der Brust, aus den Nägeln, aus dem Nabel, aus den Fingern &c. Ein protestantisches Mädchen von 19 Jahren, das mit 15 Jahren seine Reinigung erhielt, verlor selbe durch Mifsschicksale, die es der katholischen Religion zu gefallen duldete. Seit einiger Zeit ward es von guthätigen Katholiken in Schutz genommen, verpflegt, und ihr Unterricht einem jungen Geistlichen übertragen. Nach einer zweyjährigen Unterdrückung dieser Ausleerung empfand sie nach und nach ein immer heftigers Drücken auf der Brust; sie empfand mehrmahl um die Zeit der Ausleerungsperiode eine unbeschreibliche Bangigkeit, und eine Beklemmung zum ersticken. Sie brauchte nichts dagegen. Indem sie eine Wasche bügelte, ward ihr übler als jemahls; aber schnell ward sie eine Empfindung inne, als laufe ihrs von der Brust weg zum Kniee, auch empfand sie unter selbem eine schmerzhafte Stelle, die sie sogleich besichtigte, und blutend fand. Sie verlor beynahe ein Glas voll Blut; bald darauf hörte selbes

auf,

auf, und ihr wars leicht, und wohl. Sie eröffnete die Sache sogleich ihrem Gewissensrathe, der mir diese Geschichte mit dem Bedingnisse mittheilte, dafs ich seine Neugierde befriedigen, und ihm sagen möchte, ob wohl dieser Blutfluſs jenen der Reinigung ersetzen könnte?

Werden nun diese Secundar-Blutflüsse (*hæmorrhagiæ vicariæ*) durch topische zusammenziehende oder betäubende Mittel wieder zurückgetrieben, oder geht der Zug der Säfte auf ein Eingeweide, das zur Ausleerung der andringenden Säfte nicht geschickt ist, als die Leber und ihre Nachbarschaft, das Milz, Gekröse, Netz, oder was am meisten geschieht, auf die Muttertrompeten zwischen den breiten Mutterbändern und den Eyerstöcken; so entsteht in selben eine wichtige Anstopfung, die, wenn sie nicht sogleich durch gehörige Mittel gehoben werden kann, habituel wird, und einen den langwierigen Anstopfungen eignen Gang annimmt. Ist nun noch, was fast immer geschieht, ein Zeugungsorgan, oder sonst ein andres im tiefern Bauche gelegenes Eingeweide der Sitz derselben, so ist die Ursache zu einem Geschwüre fertig.

γ.) Am allermeisten aber trägt *das Aufhören der Reinigung* zu der bemeldeten Erzeugungsart der Geschwüre bey. Es gibt wenig Weiber, die bey dem Abschied ihrer Reinigung ohne eine Anstopfung der Leber oder der Zeugungsorgane davon kommen. Es ist sehr natürlich, dafs durch die vielen Beyschläfe, Schwangerschaften, Geburten, Blutflüsse &c. die Zeugungsorgane sehr mitgenommen, und mit verschiedenen Unordnungen müssen beladen werden, die alsdann erst ihre Rolle zu spielen anfangen, wenn die Säfte, die sonst durch die Gebährmutter ausflossen, die benach-

bar-

barten Eingeweide anstopfen, und gemeiniglich nicht anders, als mittelst einer Revolution des ganzen Systems beruhigt werden. Fast immer bleiben diesen Mütterchen oder geschwollne Füfse, oder ein Hang zur Rose, endlich kommen Geschwüre hinzu, an denen sie auf ihr Lebenlang Diversion genug haben.

Mütter, die dem lauten Rufe der Natur und der einzigen Bestimmung ihres Daseyns genug gethan haben, sind cæteris paribus, wenn sie in dieser Periode auch nur ein Bischen auf sich Obacht geben, vor diesem Uebel eher zu sichern, als veraltete Jungfern, die ihr Talent begraben, oder mifsbraucht haben. Die Natur rächt sich zuverlässig, wenn man ihre gutthätigen, und zur weisesten Absicht zweckenden Zeugungsrevolutionen entweder aus Frömmigkeit unterdrückt, oder was noch übler ist, fruchtlos genieſst. Der ältre MONRO versichert defswegen, dafs die Verhärtung der Eyerstöcke fast immer ihr Antheil ist.

δ.) Die *Unterdrückung der Kindbettreinigung* hat die nähmlichen Folgen, und ich habe weiters bey derselben nichts besonders anzumerken, als die Aerzte zu warnen, dafs man in den Fällen, wo die Nachgeburt mit Gewalt genommen, und aus dieser oder einer anderen Ursache ein heftiger Blutfluſs verursacht wird, mit dem Gebrauche der kalten Aufschläge, und andrer stopfender, schnell zusammenziehender, blutstillender Mittel behutsam seyn müsse; denn ich bin nun überzeugt, dafs durch dieses Verfahren grofses Unheil angerichtet wird. Die Weiber behalten gemeiniglich einen festsitzenden Schmerz auf eben der Seite des Unterleibes, wo sie sagen, *dafs die Nachgeburt angewachsen gewesen war*, und dieser Schmerz wird ihnen zur Quelle zahlloser Uebel. Ich

habe

habe diesen Zufall nun schon zu oft erlebt, als dafs ich ihn nicht kennen sollte. Hysterische Zufälle mit allem ihrem Gefolge, rheumatische Schmerzen desselbigen Schenkels, wovon unsere Hebammen sagen: *die Wehen hätten sich in die Füfse geschlagen*, Fufsgeschwülste, und habituelle Geschwüre waren immer die Folgen dieses Uebels. — Auch ist der noch wenig bekannte, und so viel ich weifs, von FOTHERGILL (g) zuerst beschriebene äufserst langwierige und heftige Schmerz Einer Gesichtsseite (*Tic douloureux*) eine Folge davon. FOTHERGILL gibt ein krebshaftes Eingeweide des Unterleibes für die Ursache, eine Sache die durch obgesagtes Verfahren zuverläfsig zu Stande gebracht wird, und über deren Gewifsheit ich nicht mehr zweifle. Auch freut es mich nicht wenig, dafs Herr Profeffor SELLE *in Berlin* dieser Meinung beygetreten ift. So eben da ich dies schreibe, kommt ein Weib von 33 Jahren zu mir aufs Zimmer, um mich über ihre zerrüttete Gesundheit zu berathen. Sie hatte vier Kindbetten, wovon einige sehr hart waren, und in denen man ihr allemahl, der liebe Gott weifs warum! die Nachgeburt mit Gewalt wegrifs. Heftige Blutflüffe entftanden hierauf, die man ihr mit kaltem Waffer stillte. Von diesem Augenblicke empfindet sie in der rechten Seite des Unterleibes einen brennenden Schmerz, bald darauf entstand eine Geschwulst, die bis auf die Gröfse eines Kindskopfes anwuchs. Sie ward schwanger, die Geschwulst verging, da sie die Hälfte der Schwangerschaft erreichte, das Brennen blieb immer. Ihre Regeln sind in Rücksicht der Zeit ordentlich, aber äufserst häufig, und mit Ungemächlichkeit verbunden; fliegende Hitzen und wandelbare Gliederschmerzen stellen sich ein,

(g) Collection of the medical and philosophical Works of *John Fothergill* pag. 325

die Füfse brennen, und sie hat eine unablässige Empfindung des Schmerzens in der rechten Seite. Sie hatte in keiner Schwangerschaft geschwollne Füfse, oder Krampfadern, und vor einiger Zeit fängt der rechte Fufs an zu schwellen; ich rieth ihr auf ihren Fufs Sorge zu tragen, denn glaubwürdig gehört sie bald unter diesen Orden.

C.) *Unterdrückung der Blutflüsse aus dem Mastdarm.* Wenn HIPPOKRATES sagte: *Uterus sexcentorum morborum causa*, so hatte er Recht; hingegen hatte STAHL auch Recht, wenn er sagte: *vena portæ porta malorum.* Hämorrhoiden sind öfters eine Folge der Anstopfung des Pfortadersyftems; sind öfters symptomatisch, und entftehen selten anders, als in arthritischen Leibesbeschaffenheiten. Da diese Materie schon ziemlich bekannt ist, und ich jetzt mit ihr blofs in Rücksicht der Geschwüre am Unterschenkel in Verbindung stehe, so erinnere ich zum voraus, dafs die Hämorrhoiden ein Präservativ für Geschwüre der untern Gliedmafsen sind. *Quibus hæmorrhoides, ii nec pleuritide, neque peripneumonia, neque phagedæna, neque furunculis, neque theriomatis, fortasse neque lepra, neque alphis corripiuntur*, so sagt ein Aphorismus des HIPPOKRATES. Auch bestätiget diefs die Erfahrung noch in unsern Tagen. Ich habe noch keinen Mann mit Hämorrhoiden und selbst entstandenen Fufsgeschwüren zugleich gesehen, wenn ich zwey gichtische ausnehme, die *alle* Zufälle der Gicht hatten, und zum Ideal dieser Krankheit dienen könnten. Man kann also leicht begreifen, dafs, wenn sie zur Unzeit unterdrückt werden, sich die Säfte, die ehedem hier ausflofsen, auf andre Eingeweide werfen, und verschiedene Krankheiten erregen, oder die Hämorrhoidalgefäfse anstopfen, und dadurch die aus den untern Gliedmafsen steigenden Lymphengefäfse

fäfse oder drücken, oder in Unordnung oder gar zum Berſten bringen. Ich glaube wenigſtens beobachtet zu haben, *daſs die Geſchwüre an den Füſsen der Weiber eben das ſind, was den Männern die Hämorrhoiden, und daſs eines das andere erſetze.*

D.) *Unterdrückung des Blutflusses aus der Blase.* Das viele um den Mastdarm befindliche Fett, und der lockre Bau dieser Gegend, macht selbe vorzüglich zum Ausbruch der Hämorrhoiden geneigt. Da die Blase eben so gut mit Hämorrhoidalgefäfsen versehen ist, wie der Mastdarm, so hangt es von einigen Umständen ab, die zuwege bringen, daſs der Drang der Säfte mehr jener, als diesem zugeht, so geschieht der Hämorrhoidalfluſs durch die Blase. Wenn dies auch nicht ist; so geschieht es oft, daſs auf den Nieren oder den übrigen Harnorganen eine Blutanhäufung geschieht, die sich von Zeit zu Zeit ergieſst, und den Harn blutig macht. Wer unvorsichtig, besonders bey alten Leuten, mit derley Blutergieſsungen verfährt, und selbe durch ſtark anhaltende Mittel stopfen will, setzt seinen Kranken Gefahren aus, worunter jene, Geschwüre an den Unterschenkeln zu bekommen, die mindeste ist.

E.) *Die Unterdrückung der Blutflüsse durch die Lungen*, und

F.) den *Magen* ist nicht minder gefährlich, als der obgesagten, vorzüglich aber sind sie zur Erzeugung der Geschwüre geneigt, wenn sie als secundar-Blutflüsse von ausgebliebener Reinigung entstehen,

G.) *Die Unterdrückung der Blutflüsse durch ungewöhnliche Wege*, die nach unterdrückter Reinigung öfter bey Weibern, sel-

ten aber bey Männern entstehen. In den *philosophical Transactions Nro.* 171—277. sind zwey Beyspiele von letztern. MUSGRAVE sah nehmlich einen jungen Menschen, der bis ins 25te Jahr alle Monath vier Unzen Blut vom Daumenfinger verlor. Man brannte die Stelle mit einem glühenden Eisen, und die Folge davon war ein heftiges Blutspeyen. Auch Hr. CARRERE sah im Jahre 1764 in Paris einen jungen Menschen dieser Art. — Allerdings sind dies Seltenheiten in der Natur. Bey Weibern aber entstehen derley Blutflüsse öfters, und ihre Unterdrückung ist eben so schädlich, als jene der Reinigung selbst, weil der Zug der Säfte sich gar leicht auf ein Eingeweide des Bauches wirft, das dadurch auch in Stand gesetzt wird, Geschwüre an den Unterschenkeln zu erregen.

2.) *Die Unterdrückung natürlicher unblutiger Ausleerungen*, worunter vorzüglich jene a) *der Milch* gehört. Die Verheerungen, die dieser so milde Saft anrichtet, wenn er irgend auf einem Eingeweide ein Ablager macht, sind schrecklich. Am meisten werden diese Depots auf den Eingeweiden des Unterleibes beobachtet; auch geschieht öfters, dafs sie sich selbst auf die untern Gliedmassen wirft, und Geschwüre erregt, wie es oft Aerzte werden gesehen haben, und wie auch Hr. BALTHAZAAR (h.) einen Fall erzählt. b.) Die *Unterdrückung des Schweifses.* Ich getraue mir nicht mit Gewifsheit zu behaupten, dafs diese gehinderte Ausleerung zu den Geschwüren der Unterschenkel anders könnte Anlafs geben, als

(h) Genees - natuur - en huis - houd kundig kabinet, vit gegeeven door *van Engeln* II. Deel p. 182.

als dafs sie in gewissen Leibesbeschaffenheiten vielmahls die Rose erzeugt, und da diese öfter an den Unterschenkeln ausbricht, so läfst sie sich als entfernte Ursache unserer Geschwüre angeben. Eben so ist es mit den örtlichen Schweifsen. Die merkwürdigsten, und jene, die sich vielleicht am öftersten ereignen, sind die ausgezeichneten Schweifse der Füfse, die, da sie eine angewöhnte Ausleerung sind, nie unstrafbar unterdrückt, und auch aus oft angegebenen Gründen als die Ursache habitueller Fufsgeschwüre angegeben werden.

3.) *Unterdrückung unblutiger widernatürlicher Ausleerungen.* Hieher rechne ich die Zurücktreibung der Aufbrüche, der Ausschläge, der künstlichen Geschwüre, und der verschiedenen Schärfen u. d. gl., die eben so sehr zur Anstopfung der Eingeweide Anlafs geben, als immer eine andre Classe von Ursachen. Ich will nichts weiter hierüber anmerken; denn ich hoffe mehr darüber zu sprechen, wenn ich vom Verderbnifs der Säfte handeln werde.

4.) *Die übel behandelten Fieber.* Fieber ist Bemühung der Natur, eine reitzende Ursache aus dem Körper zu bringen. Mangel thierischer Kräfte, oder das Uebergewicht der Krankheitsmaterie, oder ein ungeschickter Arzt stehen öfters, als es Gottes Wille ist, diesem Zwecke entgegen, und Statt einer entscheidenden Ausleerung wirft sich die ganze Krankheitsmaterie metastatisch auf ein Eingeweide, die oft nur schwer beweglich gemacht wird. Geschieht nun eine solche Versetzung auf ein Eingeweide, das mit den untern Gliedmafsen unmittelbar verbunden ist, so verfteht sich die Folge von selbst; über lang oder kurz

werden dann Geschwüre entstehen, die eben so wenig heilbar, wie ihre Ursache sind.

Was in jedem hitzigen Entzündungs- oder Faulfieber oft geschieht, das geschieht noch öfter bey denen sonst so wohlthätigen Wechselfiebern, die durch China und Opium entweder zu frühzeitig, ohne gehabte Rücksicht auf ihre Ursache gestopft, oder dem Kranken so lange am Hals gelassen werden, bis die Natur durch die zahlreichen Fieberanfälle erschöpft, die Krankheitsmarie auf ein Eingeweide häuft, und in diesem wie im vordern Falle die gräfslichsten Anstopfungen erzeugt, die jedermann unter dem Nahmen *Fieberkuchen* kennt; eine Krankheit, die in sumpfichten, feuchten Gegenden sehr zahlreich angetroffen wird, und wo ich aus eben dieser Ursache mehr als wo immer anders, Geschwüre an den Unterschenkeln antreffe. Auch muſs ich gestehen, daſs ich diesem Umstande, und meinen bey der vielen Heilung dieser Geschwüre gemachten Reflexionen den Plan dieser Schrift zu danken habe.

5.) Die *sitzenden und stehenden Handwerker*, die durch anhaltende Ruhe des Unterleibes, durch beständiges Sitzen in gebogener Stellung, und durch schlechte rohe Nahrung diesem Uebel am meisten ausgesetzt sind. Vorzüglich aber gehören in diese Classe die *Weber* und besonders die *Leinweber*, die durch ihr ewiges Sitzen in feuchten Kellern, durch starke Anlehnung der Brust und des Bauches immer angeloffene Füſse, und eine blasse Haut, und eine offenbare Stemmung im Pfortadergeblüt haben. Die *Schuster* und *Schneider*, die durch vorwärts gebognen Leib und schlechte Nahrung sich allemahl Anstopfungen auf den Hals ziehen. Ich glaube nicht, daſs ein Handwerk existirt

das

das mehr Hypochondristen aufzuweisen hätte als diese zwey ehrbaren Zünfte! Auch trägt der Umstand, dafs der Schuster auf einem ausgehöhlten Stuhle sitzt, und immer auf seine Füfse, wie auf einen Block schlägt, und dafs der Schneider kreuzweise auf seinen Füssen sitzt, nicht wenig dazu bey, dafs sie eher als andre Handwerker von Geschwüren an den Unterschenkeln geplagt werden.

Eben so oft trifft man Geschwüre bey *Köchen* und vorzüglich bey den *Köchinnen* an. Das immerwährende Stehen, das Verfrieren im Winter an den untern Gliedmafsen, indessen der Oberleib vor Hitze bratet, die Noth den ebendeswegen erhitzten Körper mit Getränke zu kühlen, sind Ursachen genug um veraltete Geschwüre an den Füfsen zu bekommen, die auch in der Praxis richtig erscheinen.

6.) Genaue Beobachtung hat uns gewisse Jahrszeiten kennen gelehret, die durch schnelle *Ergiefsung*, und *Verdickung der Galle und der Lymphe* sehr häufige Anstopfungen der Baucheingeweide veranlassen. Doch bin ich nicht geneigt zu glauben, dafs derley Verstopfungen viele Fufsgeschwüre verursachen, weil verdickte Galle, wenn sie nicht eben mit dem sogenannten spontaneum Glutinosum vermischt ist, eine Schärfe annimmt, die nicht lange im Körper verborgen liegen kann, und gemeiniglich durch ihren Reitz ein Fieber erregt, wodurch sie aus dem Körper gebracht wird.

7.) *Die Wassergeschwulst der Füfse.* Ich weifs eben nicht genau zu bestimmen, ob die geschwollnen Füfse dadurch entstehen, dafs durch ein angestopftes Organ im Unterleibe der Rückfluſs der

Lym-

Lymphe aus den untern Extremitäten gehindert wird, oder ob das im Unterleibe ausgetretene Serum sich durchs Zellengewebe in die Füfse herabsetzt. Die Verkleinerung der geschwollnen Füfse durch die horizontale Lage, und die Beobachtung, dafs sich sogar beträchtliche Eitersammlungen nach den untern Theilen blofs aus Kraft der Schwere senken, scheinen mir für das Letztere zu sprechen. Uebrigens wird die Wassergeschwulst durch jeden auf die aus den untern Gliedmafsen aufsteigenden Lymphengefäfse gegebenen Druck, durch Schlappheit der Gefäfse, und Schwäche der Lebensbewegung in denselben erzeugt. Daher sagt der vortreffliche Hr. Professor PLENK in seinem Buche von den Geschwülsten: *Daher entstehen die Fufsgeschwülste so gern bey alten Personen, bey Weibern, bey langwierigen Krankheiten, nach den Quartanfiebern, bey verstopften Eingeweiden, besonders bey jenen der angestopften Leber, bey der Bleichsucht, auf die Unterdrückung einer serösen Absonderung oder der monathlichen Reinigung, den Mifsbrauch geistiger Getränke, allzulange Ruhe, langes Stehen etc.* Sey aber die Wassergeschwulst der Füfse aus was immer für einer Ursache entstanden, so wird ein solches entstandnes Geschwür nicht heilen, weil wegen der überflüssigen Feuchtigkeit sowohl, als wegen der Schlappheit der festen Theile nie gutes Eiter in selben entstehen kann, und so müssen wasserschwülstige Füfse allerdings veraltete Geschwüre erzeugen.

8.) *Aderkröpfe an den Füfsen.* Die meisten Geschwüre, die für unheilbar erkannt sind, und an denen sich ganze Facultäten zu Schanden heilen, hangen von vernachläfsigten Aderkröpfen ab. Man ist gleichgültig, und schleppt sich Jahre lang mit einer Sache die nicht das Ansehen einer Krankheit hat. Indessen werden die

Wände

Wände der Blutadern doch täglich weiter und dünner, bis die Haut blau wird, und zum eigentlichen Sitz der Geschwüre sich gebildet hat. — Ihre Ursachen sind die nehmlichen, durch die Geschwüre erzeugt werden. Einige stammen von verstopften Eingeweiden im Unterleibe her; oft erzeugt die Anstopfung der Leber, der Milz und unterdrückte Hämorrhoiden einen Druck auf die vasa iliaca, der den Rückfluſs des Bluts aus den untern Gliedmaſsen hindert: Weiber, die viele Schwangerschaften ausgehalten haben, sind diesem Uebel sehr unterworfen, vorzüglich jene, die viel dabey auszustehen hatten. Auch sagte schon JUVENAL: *varicosus fiet haruspex.* RAMMAZZINI glaubte, daſs das viele Stehen die Ursache hievon seyn möchte, ich glaube es nicht gern, und möchte lieber das Wohlleben als eine Ursache angeben, die BLUMAUER eben so gut als JUVENAL und besser als RAMMAZZINI kennt. — Kurz es erhellet schon von selbst, daſs die hieraus entstandenen Geschwüre wenigstens solange unheilbar sind, bis die Ursachen der Aderkröpfe gehoben sind und dies ist eben keine leichte Sache.

9.) Die *letzte* und die *ausgedehnteste Ursache* der Anstopfungen, und der Unordnungen im Unterleibe ist die Ueppigkeit, die Lüsternheit des Gaumens, der Miſsbrauch geistiger Getränke, wohin ich auch die zur Mode gewordenen Lieblingsmedicinen schwächlicher erschöpfter Menschen, den Liquor Manchini, die Hofmannishen Tropfen, WIGHTS und STOUGHTONS Elixire rechne; der Wein die Liqueurs, der Punsch, der Kaffé, die Gewürze, der haut Gout, das ewige Sitzen beym Spiele, der Sturm von Leidenschaften, die Ambition, und der Hochmuth der Männer in Posten; die Coquetterie, der Putz und die Eifersucht der Weiber, die im Stillen verübten Courbetten unbärtiger Jünglinge auf cyprischem Boden; die unglückliche Liebe der Mädchen u. s. f.

So glaube ich nun alle Ursachen angegeben zu haben, denen man die chronischen Verstopfungen jener Eingeweide zuschreibt, die auf die untern Gliedmafsen so wichtigen Einfluſs haben. Wenn mir hin und wieder Eine entgangen ist, so hoffe ich, daſs selbe leicht unter eine der von mir angegebenen Rubriken zu bringen seyn dürfte. Mir bleibt also um diesen Abschnitt zu vollenden nichts mehr übrig, als jene Ursachen veralteter Geschwüre näher zu untersuchen, die von einem im Körper herrschenden Verderbniſs der Säfte sich entspinnen.

Wenn ich mich des Wortes (Verderbniſs der Säfte) bediene, so will ich eben jede Abweichung derselben vom natürlichen Zustande darunter verstanden haben. Es ist eine schwere, und zuverlässig eine unmögliche Sache, diesen Gegenstand so auseinander zu setzen, daſs man Leute von Verstand damit befriedigen könnte. Der Arzt kennt die zahllosen Nuançen von Säften, und die zu ihnen verhältniſsmäſsigen Gefäſse; die unbegreifliche Verbindung und den Zusammenhang belebter thierischer Organe und ihrer wechselweisen co-und subordinirten Kräfte; er weiſs, daſs jede Gattung von Säften eines besondern Verderbniſses fähig ist, die mannigfaltigen Ursachen die zum Verderbniſse und der Entmischung derselben Anlaſs geben; er muſs wiſsen, wie nahe das Verderbniſs der Säfte an jenes der festen Theile grenzt. Und so ist leicht abzunehmen, was für eine Wirkung entsteht, wenn z. B. die verderbte Lymphe eines Organs der Lymphe aller Organe beygemischt wird.

Da gleichwohl eine verderbte Beschaffenheit der Säfte mehr, als uns lieb ist, die Ursache veralteter Geshwüre ist, so will

ich

ich selbe sehr kurz, nicht so wie sie in den Schulen behandelt werden, sondern wie sie sich in der täglichen Praxis zeigen, abhandeln. Ich will nicht mehr von ihnen sagen, als ich durch eigene Erfahrung und mit Gewifsheit von ihnen behaupten kann.

Ich darf nicht wiederhohlen, dafs zur Heilung eines Geschwürs gute Säfte und ein gehöriger Grad von Lebkraft, vorzüglich im geschwürhaften Theile, erfodert werde. Wenn man sich nun denkt, dafs verderbte Säfte immer entweder übel gemischt, oder scharf oder aufgelöst, oder mit fremden Theilen gemischt sind, so mufs man freylich die Hoffnung zur Heilung, so lange diese Ursachen existiren, aufgeben. Nur das habe ich noch anzumerken, dafs die meisten Verderbnisse der Säfte Folgen der mehr oder minder lange im Körper gesessenen Anstopfungen verschiedener Eingeweide sind; denn die in einem Eingeweide stockenden Säfte legen nach Verschiedenheit des Eingeweides bald früher oder später ihre milde Beschaffenheit ab, werden scharf, und wohin sie immer durch die Lymphengefäfse gebracht werden mögen, verbreiten sie immer neue Anstopfungen, neuen Reitz und neue Schärfe. Unglücklicher Weise fallen die dadurch entstandnen Unordnungen nicht jedem ins Gesicht, und sind oft so verborgen, dafs sie sich öfters bey der übrigen gesunden Verfassung des Leibes kaum durch einige Kennzeichen zu erkennen geben; eine Sache, bey deren Erkenntnifs ich mich nebst einigen andern Handwerksvortheilen meistens auf den Ton der Hautfarbe verlasse. Man denke sich also nur, dafs sich dies Verderbnifs von einem im Unterleibe angestopften Eingeweide herschreibt; man setze sich in diesem Zustande der mindesten äufsern Verletzung am Schienbeine aus, man kratze sich nur ein Bifschen, und sogleich wird die verdorbene

Lymphe herströmen, und Stockung und neuen Reitz verursachen; es berstet ein Gefäfschen, und nun ist der Grund zu dem Geschwüre gelegt, von dem hier die Rede ist.

Aber nicht alle Verderbnifse hängen von angestopften Eingeweiden ab. Diese Richtigkeit gibt mir zu einer Untertheilung Anlafs, die mir in diesem verwirrten Geschäfte sehr willkommen ist. — Es gibt ein Verderbnifs durch *specifike Ansteckung*, und ein andres *durch Anstopfung irgend eines Eingeweides.* Von diesem zuerst,

Bey mir ist diese lezte Classe grofs. Denn ich habe mich noch nie bereden können, dafs die Schärfe oder üble Mischung der Säfte ohne irgend einen organischen Fehler im Körper entstehen könne. Man hat in den Schulen sowohl, als in den practischen Lehrbüchern so viel Lärmen von den Nervenkrankheiten sine materia gemacht, dafs ich wirklich in der Heilmethode derselben den Augenmerk vieler Aerzte blofs auf die tobenden Nerven oder die Schärfe, und nie auf die Ursache gerichtet sehe, die die Nerven toben macht, oder die Schärfe erzeugt, und die ich doch allemahl, wenn ich selbe in Bewegung zu bringen im Stande war, sehr *materiel* gefunden habe. — Sieht man nicht fast täglich, dafs durch die Zurücktretung der Hautausschläge, fliefsender Schäden, oder anderer Ausleerungen übelbeschaffener Feuchtigkeiten allerley Beschwerden erregt werden, die von einem Reitze herkommen, den irgend ein dadurch angestopftes und geplagtes Eingeweide ausstehen mufs. Sieht man nicht hingegen Leute, die lange gelitten, und auf einmahl sich leichter gefunden haben, wenn ein Ausschlag auf der Haut, oder sonst ein Auswurf der Natur

ent-

entsteht? Ein für allemahl! so oft mir eine Schärfe nicht einen spezifiken Charakter äufsert, so ruhe ich nicht, bis ich irgendwo im Körper etwas entdecke, dafs selbe zu erzeugen im Stande ist. Finde ich alles Forschens ungeachtet nichts, so richte ich entweder meine Cur nach Gründen der gröfsten Wahrscheinlichkeit ein, oder ich halte mich an einer allgemeinen Methode, und damit glaube ich dann noch immer eben soviel zu thun, als jene Aerzte, die über diese Ursache ganz hinweg stolpern.

Allererst komme ich 1) auf die *Rose* (Erysipelas), jene Gattung von Schärfe, die sich am meisten ereignet, und zugleich auch die häufigste Ursache veralteter Geschwüre ist. Zuverlässig ist sie die Folge irgend einer Stemmung, und Anhäufung im Lymphensysteme, (*b*) ein Uebel, von dem sich die Natur von selbst dadurch befreyt, dafs sie auf eben dieser Stelle einen Krampf erregt; diesem Krampf wirkt das ganze übrige Gefäfssystem entgegen, und stofst den Krankheitsstoff, den der Krampf fest hielt, auf die Oberfläche des Körpers, und zwar allemahl auf eine Stelle, die mittelst der Lymphengefäfse mit der ersten verbunden ist. Ist dies geschehen, so kommt der Körper in den Zustand der Erschlaffung, und nun wird die Haut und alle Ausleerungswege frey und offen.

(*b*) Bekanntlich entsteht das Rothlauf von einem auf die Haut abgesetzten Gallenstoffe so oft, dafs Gallstoff als die gemeinste Ursache der Rose angesehen werden mufs: ein Gesichtspunct, den der Arzt in der Cur nicht aufser Acht lassen darf. *Note der Akademie.*

Daraus erklärt sichs, dafs jene Leute am meisten der Rose unterworfen sind, welche eine empfindliche Fiber und viel weifse Säfte haben; daher entsteht sie so gern in gewissen Personen nach Verkältung und gehinderter Ausdünstung, daher geht ihr meistens ein Fieberanfall voraus; daher ist ihr Sitz in dem zwischen der wahren Haut und der Oberhaut befindlichen Lymphensysteme; daher fällt sie meistens auf die Füfse; daher ist sie so gefährlich, wenn sie zurücktritt; daher ist sie keiner guten Eiterung fähig; daher verschlimmert sie sich so merkbar auf erschlappende fette, schmierichte Mittel; und daher endlich ist sie auch unter der Hand eines Meisters an den untern Gliedmafsen so kitzlig, wenn sie Personen, die ohnehin schon an Verstopfungen der Baucheingeweide leiden, oder Weiber befällt, die über 45 Jahre sind. Wird sie schlecht behandelt, so entsteht alle Mahl ein qualificirtes Geschwür, das faul, stinkend, um sich fressend, und das *ulcus phagadaenum* der alten, oder *ignis sacer* des Celsus wird.

2) *Schleimichte und gallichte Schärfe.* Im gesunden Zustande sind die Säfte mild, sagt Herr Marcard in seiner schönen Beschreibung von Pyrmont, ein Buch, das ich vorzüglich deswegen hier anrühme, weil der Hr. Verfasser die Gegenstände über Anstopfungen und Schärfen mit einer Meisterhand gezeichnet, und mir über Dinge die Augen aufgethan hat, die ich zwar practisch schon lange wahr fand, aber immer nur so im Dunkeln begriff. „ Im ge-
„ sunden Zustand, sagt er, sind die Säfte alle mild, und reitzen
„ die empfindlichen reitzbaren Theile des Körpers nur in so weit,
„ als es zu den nöthigen Bewegungen erfoderlich ist. Es werden
„ täglich die Unreinigkeiten, und die Theilchen, die sich in den
„ Säften und Höhlen ansammeln, und die von der Mildigkeit und

„ der

„ der Natur der Säfte des thierischen Körpers abweichen, ausge-
„ worfen, und zwar ohngefähr in dem nähmlichen Verhältnisse,
„ worin sie sich erzeugen. Wenn aber die Kraft der dazu be-
„ stimmten Organe nicht hinreicht, entweder weil überhaupt die
„ Naturkräfte zu schwach sind, und der Körper erschlafft ist,
„ oder wegen Fehler der Ab - und Aussonderungsorgane, we-
„ gen schlechter Verdauung, wegen übler Diät, oder wenn die
„ Sammlung der fortzuschaffenden Materien zu grofs und häufig
„ ist, so bleiben sie zurück, häufen sich, mischen sich mit den
„ umlaufenden Säften, und stören so lange die Ordnung, bis sie
„ auf irgend eine Art einen Ausweg finden. „ — So entstehen gal-
lichte und schleimichte Anhäufungen, die vorzüglich in den Ver-
dauungswegen festsitzen, und wodurch nach und nach alle übrigen
Säfte des Körpers verunreiniget werden. Ich glaube die gallichte
am besten aus den gelblich gefärbten, weifsen, oft glänzenden Au-
gen, aus den gelben Flecken, und aus dem Jucken der Haut, aus der
zinnoberrothen Gesichtsfarbe, die sich bis an die Grenzen der Na-
senflügel, und an den Winkel des Mundes erstreckt, wo sie gegen
eine blasse gelbgrünliche Schattirung absticht, (eine Farbe, die
Hippokrates unter dem Nahmen ερυδροχλωρεσμελανας, und sein Fran-
zösischer Interpret Herr Duret *bazané* hiefs) aus der Bitterkeit
des Mundes, dem gelblich braunen Ueberzuge der Zunge, aus dem
Durste, der Neigung zum Brechen, dem gallichten Stuhlgange, feuri-
gen, rothgelben, brennenden Harne, Beklemmung, fliegenden Hitze,
Brennen der Hände und der Fufssohlen, Neigung zum Zorne, aus
dem kleinen Fieber, Kopfschmerze &c. zu entdecken. Die
schleimichte hingegen verräth sich durch ein saures Aufstossen,
säuerlichen Geschmack im Munde, stumpfe Zähne, manchmahl
durch Frefsbegierde, Sodbrennen, und einen grünen, schwarzen,

und

und sauren, auch wohl durchdringend faulen, stinkenden Stuhlgang, welche Beschwerden sich bey vielen erst nach genossner sauer gährender Kost, Obst, gesäuertem Schwarzbrod, gebeiztem Fleische, vielem Gemüse, Zucker, weissem Rheinweine &c, einstellen.

Beyde diese Anstopfungen sind meistens, wie ich schon sagte, in den Verdauungswegen, und nehmen da eine Schärfe an, an der alle Säfte des Körpers Antheil nehmen, und daher läfst sichs auch leicht erklären, warum Geschwüre, solange die Schärfen in der Blutmasse herrschen, so schwer zur Heilung zu bringen sind.

3) *Verderbniss der Säfte durch Skrofulschärfe* entsteht ursprünglich immer von einem in den ersten Wegen angehäuften pituitösen sauren Schlamme, und der eben daher entstandnen Verstopfung der Gekrösdrüsen. Die nächste Ursache dieser Schärfe ist eine Verdickung der Lymphe, die von diesen verjährten schleimichten Anstopfungen und der dadurch erzeugten Schwäche der festen Theile entsteht (i). Die Leber ist bey Kranken dieser Art immer

grofs

(i) Der *Herr Verfasser* scheint keine specifike Scrofulschärfe anzunehmen, die, wie es die Erfahrung lehrt, vorzüglich in England einheimisch herrscht, und sogar erblich ist. In diesem Falle könnte man also nicht mit ihm annehmen, dafs die Verdickung der Lymphe, welche der *Hr. Verf.* als die nächste Ursache dieser Schärfe ansieht, ausschliefsungsweise ihren einzigen Grund in verhärteten und schleimichten Anstopfungen der Gekrösdrüsen habe. Die Akademie glaubt, dafs durch die von ihr genommene (Siehe *Abhandl. der K. k. k. Joseph. med. chir. Akad. I. B. S.* 335.) Eintheilung der Scrofuln in *allgemeine* und *eigenthümliche* alle Zweydeutigkeit gehoben wird. Die Eigenthümlichen setzen immer ein besonderes Miasma zum voraus: von diesen redet der *Hr. Verf.* also nicht. Mit den allgemeinen hat es allerdings ein solches

Be-

grofs, weifslich, die Galle zähe, nicht bitter, wie bey den gemästeten Thieren. Entfernte Ursachen sind Sumpfluft, schlechtes Wasser, rohe, zähe, süfse Kost, Ueberbleibsel von venerischem, arthritischem, Masern-Friesel-Scharlach-Pockengifte, oder seiner Ausartung.

Die Krankheit verräth sich, wie bekannt, vorerst an den Drüsen, weil die dicke, zähe Lymphe selbe anstopft und ausdehnt; die stockende Lymphe wird in unthätigen Gefäfsen immer mehr gehäuft; der dünnere Theil derselben wird aufgesogen, der zähe bleibt zurück, und nachdem er lange oft ruhig gesessen, wird er schnell scharf, reitzt, macht Entzündung, und die verdrüfslichsten Geschwüre. Kommt die Skrofullymphe irgend auf ein Bein zu sitzen, so häuft sie sich unter der Beinhaut, verdicket sich, lockt immer mehr Lymphe an sich, und bildet eine Beingeschwulst. Das Bein wird dadurch lockrer, und nach und nach gröfser, als es im natürlichen Zustande war, so wie es in Kindern sich vorzüglich ereignet. So wie endlich die hier stockende Lymphe scharf wird, so frifst sie den Knochen an; statt Eiter entsteht eine weisse, gesalzne, schleimichte Feuchtigkeit, die das Fleisch verbeizt, locker macht, oft unter der Haut weit fortgeht, endlich auch diese anfrifst, und ein Geschwür erzeugt. Der lockre Bau der Knochen nahe an den Gelenken, und die daselbst befindlichen Drüsen ma-

---

Bewandtnifs, wie der *Hr. Verf.* sagt: und in der eben angeführten Abhandl. sind eben solche Gesinnungen über entfernte Ursachen und Charakteriftik dieser Krankheit wie hier, geäufsert. (*Note der Akademie*)

machen gemeiniglich selbe eher als eine andre Stelle zum Sitze dieses Uebels.

Ich habe mir vorgenommen, mich so gedrängt als möglich über die Schärfen zu erklären. Da diese Gattung ohnehin eine der bekanntern ist, so glaube ich alles gesagt zu haben, was ich zu meinem Zwecke bedarf. Man wird jetzt schon begreifen, warum die Geschwüre, die von der auf die Unterschenkel determinirten Skrofullymphe entstehen, langwierig sind.

4.) *Verderbniſs der Säfte durch Wassersucht.* Ich verstehe hierunter nicht jene Wassergeschwulsten, die durch irgend einen Druck auf das Lymphensystem verursacht werden, und die ich oben schon in Erwähnung gebracht habe; sondern jene, die durch Entmischung der Säfte (discrasia) entstehen. Ein Zustand, der jene Beschaffenheit des Körpers voraussetzt, die man in den Schriftstellern unter der Benennung des *cachektischen Zustandes* beschrieben findt. Sie besteht in einem üblen, blassen, aufgedunsenen, gelblichten, widernatürlichen, zur Geschwulst sich neigenden, gemeiniglich mit einem Uebelbefinden begleiteten Ansehen, mit dem fast alle strenge und lange eingesperrten, sitzenden, und von langwierigem Grame geplagten Menschen mehr oder minder befallen sind. Sehr selten ist Atonie ihre Ursache, sondern fast immer ein Fehler in den Eingeweiden des Unterleibs, und zwar geben, wie uns Hewson (k), und die Erfahrung lehrt, immer jene angestopften Eingeweide zu der Wassersucht Anlaſs, die die Bereitung eines guten Milchsafts hindern, vorzugsweise jene der Leber.

Wer

(k) Experimental inquiries part the second. London 1774.

Wer sich die Erfodernisse ins Gedächtnifs zurückrufen mag, die zur Heilung des einfachen Geschwüres in festen und flüssigen Theilen Statt haben müssen, wird keiner Brille bedürfen, um auf die Hindernisse zu sehen, die in diesem Zustande der Heilung der Geschwüre im Wege sind. Wer ein wenig Erfahrung hat, weifs, dafs, wenn in einem sonst gesunden Körper eine blofs örtliche Wassergeschwulst entsteht, die dabey entstandenen Geschwüre wegen des Ueberflufses wäfsrichter Feuchtigkeiten allemahl langwierig sind: um so mehr müssen sie es hier seyn, da der eigentliche Heilungsstoff entmischt, und aufgelöst, und die festen Theile ebendefswegen ihre Lebkraft nur in sehr geringem Grade besitzen.

5.) *Verderbnifs von Scharbockschärfe.* Der Scharbock ist ein chronisches Faulfieber, sagte der Hr. v. BORDEU (l) und er hatte nicht unrecht. Die frappante Auflösung des Thierleims, die sich bis ins rothe Blut erstreckt, und der ausgezeichnete Mangel der thierischen Lebkraft machen die Sache glaubwürdig. Man hat ehedem über die materielle Ursache dieser Krankheit gräfslich daneben hin geschwatzt. In unsern Tagen kennt man die Zufälle, Ursache, und Heilung sehr genau, und die Hospitäler in Portsmouth und Chelsea haben dazu mehr Gelegenheit gegeben, als sonst Jahrhunderte gethan haben, Die Scharbockschärfe erzeugt zu Zeiten von sich selbst Geschwüre an den Füfsen; aber unausbleiblich sind sie, wenn die mindeste äufsere Ursache dazu Anlafs gibt; auch sind sie nicht zu verkennen. Dr. LIND (m) hat die Zufälle zu schön beschrie-

(l) Recherches sur le pouls. t. I Cap. 30.

(m) Treatise on the scurvy.

schrieben, und seine gute Schrift ist in den Händen zu vieler Aerzte, als dafs ich ihn hier abschreiben dürfte.

6.) *Verderbnifs der Säfte von Gichtschärfe.* Eine Ursache, die fast immer die Geschwüre um so länger unterhält, als schwer sie oft im Körper zu entdecken ist.

So wie alle chronischen Krankheiten, die nicht von übelbehandelten hitzigen Krankheiten herkommen, von sehr entfernten Ursachen abstammen, sich sehr langsam im Körper entwickeln, und lange verborgen liegen, bis sie ausbrechen; so bilden eben diese Ursachen, wenn sie vernachlässigt werden, nach und nach, und unvermerkt die ganze Leibesbeschaffenheit des Kranken um. Eine solche ist die Gicht. Ich habe oben bey den Verstopfungen gesagt, dafs es Personen gebe, die den hypochondrischen, und hysterischen Zufällen, und den Hautausschlägen vorzüglich unterworfen sind, und dafs eben diese Leute der falschen Lungenentzündung, dem Schlagfluse, der Lähmung, den Hämorrhoidalbeschwerden ergeben, und zur Erzeugung arthritischer, oder so geheifsnen Gichtschärfe eigentlich geneigt sind. Auch sind wirklich die ebengesagten Krankheiten Kinder des Gichtstoffes. Dieser wird erzeugt durch den anhaltenden, schwelgerischen Genufs vieler erkünstelter, und vorzüglich fetter Speisen, durch starke Getränke, durch die Vernachlässigung des Fufsgehens, durch die weichen Betten, durch Aengstlichkeit und Kummer, das öftre Fehlschlagen der Hoffnung, die Wiederwärtigkeiten, die unter uns durch die Vermehrung der Handlung, der politischen Verbindungen, und das Spiel so häufig geworden sind; durch die grofse Ausbreitung, Fortgang und Folgen venerischer Krankheiten, durch den starken

Gebrauch

Gebrauch kräftiger, starktreibender Mittel, durch den Mifsbrauch des Aderlassens, und mit einem Worte durch die drey von Herrn Cadogan (*n*) angegebenen Ursachen — *Unmäfsigkeit* — *Trägheit* — und *Leidenschaften*. Dadurch wird der ganze Mensch unmerkbar unter der schmeichelnden Maske von stark und fett werden mürbe und schwach, der Umlauf der Säfte wird gehindert, die Säfte stocken, werden scharf, die Eingeweide werden vergröfsert, ausgeartet, und zu ihren Verrichtungen unfähig; die Adern des Unterleibes, die sich in der Pfortader enden, schwellen an, die Verdauungswege fangen an unordentlich zu werden, es gibt hin und wieder stechende Schmerzen in den Gliedern, Urin mit vielem Bodensatze, Blähungen, Magenschmerzen, Krämpfe, Koliken. Man spürt Linderung auf geistige Dinge, man trinkt, und in einer Stunde kommen die Schmerzen wieder, man trinkt wieder, indessen vermehren sich die Krämpfe, die Hypochondrie mit ihrem fürchterlichen Gefolge rückt an, es erscheinen Ausschläge, Hämorrhoiden, und wenn diese nicht erscheinen, Aderkröpfe an den Füfsen, und — Geschwüre, die selbst oder zufällig entstanden, äufserst hartnäckig sind.

Einer der vorzüglichsten Gefährten dieser Geschwüre ist der wandelbare, äufserst empfindliche Schmerz des geschwürhaften Fufses; die Geschwüre sind gemeiniglich schlapp, unrein, oft brandicht; oft geben sie den besten Eiter, indessen der Schmerz fortwährt, und das Geschwür immer in seinem Esse bleibt. Die

(*n*) Treatise, an gout and chronical diseases.

unglaubliche Ausbreitung dieser Krankheit, die sich bis auf die Bauerhütte erstreckt, macht derley Geschwüre eben nicht selten, und die Aerzte dürfen sich wohl in Acht nehmen, ehe sie veraltete Geschwüre, die man ihrer Sorge anvertraut, aufbinden, ob sie nicht etwas dergleichen in der Leibesbeschaffenheit ihres Kranken wahrnehmen. Mich hat die Erfahrung klug gemacht - - wenigstens hierin.

7) Es gibt keine Schärfe in der thierischen Oekonomie, die für den Kranken und für den Arzt in jeder Rücksicht trostloser und abominabler wäre, als die *Krebsscbärfe*. Man hat von jeher so viel darüber geschrieben und gedacht, und sich so viel widersprochen, dafs man's wirklich einem ehrlichen Manne nicht übel nehmen kann, wenn er sich an sein Bifschen Pyrrhonism hält, und alles das bey seinem Werthe läfst, was man in England, Holland, Deutschland und Frankreich hierüber zu Papier gebracht hat. Ich will also nur kurz meine Meinung sagen.

Der Krebsstoff wird nirgends anders als in den Drüsen erzeugt. Er ist eine Folge der verhärteten und ausgearteten Drüsen. Warum das Verderbnifs der Drüsen gerade diese, und keine andere Schärfe annimmt, dies weifs ich nicht. Astruc nahm sich die überflüssige Mühe chemische Versuche mit dem Krebsstoffe zu machen. Das vorzüglichste Mittel diese Materie aufzuhellen, sind die Leichenöffnungen, die man bis dahin ziemlich vernachlässigt hat. Hr. Camper klagt sich hierüber selbst an, und wundert sich, dafs sogar der unermüdete Morgagni so wenig hierin geleistet habe.

Was

Was nun die Fufsgeschwüre betrifft, die von einer krebsichten Schärfe unterhalten werden, so glaube ich eben nicht, dafs die Krebsschärfe an der Stelle, wo sonst die Geschwüre an den Unterschenkeln entstehen, originell erzeugt werde, denn der Ort ist nicht dazu geschickt. Indessen gibt es aber gleichwohl Geschwüre an den untern Gliedmafsen, die den Charakter krebshafter Geschwüre durchaus tragen; die aufgeworfnen, ausgekerbten Ränder, die fressende Jauche, ausgezeichnete Hitze, das Brennen des Geschwüres, und die stechenden Schmerzen werden doch zuverlässig von der Krebsschärfe erzeugt. In solchen Fällen die aber nicht so oft vorkommen, als die Schriftsteller vorgeben, ist zuverlässig irgend ein mit dieser Stelle verbundner drüsichter Theil krebsicht, und ich glaube nicht, dafs ich mich stark betrüge, wenn ich behaupte, dafs die materielle Ursache irgend in einer drüsichten Stelle des Unterleibs sitze, aus der die krebsichte Lymphe aufgesogen, mittelst eines zufälligen Geschwüres am Unterschenkel ihre Verheerungen äufsert. Ich kann diese Sache nicht bis zur Evidenz beweisen; aber richtig ist doch allemahl, dafs die Weiber diesem Uebel vorzüglich unterworfen sind; richtig, dafs die Eyerstöcke, und die Gebährmutter, so wie bey Männern die Hoden oft krebsicht werden; richtig, dafs derley Kranke immer rheumatische Schmerzen auf der kranken Seite klagen, und dafs oft Jahre lange ein gewisser Lendenschmerz vorhergeht; richtig, dafs derley Geschwüre, wenn die Disposition einmahl vollkommen erreicht ist, auf die mindeste Ursache, und immer mittelst einer sogenannten Alteration oder Fieberanfalls entstehen.

Baillon (o) sah auf das Ausraufen eines Haares in der Nase den Krebs entstehen. Vor weniger Zeit sah ich ein äufserst krebshaftes Geschwür am Unterschenkel. Die unglückliche Person hatte in ihrem 16ten Jahre auf einen gehabten Schrecken ihre Reinigung verloren, und empfand von der Zeit an immer einen äufserst brennenden Schmerzen auf dem rechten Hüftbein. Zwey Jahre darnach stand sie mit blossen Füfsen im Wasser, bekam darauf Frost und Hitze; sie spürte nun ein Jucken am untern Schienbein, und da sie krazte, so war gleich ein Geschwür da, das äufserst unartig, und gegen alle Mittel hartnäckig war. Nun trägt das Mädchen sein Geschwür durch 14 Jahre, es vergröfsert sich noch immer, und erstreckt sich eine Querhand vom Kniee bis an die Fufssohle. Dies heisse ich Disposition zur Krebsschärfe und so begreife ich die Existenz krebshafter Geschwüre an den Unterschenkeln. Aber ich mufs auch erinnern, dafs lange nicht so viele Geschwüre, die den krebshaften Charakter im eigentlichsten Verstande besitzen, beobachtet werden, als man uns vorzugeben die Güte hat. Nicht jedes Geschwür, das um sich frifst, hartnäckig ist, auf Vitriolsäure, fixe Luft, oder Möhrensaft weicht, ist krebsicht. Ich sah drey Geschwüre am Schienbein, die gleich unter der Wade anfingen, gegen vier Finger breit, beynahe bis zum Knöchel fortliefen, und die weichen Theile fast bis zum Knochen im ganzen Umfange des Gliedes zerfressen hatten. Ich heilte keines derselben, aber krebsicht dachte ich selbe dennoch nicht, denn man glaubt nicht, wie sehr die geschwürhaften Theile durch die Länge der Zeit verdorben, und desorganisirt werden, und was für eine Hartnäckigkeit

(o) BORDEU recherches sur l'usage des eaux de bareges &c. pag. 63.

keit sie annehmen. Wären die Aerzte in der Bestimmung des Charakters krebshafter Geschwüre strenger gewesen, so würden sie nicht wie DENIS (*p*) auf ein blofses: *das Geschwür schien mir krebshaft zu seyn*, in die Welt schreiben, dafs sie ein krebshaftes geheilt hätten.

Nun noch einige Worte von jener Gattung Schärfen, die man durch Ansteckung erhält, und zwar

1) Vom *Krätzstoffe*. MORGAGNI (*q*) sagt mehr als einmahl, dafs er die Krätze und alte Geschwüre habe abwechseln gesehen, dafs jene verschwand, wenn diese erschienen, und umgekehrt. So lange der Krätzstoff seine Verheerungen auf seinem eigenthümlichen Platze, auf den Hautdrüsen macht, so entstehen selten Geschwüre an den Unterschenkeln von Erheblichkeit; und wenn sie auch entstehen, so ist die Ursache derselben doch sichtbar genug, dafs der Arzt, wenn sie langwierig sind, auf diese Schärfe denken, und sie heben wird. Weniger erkenntlich, und viel verdrüfslicher zu heilen sind die Geschwüre, die von dem versetzten Krätzstoffe unterhalten werden. Ich sage nichts Neues, wenn ich behaupte, dafs unter gewissen Umständen dieser Krätzstoff von der Haut weg, und auf ein anderes Eingeweide gebracht wird; dafs auf eben diesem Eingeweide dann Unordnungen entstehen, und die Krätzschärfe der Lymphe des ganzen Körpers mitgetheilt wird. Ich habe derley Geschwüre noch nie unter die Hände bekommen, aber Ver-

(*p*) Recueil d'observations par *Richard de Hautesirk.* pag. 562.

(*q*) De sedibus et causis morborum Epist. 4 §. 35. et epist. 21. §. 30.

Versetzungen der Krätze auf den Magen und die Gebährmutter sah ich mehrmahl. Und aus diesen Geschichten wird mir sehr begreiflich, dafs, wenn der Krätzstoff sich auf den beliebten Geschwürort der Unterschenkel setzt, dieselbe eben solange unheilbar sind, als lange der Unterschenkel der Lieblingsort des Krätzstoffes ist.

2) *Das venerische Verderbnifs der Säfte* ist in unsern Tagen mehr als immer ein anderes allgemein. Unsere alten Aerzte hatten bey jedem alten Geschwüre sogleich den Scharbock in Verdacht, und bey uns denkt man sogleich auf verborgenes Lustgift. Die Erfahrung zeigt uns freylich, dafs wir sehr oft Recht haben, und der Charakter der Geschwüre kommt uns hierin oft zu Statten. Sie sind immer speckicht, geben eine weisliche, nicht sehr dünne, schmierige, und oft grünlichte, vorzüglich wenn der Beinfrafs dabey ist, äufserst übelriechende Materie, und sind gegen alle Mittel, aufser gegen jene, die ihre Grundursache heben, taub. Die Geschichte dieser Krankheit ist zu bekannt, und selbst die Akademie hat in der Erkenntnifs und der Heilung dieser Krankheit Anschläge an die Hand gegeben, für die Ihr die Menschheit Trophäen errichten sollte. Was könnte ich also hierüber Neues sagen?

So glaube ich nun alle jene Ursachen genau angegeben zu haben, die uns die Erfahrung als Ursachen veralteter Geschwüre bis dahin entdeckt hat. Es sind deren viele, und ich habe mich um so viel mehr bemüht selbe genau anzugeben, als die richtige Kenntnifs der Ursache, so wie in jeder Krankheit, auch hier die nöthigste Sache ist. Wer die Ursache einer Krankheit bestimmt einsieht, der hat in der Heilung nur halbe Arbeit.

Aus diesem ganzen Abschnitte beantwortet sich nun die vorgesetzte Frage von selbst. Man sieht leicht, dafs die Weiber viel eher als die Männer den Geschwüren an den untern Gliedmafsen unterworfen sind. Ich wiederhohle in Kürze die Ursachen:

1) Weil die Weiber durchaus einen lockerern Bau, und folglich caeteris paribus mehr weisse Säfte, als die Männer haben.

2) Weil sie durch ihre sitzende Lebensart, durch Blutflüsse, Schwangerschaften, Kindbetten, empfindlichere und erschlafftere Constitutionen erhalten.

3) Weil bey der Revolution des Zeugungssystems eine topische Vollblütigkeit im Unterleibe, ich meine, die Reinigung sich einstellt, die bey ihrem lockern und empfindlichen Baue sich sehr leicht auf ein anderes Eingeweide wirft, und widernatürliche Anstopfungen der Eingeweide erzeugt, die man als die vorzüglichsten Ursachen der Schienbeinschäden anzusehen hat.

4) Weil die schwammichten, fast aus lauter mehr oder minder dichtem Schleimgewebe gebildeten Zeugungsorgane der Weiber zu derley Versetzungen sehr geschickt, und zugleich so gelegen sind, dafs sie mittelst der Lymphengefäfse der untern Gliedmafsen mit den letztern genau verbunden sind.

5) Weil durch das ewige Sitzen, durch Schwangerschaften, durch die wenige Bedeckung des Unterleibs vor der Kalte, und durch das rasende Einschnüren und Ein-

zwängen des Bauchs die untern Gliedmafsen der Weiber vorzugsweise geschwächt werden.

6) Weil sie durch den Druck während der Schwangerschaften, durch die harten Geburten ohnehin geschwollne Füfse und Aderkröpfe davon tragen.

7) Weil durch Gemüthsbewegungen, und andre unzählige Ursachen die Kindbettreinigung leicht unterdrückt, und eben so leicht Milchversetzungen verursacht werden, die bald unmittelbar, bald mittelbar zu Geschwüren an den Füfsen Anlafs geben.

8) Weil das Aufhören der Reinigung, die gehemmten und gehinderten Blutflüsse aus der Mutter so gern zu Verstopfungen und allen den Schärfen Anlafs geben, die ich oben angezeigt habe.

9) Weil Zurücktretungen der Ausschläge und Versetzungen der Schärfen auf die Baucheingeweide bey Weibern eher Statt haben als bey Männern, und weil endlich

10) Die Erfahrung mir offenbar zeigt, dafs aus allen diesen angegebenen Gründen die Weiber selten Gicht und Hämorrhoiden, sondern an deren Statt immer angestopfte Zeugungsorgane, oder offne Füfse haben.

Dies wären also die Ursachen, die beym weiblichen Geschlechte veraltete Geschwüre erzeugen.

DRIT-

DRITTER ABSCHNITT.

WANN KÖNNEN SOLCHE VERALTETE GESCHWÜRE OHNE GEFAHR FÜR DEN KRANKEN SICHER GEHEILT WERDEN? UND WANN DÜRFEN SIE NICHT OHNE GEFÄHRLICHE FOLGEN VERHEILT WERDEN?

Es ist eine sehr traurige und unbequeme Sache für jeden Menschen, ein langwieriges Geschwür am Fuſse zu haben. Ich kenne diese Calamität aus der Erfahrung; und gleichwohl gibt es Fälle, wo die Heilung eines solchen Geschwüres Sünde ist. Ich hoffe, daſs sich diese Frage nun leichter als jemahls wird beantworten lassen, wenn wir uns die Geschichte über die Entstehung, und die verschiedenen Ursachen der Geschwüre an den Unterschenkeln ins Gedächtniſs zurückrufen wollen. Die Erfahrung hat uns gezeigt, daſs sowohl durch selbstentstandene als künstliche Geschwüre verjährte Krankheiten des Körpers sich hoben; sie hat uns gezeigt, daſs selbstentstandne, oder durch Mittel erzweckte Vertrocknung alter Geschwüre mannigfaltige Krankheiten errege. Schmucker erzählt einen Fall, wo auf geheilte Geschwüre an den Unterschenkeln ein Beinfraſs des zitzenförmigen Fortsatzes des Schlafbeins, und eine daher entstandne Taubheit erfolgte. In einem andern Falle sah er einen Schlagfluſs darauf erfolgen, der Taubheit und Sprachlosigkeit zurückliefs, die nach wieder geöffneten Geschwüren und dem Tropfbade wichen. Samuel Schaarschmidt hat in seinem dritten Jahrgange wöchentlicher Nachrichten einen ähnlichen tödlichen Fall; und ich glaube nicht, daſs ein Arzt gelebt

hat, der nicht sollte gesehen haben, dafs die veralteten Geschwüre in alten Leuten, wenn sie schnell trocknen, die äufserste Gefahr bezeichnen. Diese Wahrheiten sind schon so alt, als unser Handwerk; und gleichwohl gibt es Leute, die sie verkennen, und entweder aus Unwissenheit die Heilung veralteter Geschwüre erzwingen, oder grofsmüthig über die auch bekannten Ursachen weggehen, und selbe nicht so wichtig glauben wollen, als sie wirklich sind. Man hat sie von jeher beobachtet, aber noch nie so gut ihre Ursachen und ihre Folgen eingesehen, als jetzt, da man das Lymphensystem näher kennen gelernt hat.

Wenn ich die im vorigen Abschnitte angegebenen Ursachen überdenke; so ist dieser Abschnitt leicht entschieden. Ich habe die Ursachen veralteter Geschwüre in drey Classen getheilt. In der ersten waren lauter Localursachen; in der zweyten waren Verstopfungen der Baucheingeweide, und in der dritten die Verderbnifse der Säfte zum Grund gelegt. Wenn man nun aus der Erfahrung weifs, dafs man nicht alle Geschwüre an den Füfsen ungestraft heilen darf; wenn man weifs, dafs wir viele derselben, ungeachtet aller Mühe, nicht heilen können; wenn uns der alte erfahrne Platner zuruft: *Usus enim ostendit, tales, quibus mala, vetustaque ulcera ita curata fuerunt, aliis gravioribusque morbis, apoplexia, asthmate et catarrho suffocativo, inflammationibusque viscerum corripi et non raro rapi*; so ist es eine Sache von Wichtigkeit, jene Kennzeichen anzugeben, die die Heilung besagter Geschwüre anzeigen oder verbiethen.

Aus der Geschichte der Localursachen ergibt sich leicht, dafs alle Geschwüre, die keine Verbindung mit dem allgemeinen

Systeme

Systeme haben, und in welchen eine blofs örtliche Ursache zum Grunde liegt, ohne weitere Folge geheilt werden müssen; und so fällt folglich die ganze erste Classe der Ursachen weg.

Veraltete Geschwüre, die den Ursachen der zweyten Classe zuzuschreiben sind, sind meistens von jener Art, dafs sie mit gehöriger Behutsamkeit, und von einer Meisterhand geheilt werden können, und müssen — ich sage: müssen, weil es sehr unbequem ist, Geschwüre an den Füfsen zu haben; weil es gefährlich ist, und man immer fürchten mufs, dafs selbe ausarten, schwielig und cariös werden; weil durch das lange Zupassen derley Geschwüre oft unheilbar werden, da sie zu eben dieser Zeit noch hätten können geheilt werden; und wenn ich endlich noch die Menge der Säfte betrachte, die täglich durch solche Geschwüre verloren gehen; wenn ich überdenke, dafs der Reitz der Jauche selbe immer heftiger anlockt, und der Zug der Säfte auf diesen Ort habituel wird, so mufs doch der Körper zuverläfsig dadurch geschwächt, und die festen Theile verdorben werden.

Alle die Anstopfungen der Baucheingeweide, die von Unterdrückung blutiger oder unblutiger Ausleerungen, und der Fieber entstehen, alle, die von Versetzungen, von der sitzenden Lebensart, und von jenen Anstopfungen, die das Wohlleben erzeugt, hervorkommen, erzeugen, wie ich oben gesagt habe, nach ihrer Beschaffenheit, nach ihrem Sitze früher oder später Geschwüre an den untern Gliedmafsen, und alle diese Geschwüre bedenke ich mich nie zu heilen, wenn das Alter und die Leibesbeschaffenheit des Kranken so steht, dafs ich die angestopften Eingeweide — die Ursache der Geschwüre — zu heben im Stande bin, wenn der

Kran-

Kranke den Muth hat, meine Räthe genau zu befolgen, und wenn das Geschwür noch nicht habituel ist.

Ich heisse jene Geschwüre habituel, die von einer unheilbaren Ursache abhangen, die im Körper instrumental sind, und deren Existenz ebendeſswegen zum Wohlseyn des Körpers erfodert wird.

So lange die Säfte der angeſtopften Eingeweide ihre milde Eigenschaft behalten, und nicht scharf werden, so lange ist die Heilung mit gehöriger Vorsicht zu unternehmen, das heiſst: der Arzt muſs sich bemühen die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die der Heilung entgegen stehen. Denn schlechterdings darf er sichs nie einfallen lassen, ein solches Geschwür zu zuheilen, bevor seine Ursache gehoben ist, weil sonst ganz sicher der Zug der Säfte, so lange das Eingeweide, das den Fluſs unterhält, angeſtopft ist, sich anderswohin wendt, und dort die unangenehmsten Zufälle hervorbringt. Wenn zudem einmahl mit oder ohne Beyhülfe einer excitirenden Ursache, die in einem solchen angestopften Eingeweide ſtockenden Säfte scharf werden, das Eingeweide reitzen, fremde Säfte anlocken, dadurch das Eingeweide nach und nach verderben, mürbe machen, zur Ausartung bringen, und die da aufgesogne Lymphe auf das lange am Unterschenkel gestandne Geschwür absetzen; so ist die Heilung dieses Geschwürs, wie Bell sagt a hazardous, and even a dangerous practice. Ein Fall, dessen Heilung ich widerrathe, und nur unter dem Bedingniſse billige, daſs man eben diese Ausleerung der scharfen Lymphe mittelst eines künstlichen Geschwüres unterhält. Denn ich glaube nicht gern, daſs ein solches Eingeweide wieder beruhigt, und

gar

gar nicht, dafs es wieder in seinen natürlichen Zustand versetzt werden kann.

Ich hätte gern jede Ursache dieser Classe ins besondere betrachtet, und zugleich versucht, ob ich im Stande gewesen wäre, in jedem Falle zu entscheiden, ob die Heilung noch Statt habe, oder nicht. Ich denke gleichwohl, dafs man mich begreift, wenn ich überhaupt sage, dafs ich alle Geschwüre, die von den Ursachen der zweyten Classe abstammen, zu heilen versuche, dafs sie jeder Arzt zu heilen versuchen mufs, weil ich durch meine Abtheilung schon voraussetze, dafs die angestopften Eingeweide noch nicht ausgeartet, und die Säfte noch mild sind, und weil man endlich in unsern Tagen über den Mangel passender Mittel, die Anstopfungen zu heben, nimmer klagen kann.

Weit anders sieht es mit den Geschwüren aus, die durch Verderbnifse der Säfte unterhalten werden. In dieser Classe gibt es einige Ursachen, die die Heilung veralteter Geschwüre nimmer zulassen. Eine solche ist erstlich die *Rose*, wenn sie in einem cachektischen Körper entsteht, oft wieder kommt, und die davon entstandnen Geschwüre lange schon an den untern Gliedmafsen existirt haben. Sie ist die Folge irgend einer Stemmung im Lymphensysteme, und wenn ebengesagte Umstände zugegen sind, so ist die Wahrscheinlichkeit, dafs das Verderbnifs eines im Lymphensysteme ansehnlichen Eingeweides zum Grund liege, immer wie zehn zu eins. Auch ist gemeiniglich hier die Leber im Spiele, und daher kömmts, dafs auf die Verheilung derley veralteter Geschwüre so gern die Wassersucht erfolgt. Hierüber läfst sich aber keine Regel geben, und der Arzt mufs durch einen practischen

Blick alle jene Umstände übersehen, die ihm sowohl die Anzeige als die Gegenanzeige zur Heilung bestimmen.

Die Verderbnisse der Säfte, die durch gallichte und schleimichte Anstopfungen in den ersten Wegen entstehen, und Geschwüre unterhalten, sind von einer Art, dafs sie durch gehörige Mittel leicht können gehoben werden, und dies ist allemahl der Fall, wo ein zu seiner Zeit gegebenes Abführmittel bey Heilung langwieriger Geschwüre Wunder thut.

Mit der Skrofulschärfe verhält sichs ganz anders. Da selbe nicht nur ein Eingeweide, sondern die Lymphe des ganzen Körpers verdirbt, da sie folglich eine Krankheit der ganzen Constitution ist, so ist sehr klar, dafs die durch diese Schärfe unterhaltnen Geschwüre hart zu heilen sind. In der Theorie heilen sie sich ganz gut: *Man darf nur die Skrofulschärfe verbessern*, sagen die Schriftsteller; wenn gleichwohl die Heilung derselben in der Praxis eben so schwer wird, als sie in der Theorie leicht ist. Bey Kindern läfst sichs noch thun; denn ihre Leibesbeschaffenheit ist eher abgeändert; aber bey Erwachsenen, und besonders, wenn das Uebel eine gewisse Höhe erreicht, und sich einmahl einen Lieblingsplatz gewählt hat, ist es gewifs eine harte Sache, und man darf nie im Zweifel stehen, ob man diese Geschwüre zuheilen soll oder nicht, denn man ist es nie im Stande, und sie bleiben immer eine Geifsel für den Arzt, so lange diese Ursache gegenwärtig ist.

Verderbnisse der Säfte vom sogenannten cachektischen oder hydropischen Zustande erzeugen ebenfalls Geschwüre, bey deren Heilung der Arzt mit vieler Vorsicht zu Werke gehen mufs.

Gemeiniglich liegt da ein lang verstopftes, und zum Verdauungssysteme nöthiges Eingeweide zum Grund, das sich in einem cachektischen Körper nimmermehr zu recht bringen läfst. Weh dem Arzte, der hier unbedingt, und geradezu diese Geschwüre heilt, ohne auf die angegebenen Ursachen bedacht zu seyn. Die grofse Menge von Flüssigkeiten, die hier allemahl durch die Geschwüre ausgeleert wird, versetzt sich ganz sicher auf den Bauch, macht Gedärmentzündung, Bauchflüsse; oder auf die Lunge, macht Lungenentzündung, Steckcatarrh; oder auf den Kopf, macht Apoplexie, Schlafsucht &c. &c. Hier bestimmt die Constitution, der Zustand des Eingeweides, und die Dauer der Krankheit alles.

Geschwüre, die durch Scharbockschärfe unterhalten werden, gehören nicht unter die unheilbaren, wenn ich voraus setze, dafs der Kranke die Räthe befolgen kann, die dem Scharbock widerstehen. Oft aber gibt es Fälle, zumahl in der Civilpraxis, wo die Ursache sich nicht heben läfst. Es gibt wenig Kranke dieser Art, die mir folgen würden, wenn ich ihnen sagte, dafs die Verlassung des Wohnorts, des Handwerks, des Hauses, zur Heilung ihrer Geschwüre nöthig sey; oder wenn in Armuth und Elend, in der Lebensart die Ursache liegt, wird selbe der Arzt immer heben?

Unter allen diesen Verderbnissen der Säfte verdient keine mehr die Aufmerksamkeit des Arztes, als die arthritische. Geschwüre, die durch andere Schärfen unterhalten werden, lassen sich gemeiniglich nicht gern zuheilen, so lange ihre Ursache vorhanden ist. Aber die arthritischen Geschwüre verschwinden oft von selbst, und lassen sich oft mit einer Leichtigkeit zuheilen, die zum verwundern ist. Die Folgen dieser Verheilung sind alle-

mahl bedenklich, und gewifs gefährlich, wenn nicht eine wohlgewählte, und langwierige Heilung der arthritischen Beschaffenheit des Körpers vorausgegangen ist. Ein zugeheiltes veraltetes Geschwür in einem arthritischen Körper macht eben die Zufälle, welche die unterdrückten Hämorrhoiden oder die zurückgetretene Gicht erzeugt, vorzüglich den Schlagfluss, und noch öfter die falsche Lungenentzündung, die Sydenham und nach ihm Grant so unvergleichlich beschrieben hat.

Es ist keine leichte Sache den Punct anzugeben, bis auf welchen man die Heilung arthritischer Geschwüre unternehmen darf. Bekanntlich entsteht die gichtische Beschaffenheit sehr langsam. Die Anlage macht eine Vollsaftigkeit — die Galle wird unthätig — man wird dick, stark — nach und nach erscheinen die Unordnungen in den Verdauungswegen — Cardialgie — Herzklopfen — fliegende Hitzen — Wallungen — Beängstigungen — harter Athem und Herzschlagen beym Bergsteigen — Träume und Alpdrücken — Nasebluten — Traurigkeit ohne Ursache, Hang zur Einsamkeit, und der Speculation — Schwäche des Gesichts — verstärkter Hang zur Liebe — eine ausgezeichnete Empfindlichkeit gegen die Abänderung der Luft &c. &c. sind die Vorbothen der Gicht. Haben diese eine Zeit fortgedauert, so wird die ganze Beschaffenheit arthritisch, und das Uebel habituel, und bis dahin darfs ein Arzt immer unternehmen, die Grundursache, und mit dieser die dadurch unterhaltenen Geschwüre zu heilen.

Wenn die gichtische Materie aber einmahl die ganze Constitution verdorben hat, wenn diese Sucht, die lauter Krankheiten zu Symptomen hat, einmahl habituel ist, wenn Hämorrhoiden,

die

die schwarze Krankheit, die falsche Lungenentzündung, Brustbräune, Krampfhusten, Schlagfluſs, die Hautkrankheiten, Podagra, und die letztern Stufen der Hypochondrie erscheinen; dann rathe ich nie ein Geschwür zu heilen, weil die Erfahrung uns zeigt, daſs selbes zur Erhaltung der Gesundheit schlechterdings nöthig ist, und zuverlässig eine von den gesagten Krankheiten auf die Heilung des Geschwüres folgen muſs. Wer nun die Schwierigkeiten, die einem bey der Heilung dieses Grades von arthritischer Beschaffenheit vorkommen, so gut kennt, als ich sie kenne, der wird sich wohl hüthen, an die Heilung dieser Geschwüre zu denken

Ob man krebshafte Geschwüre an den Unterschenkeln heilen soll, oder nicht, das fragt sich gar nicht. Der Krebs ist meiner Meinung nach original immer ein örtliches Uebel. Ich bin nicht geneigt zu glauben, daſs er ursprünglich an jener Stelle entsteht, wo sonst die Geschwüre am Unterschenkel entstehen, sondern ich glaube, daſs, wenn er schon irgend in einem drüsichten Theile des Körpers entstanden ist, die von dieser Stelle abgesogne Krebsjauche auf die Füſse kann abgesetzt, und dadurch zur Ursache eines krebshaften Geschwüres werden. Ich geſtehe aufrichtig, daſs ich hierüber nicht genug Erfahrung habe, und meine Meinung für nichts anders gebe, als für das, was sie wirklich iſt.

Geschwüre, die von Ansteckungsschärfen entstehen, sind für sich immer einer Heilung fähig, wenn die Ursache (ich meine das Miasma) getilgt werden kann. Es ist freylich oft eine harte Sache eine eingewurzelte Lustseuche, einen versezten Krätzstoff

zu bemeistern. Aber ein-für allemahl bringt man die Geschwüre nicht zur Heilung, wenn man diesen Zweck nicht erreicht.

Aus diesem Abschnitte glaube ich erwiesen zu haben, dafs die meisten veralteten Geschwüre heilbar und nur wenige sind, deren Heilung nicht ohne Nachtheil der Gesundheit unternommen werden darf; solange nähmlich die Entfernung der Ursache, die das Geschwür unterhält, mit Raison unternommen und bewirkt werden kann, so lange kann die Heilung desselben mit Sicherheit unternommen werden, und umgekehrt.

Die gröfste Schwierigkeit hierin machen die Complicationen der Ursachen. Oft ist eine Anstopfung im Unterleibe, und zugleich eine örtliche Ursache — eine Schwiele — ein Beinfrafs zugegen; oft gesellt sich zu diesen zweyen ein spezifikes Verderbnifs der Säfte, und dann weifs der Arzt nimmer, wo ihm der Kopf steht. Jeder Arzt von Einsicht mufs in diesen Fällen selbst entscheiden, welche Ursache zuerst und vorzüglich zu heben ist. Auch hat der Arzt in der Entscheidung dieser Fälle am meisten Gelegenheit, seine Geschicklichkeit an Tag zu legen; denn dies ist eben keine Lehrjünger Arbeit.

VIERTER ABSCHNITT.

WELCHES IST IM ERSTEN FALLE DIE BESTE HEILUNG?

Ich kann die Ungeduld nicht ausdrücken, die ich bey der Heilung veralteter Geschwüre oft auszustehen hatte. Ich nahm mir deswegen schon so oft vor, diese und gewisse andere Gebrechen nimmer anzusehen; allein da es einmahl der Beruf des Arztes ist zu curiren, so muſs ich mir's wohl gefallen lassen, auch alte Geschwüre zu heilen.

Ulcus haud sanescit, las ich im PLATNER, *nisi fuerit ita purgatum, ut a recenti vulnere haud discrepet*; das heiſst nach meiner Sprache: Jedes veraltete Geschwür muſs, wenn es geheilt werden soll, in ein einfaches gutartiges Geschwür abgeändert werden. Nun heilt aber jedes Geschwür nie besser, als unter jenen Umständen, unter denen gutes Eiter erzeugt wird, und dem zu Folge ist die Hervorbringung eines guten Eiters der Zweck, auf den der Arzt loszugehen hat; nur mittelst desselben ersetzt sich die verlorne Substanz.

Man hat schon viele Meinungen über die Erzeugung des Eiters gehabt, und ich weiſs nicht, ob eine davon so beschaffen ist, daſs man damit zufrieden seyn könnte. Eine derselben, und die bis dahin am meisten Beyfall erhielt, weil die Erfahrung sie zu bestätigen scheint, ist jene, wodurch man erweist, daſs das mittelst der vermehrten Wärme von den rothen Blutkügelchen in die Lymphe übergegangene Phlogiston den Grund zum guten Eiter

ter lege, dafs diese phlogistisirte Lymphe mit dem Fett unter gehörigen Umständen einen dritten Körper bilde, den man Eiter heifst. Die Umstände, dafs natürliche oder künstliche Wärme dies Geschäft beschleinigt, dafs phlogistisirte Lymphe ohne Fett schlechten Eiter macht, dafs auch das rothe Blut nie guten Eiter, sondern immer Jauche bildet, und viele andere Dinge begünstigen zwar diese Meinung. (*) Hatte aber ehedem die Schule Boerhaave's, die eine ganz andre Meinung hatte, nicht eben so viel Gründe für sich? Sie liefsen und lassen sich jetzt noch über ihre Meinung aufhängen, und bildeten mit ihren erschlaffenden, erweichenden Mitteln, ohne an Phlogiston, und Lymphe, und Fett zu denken, so guten Eiter wie wir. Natur ist meine Theorie, und Empirie meine Krücke, auf der ich durch das practische Feld der Heilkunst zapple. Glück zu jedem Raisonneur, der alles erklärt, und von den Erscheinungen in der Natur spricht, als wenn er selbe geschaffen hätte, und der aber doch, so wie er ein neues Buch liest, seine bis zur Evidenz gebrachte Meinung wieder umstimmen, und sich seiner Unwissenheit schämen mufs!

Genaue Beobachtung aller Erscheinungen, die bey einer Entzündung und der darauf folgenden Eiterung Statt haben, zeigt uns jene Gattung der Mittel, die wir zur Bildung eines guten Eiters und zur Heilung der Geschwüre nothwendig haben. Das vorzüglichste, und ohne welches weder guter Eiter noch gutes junges Fleisch wächst, ist die Kraft der Natur, die unter einem guten Eiter das Verlorne wieder ersetzt.

Zur

(*) Bekanntlich hat die Lehre vom Phlogiston seit kurzem eine wichtige Veränderung erlitten. *Anmerk der Akad.*

Zur Bildung des Eiters gehört also gutes Blut, und dies ist noch ein verborgnes Geschäft der Natur. Sie heilt also allein, und alles übrige, was der Arzt thun kann, ist: *ut removeat sanationis impedimenta.*

Die Hindernisse sind, wie wir durch diese ganze Schrift gehört haben, sehr zahlreich, mannigfältig, oft sehr verwickelt, oft schwer zu heben, oder unübersteiglich. Die grofse Zahl der widersinnigsten Mittel, mit denen die Aerzte selbe bis dahin bestritten, sind die zuverlässigsten Beweise, dafs sie mit dem reinen Erkenntnifs dieser Hindernisse noch nicht recht zu Streiche gekommen sind.

Ich will meinem Plane zu Folge die Heilmethode veralteter Geschwüre nach jenen drey Classen eintheilen, die ich bey der Untersuchung der Ursachen zum Grund legte, und also zuerst von jenen Mitteln sprechen, welche die Localhindernisse der ersten Classe heben. Ich sagte damahls, dafs oft bey vollkommner Gesundheit, und bey dem besten Zustande des innern Systems blofs aus Localhindernissen schlechter Eiter erzeugt, und das Geschwür unterhalten werde. Ich sagte, dafs mir die Erfahrung gezeigt hätte, dafs oft im Systeme zwar Hindernisse seyn, welche die Fortdauer der Geschwüre zuverlässig unterhalten, dafs aber dennoch dieser Ursachen ungeachtet unter gewissen Umständen die Geschwüre entweder durch Vertrocknung, oder durch gute Eiterung heilen, und durch eben diese Heilung der Gesundheit des Körpers nachtheilig werden. Wenn ich nun überdenke, dafs zu einer guten Eiterung gute Säfte, und ein gehöriger Grad von Lebkraft in den festen Theilen erfodert wird; wenn ich überlege, dafs nur ein

gewisser Grad von Entzündung gutes Eiter erzeugt; so müssen nothwendiger Weise auch alle jene Mittel, die diese Zwecke erreichen, zur Erzeugung eines guten Eiters alles beytragen. Ist die Ursache blofs local, so wird sie dadurch gehoben; ist sie allgemein, so mufs die Pflege des Geschwüres nichts weniger auf eine gute Eiterung abzielen, indessen man von einer andern Seite die entfernte Ursache zu heben sich bemüht; sonst geschieht, was oft zu geschehen pflegt, dafs nach gehobener Ursache im Systeme das Geschwür dennoch, und blofs deswegen fortdauert, weil die geschwürhafte Stelle durch den angewöhnten Zug der Säfte erschlafft, und zur Bildung eines guten Eiters untüchtig ist.

Ich durchgehe nun alle jene Mittel, die zur sogenannten Reinigung alter Geschwüre, und zur Erzeugung eines guten Eiters mit einigem Nutzen angewendet worden sind. Wenn ich einen besondern Gang gehe, und vielleicht hin und wieder heterodoxe Meinungen äufsere, so mufs man mirs zu gut halten; man versuche, was ich sage, und man wird sehen, dafs dies heterodoxe Verfahren gute Erfolge hat.

1) *Die Ruhe.* Sie ist sehr natürlich das erste und nöthigste Erfoderniſs zur Heilung; gleichwohl kommt uns da ein Engländer (*r*), und will uns versichern, dafs er sehr viele alte Geschwüre geheilt, und die körperliche Bewegung immer nöthig gefunden habe. Höchstens nimmt er jene, die an der Achillessehne, und den muscu-

(*r*) *Rowley* an Eſſai on the cure of ulceraled legs without rest, exemplified by a variety of caſes in which laborious exerciſe was uſed during the cure. Lond. 1771.

musculis gastrocnemiis sitzen, von dieser Regel aus. Wenn dieser Herr mir die Ursache seiner geheilten Geschwüre näher bestimmt hätte, so verstünde ich ihn vielleicht. Da mir seine Heilmethode auf jene Gattung der Geschwüre vorzüglich deutet, die ich in der zweyten Classe begriff; so scheint, dafs der Nutzen der Leibesbewegung in Rücksicht der entfernten Ursache gröfser, als der Schaden war, den selbe im geschwürhaften Theile anrichtete. In diesem Falle liefs ich mir etwas Weniges auch gefallen. Uebrigens aber empfehle ich die Ruhe um so viel eher, als sie mir zur Anwendung anderer eben so wichtiger Mittel vorzüglich nöthig ist.

2) *Wagerechte Lage.* Wenn man sich auf die Ursachen erinnert, warum veraltete Geschwüre an den Gliedmafsen so hart heilen, und die ich im ersten Abschnitte angegeben habe; so werden sich die Vortheile der wagerechten Lage des kranken Unterschenkels von selbst an die Hand geben.

3) *Wärme.* Sie ist das vorzüglichste Mittel, das man zur Bildung eines guten Eiters anwenden kann. Durch ihren wohlthätigen Reitz erhalten die festen Theile ihre Energie, und die Erzeugung des Eiters geht in erschlafften Theilen noch so gut von Statten. Wintringham (s) fodert daher die Wärme als das erste Bedingnifs zur Heilung alter Geschwüre, und sagt: wenn es mit der Heilung alter Geschwüre gut von Statten gehen soll, so wird zu erst erfodert, dafs sowohl in dem kranken Theile selbst, als in dem ganzen Körper eine Wärme vorhanden sey, die den natür-

 lichen

(s) *Clifton Wintringham* de morbis quibusdam Commentarii. Lond. 1780. §. 120.

lichen Grad in etwas übersteigt. Er wufste zuwohl, dafs die thierischen Theile dadurch einen bessern Ton, und eine entzündliche Anlage bekommen, die, so lange sie ihren bestimmten Grad nicht übersteigt, im Geschwüre eine Völle, und einen Zusammenhang der frischgewachsenen Theile hervorbringt, deren unmittelbare Folge die Heilung ist, (*)

4) *Verband.* Da die Bildung des Eiters zuverlässig erst in der geschwürhaften Stelle geschieht, so mufs ein Verband, der zu oft wiederhohlt wird, nachtheilig seyn, indem die Säfte zu der nöthigen Entmischung oder Gährung, oder wie man's sonst heissen will, nicht Zeit genug haben. Eben so nachtheilig ist es, wenn der Verband zu wenig erneuert wird, in alten Geschwüren, wo ohnehin der Eiter selten gut ist, und oft eine fressende Eigenschaft hat, die den Verband mürbe macht und verbeitzt.

Spiralbinde — Einwicklung des Fufses — Schnürstrümpfe rechne ich hieher. Nichts unterhält den Ton erschaffter Theile besser, als sie; und da ohnehin auf der Stelle des Geschwüres die Haut mangelt, und folglich da die Säfte immer aus Atonie ihren Zug hinnehmen; so wird dadurch die Stelle der Haut ersetzt, den übrigen Gefäfsen Ton gegeben, und die Erfahrung lehrt, dafs dadurch der gröfste Vortheil erzweckt wird. Herr Else hatte eine Methode (t) die sich ganz auf diesen Vortheil gründet, und versichert,

dafs

(*) Indessen wird bey einem Oedem und bey Kropfadern eine etwas starke Hitze unvermeidlich schaden müssen, weil diese die festen Theile noch mehr schwächt, und den Zufluss der Säfte vermehrt. *Anmerk. der Akademie.*

(t) Medical observations and inquiries by a Society of physicians in London. vol. IV. 1771.

dafs dies Mittel nie trügen werde. Er reinigt zuerst das Geschwür mit aufgelegtem Brod und Milch, oder einem andern Breye, legt alsdann eine mit Myrrhentinctur, oder Bleywasser befeuchtete — wenn diese schmerzet — eine trockne Compresse darauf; über diese ein Stück Leinwand mit ceratum album oder epuloticum bestrichen, und überdies ein Bleyblech so grofs und so geformt, dafs es das Geschwür mit seinen Rändern bedeckt. Alles dieses befestigt er mit einer Binde, die er von den Fufszehen bis übers Knie so fest anlegt, als es der Kranke vertragen kann, ja so fest, dafs eine geringe Betäubung im Fufse entsteht. So wie das Geschwür kleiner wird, so legt er auch ein kleineres Bleyblech auf, und setzt den Gebrauch der Binde noch eine Zeit lang fort, wenn das Geschwür schon geheilt ist. Else gesteht, dafs er diese Methode von dem Apotheker Battiscomb habe, und dafs er sich sehr wohl dabey befinde. Auch Theden (u) versichert, dafs er blofs dadurch viele alte Schäden geheilt, und die unheilbaren vor schlimmen Zufällen bewahrt habe. Was mich betrifft, so mufs ich gestehen, dafs ich sehr gute Wirkung von diesem fast allgemein empfohlnen Mittel erfahren habe, und dafs es eben deswegen auch allemahl richtig Eines der ersten Mittel ist, das ich in diesen Fällen anrathe.

5.) *Fixe Luft.* Ich habe selbe noch nie bey veralteten Geschwüren angewendt; aber ein Arzt, auf dessen Redlichkeit ich zählen darf, hat mich versichert, dafs er gute Wirkung davon erfahren habe. Auch hat man in England, Wälschland, und Frank-

 reich

u) Neue Bemerkungen &c. &c. Berlin 1771.

reich seit der Zeit der Epoche der neuen Luftlehre selbe in verschiedenen Krankheiten angewendet. Rozier (v) erzählt, dafs Magellan die fixe Luft bey alten Geschwüren vortheilhaft gefunden habe. Champeaux führt in der obangegebenen Preisschrift mehrere Beyspiele an, in denen die fixe Luft geholfen hat. Pott und White loben selbe ebenfalls, und die Sache läfst sich begreifen. Denn ganz sicher werden die Fasern der geschwürhaften Theile dadurch gereitzt; ihr Ton und die Wärme vermehrt, und dadurch der Eiter verbessert. So verstehe ich, warum Power (x) in alten Geschwüren den Aufschlag eines gährenden aus Honig, Weitzenmehl und Wasser zusammengesetzten Breyes so sehr erhebt. Ich sehe, warum die Herren la Faure (y) la Peyre, und le Comte (z) die Heilung veralteter Geschwüre durch Brenngläser und glühende Kohlen erzweckten. Ich finde daher auch gegründet, was Hr. Mandagt von Cavallo anführt: *l'electricité augmente en general toute espece de suppuration et dans ce point de vue, elle peut être favorable au traitement des ulceres.* Alles dies scheint entweder in den festen Theilen die Lebkraft anzufachen, oder es vermehrt das Brennbare in der Lymphe, kurz und gut, es vermehrt und verbessert die Eiterung in veralteten Geschwüren, und befördert die Heilung.

Hie-

(v) Observations sur la physique, sur l'histoire naturelle & les arts. 1776. — Aout — 132.

(x) Medical transactions vol., III. 1775.

(y) Memoire sur l'usage de la chaleure actuelle dans le traitement des ulceres. In den Memoires de l' Academ. Roy. de Chirurg. T. V.

(z) Histoire de la Societè Royale de Med. 1776 — pag 296.

Hieher rechne ich noch die guten Wirkungen des von dem Herrn Prof. CARMINATI angerühmten Magensaftes. Ich weifs nicht, wie er wirkt, aber ein fürtrefflicher Arzt, Hr. SENNEBIER in Genf hat neuerlich desselben gute Wirkungen durch Beobachtungen erwiesen und neuerdings sehr anempfohlen. *L'effet de ce remede*, sagt er: (aa) *est de calmer trés efficacement, et méme quelque fois comme par enchantement les douleurs lancinantes, qu'eprouvent les malades, de dissiper les mauvaises odeurs que developpe un ulcere fetide, de le nettoyer, de changer la quantité et la qualité de la suppuration et de procurer une cicatrice prompte.* — Wenn alles dies wahr ist, wie mans von einem Manne, wie Hr. SENNEBIER ist, gar nicht bezweifeln kann, so verdient dies Mittel allgemeiner bekannt zu werden, als es bis dahin war. (*) Die guten Wirkungen des Speichels, die man in Reinigung der Geschwüre, der Ausschläge schon beobachtet hat, beweisen viel dafür. Der nüchterne Speichel heilt geringe Flechten, und die berühmte *Ninon von l'enclos* soll sich durch das tägliche Lecken der Hunde ihr Gesicht schön erhalten haben.

6) *Leichtreitzende, oder so geheifsne balsamische Mittel. Medicamenta, quae tumefacere maxime solent, ea pura ulcera occludunt, - - - et siquidem ulcus occludere et implere opus sit, tumefacere juvat*

(aa) Observations importantes fur l'ufage du fuc gaftrique dans la chirurgie.

(*) Die Versuch, welche man in Unserm hiesigen Militärspitale mit dem Magensafte gemacht, beweisen nur so viel, dafs dieses Mittel in einigen Fällen zwar hilft, in vielen aber nicht; und dafs es in den Fällen, wo es hilft, vor andern gewöhnlichen Mitteln nichts zum voraus hat, sondern mit diesen in Absicht auf Heilkraft ganz parallel läuft. *Anmerk. der Akad.*

juvat, so lese ich in dem Buche des Hippokrates *de locis in homine*. Man weifs es also schon sehr lange, dafs die reinen Geschwüre durch leicht reitzende balsamische Mittel voller werden, dafs durch den künstlichen Reitz der Zufluſs der Säfte, und der Grad der Entzündung vermehrt, und dadurch die verlorne Substanz geschwinder ersetzt wird. Diese Mittel vermehren also auch natürlicher Weise die Eiterung, und befördern die Heilung eben so richtig, als gewifs sie selbe verhindern, wenn sie auf Geschwüre gebracht werden, die *nicht rein* sind.

Bey alle dem haben sich die Aerzte so sehr an Schmierereyen gewöhnt, dafs man wenigstens in der Civilpraxis diese Balsame bald auf jedem Geschwüre antrifft; auch sind ihnen selbe so sehr zur Gewohnheit worden, dafs sie glauben, es können dadurch gar keine übeln Folgen entstehen. Wenn man aber die Beschaffenheit der Geschwüre und ihre Ursachen genau kennt, und zugleich auf die reitzende Eigenschaft dieser Mittel, und ihre grosse Neigung ranzig zu werden, Rücksicht nimmt, so wird man leicht einsehen, dafs sie zu Entzündungen, rosenartigen Geschwülsten, und zwar vorzüglich dann Anlafs geben, wenn eine Schärfe in den Säften vorhanden ist.

7) *Trockene Carpie.* Auch mit dieser hab ich schon Geschwüre verbunden, und ich mufs sagen, dafs ich mich besser dabey befunden habe, als ich anfänglich der Empfehlung des Hrn. Terras in Genf glaubte. Ich habe Beobachtungen, die mich rechtfertigen, in Händen, die ich aber doch noch selbst für zu unwichtig halte, als dafs ich sie auskramen dürfte. Die gutartigen, einfachen Geschwüre heilten mir ganz artig bey diesem Verbande.

Die

Die trockne Carpie ist wirklich ein schickliches Mittel, den Ton des Geschwüres im gehörigen Grade zu erhalten, und den guten Eiter zu vermehren. Auch in erschlafften Geschwüren, die viele Flüssigkeiten von sich geben, oder das Fleisch zu schnell hervorstossen, hab ich sie gut gefunden. (*) In andern Geschwüren aber befinde ich mich weit besser bey dem gelinden Verbande des Hrn. Bell, worunter ich vorzüglich Goulard's Cerat brauche.

Van Wy (bb) zieht der trocknen Carpie den Schwamm vor, weil er die Jauche besser in sich saugt und den Eiter, als eine fette, öhlichte schwere Materie zurückläfst. Das Geschwür bleibt also immer mit dem natürlichsten Balsame bedeckt. Er empfiehlt nebst dem in alten Geschwüren gute Einwicklung, und nimmt seine Zuflucht gleich zu Fontanellen. Die guten Folgen, die er davon beobachtet zu haben vorgibt, müssen jedem Arzte Lust machen, dies Mittel zu versuchen. Celsus (cc) lobt den Schwamm schon in reinen Geschwüren: *ubi ulcus purum erit, et produci carnem conveniet, et foveri ulcus pari portione vini ac mellis superque imponi spongiam ex vino et rosa tinctam, per quæ caro producitur.* (*) Ich kann

(*) Diesen Gegenstand hat Ritter v. Brambilla zu seiner Zeit in einer eignen Schrift unter dem Titel: *Zwo Abhandlungen über den nützlichen und schädlichen Gebrauch des Oxicrats, und der trocknen Carpey. Wien bey Trattnern* 1779. geechtet, auf die man daher den Leser hinweiset. *Anmerk. der Akad.*

(bb) Handelingen ven het genees Kundig genoot shaap onder de Zinsprenk: Servandis civibus. I. Deel pag. 339.

cc) Lib. 7. Cap. 4.

(*) In dem von Celsus angeführten Falle scheint die gute Wirkung mehr auf Rechnung des Weins und Rosenhönigs, als des Schwammes geschrieben werden zu müssen. *Anmerk. der Akademie.*

kann von eigner Erfahrung nicht viel darüber sagen. Ich habe ihn schon etwelche Mahl angewendt, aber noch immer ward ich gezwungen, selben sogleich wegzulassen. Die Zukunft soll mich besser unterrichten.

Dies wärs nun, was ich von jenen Mitteln, deren man sich zur Heilung veralteter Geschwüre allgemein bedient, überhaupt zu sagen hatte. Ich will nun jene Ursachen, die ich als Localursachen veralteter Geschwüre angegeben, ins Besondere betrachten, und die Mittel nur anzeigen.

Geschwüre, die eine *örtliche Erschlaffung* zum Grunde haben, heilt man durch Einwicklung des Unterschenkels, durch trockne Wärme, trocknen Verband, und Bleymittel. (*) Innerliche Mittel sind hier selten von erheblichem Nutzen.

Geschwüre, die durch das *Zudringen der Luft*, oder durch *böse Luftarten* verderben und unterhalten werden, verdienen in gewissen Gegenden (dd) und zumahl in den Spitälern viel Aufmerksamkeit, und man mufs sorgfältig den Zugang der Luft hindern, und Kranke mit bösen Geschwüren in reine Luft bringen.

Schwam-

(*) Ueber den Punct der Bleymittel, deren unrechtmäfsiger Gebrauch zu so vielen schädlichen Folgen Anlafs geben kann, verdient *Joh. Adam Schmidt's Antigoulard (Wien bey Hörling 1785.)* vorzüglich nachgelesen zu werden. *Anmerk. der Akad.*

(dd) *Boecacini* cinque disingani per la cura dell' ulcere 1714. Venezia, *Mangold* de gener. et specieb. ulcerum. *Erford.*

Schwammichte Geschwüre sind entweder die Folgen eines üblen Grundes, oder der Erschlaffung; in beyden Fällen wird die Heilung gehindert; denn schwammichtes Fleisch ist immer als ein fremder Körper im Geschwüre zu betrachten. Im ersten Falle wird selbes durch reitzende, oder ätzende Mittel, auch durchs Messer, im lezten durch einen guten Verband gehoben.

Beinfraſs — Schwielen — und *Hohlgänge*, die die Heilung veralteter Geschwüre an den Unterschenkeln unterhalten, müssen nach den Regeln der Kunst, so wie alle andere Geschwüre dieser Art behandelt werden.

Geschwüre, die durch *üble Pflege* veralten, bessern sich bald, wenn sie von einer Meisterhand besorgt werden. Ich habe unter den Ursachen dieser Art vorzüglich drey gefunden, die sehr häufig und allgemein sind: Der Gebrauch der geistigen, der fetten, schmierigen Mittel, und der Abführungen. Der Schaden der ersten und der letzten läſst sich leicht einsehen, die Oehle, und Fettigkeiten &c. &c. verstopfen die Mündungen der Gefäſse und halten dadurch die Ausdünstungsmaterie zurück; es werden diese Dinge ranzig, verderben die die Geschwüre umgebende Luft, welche durch die Verderbniſs der aus den Geschwüren hervorsickernden Materie noch mehr verdorben wird. Es verbreitet sich endlich ein übler Geruch, welcher eine ganze Stube, ja ein ganzes Hospital anstecken kann, wo viele Kranke befindlich sind, und deren Heilung dadurch gar sehr erschwert wird.

Geschwüre, die durch *Betrug* unterhalten werden, müssen gemeiniglich durch genaue Aufsicht, durch Menschenkenntniſs

und durch grofse Einsichten in die Kunst entdeckt werden. Eine schöne Beobachtung dieser Art hat der Hr. Hofrath, Protochirurgus und Präsident der Akademie Ritter von Brambilla (ee) aufgezeichnet, die ich, weil dies Buch ohnehin in Jedermanns Händen ist, nicht abschreiben, aber als ein Muster empfehlen will, wie man derley Geheimnisse entdeckt.

Ich komme nun auf die Heilung jener Geschwüre, die von den in der zweyten Classe angegebenen Ursachen entstanden sind. Der Charakter dieser Classe besteht in den noch nicht ausgearteten Anstopfungen, Congestionen, oder Stasen der Eingeweide des Unterleibs, die den gewöhnlichen Gang der Säfte in den lymphatischen Gefäfsen der untern Gliedmafsen hindern, und Geschwüre veranlassen, die verhältnifsmäfsig zum Sitze, und dem Stoffe ihrer Ursache bald mehr, bald minder bösartig sind.

Geschwüre dieser Art, sie mögen von blutigen oder unblutigen unterdrückten, natürlichen oder widernatürlichen Ausleerungen, oder durch übelgeheilte Fieber entstanden seyn, müssen immer durch innerliche Mittel bestritten, und äufserlich gut versorgt, nie vernachläfsigt werden. Die Anstopfungen der Eingeweide müssen gehoben, die natürlichen blutigen oder unblutigen Ausleerungen wieder in Gang gebracht werden, und dann erst läfst sich auf die Heilung des Geschwüres denken.

Es

(ee) Von der Phlegmone II. Th. Seite 445.

Es ist eine leichte Sache, die Anstopfungen der Baucheingeweide zu errathen, wenn sie irgend mit einem frappanten Symptome z. B. mit unterdrückter Reinigung, mit Schwere, Druck und Schmerz &c, &c. vergesellschaftet sind. Mein Zweck erlaubt mir nicht hier tiefer einzudringen, ich wollte eigentlich auch nicht auf diese grofse und wichtige Ursache so unsäglich vieler Krankheiten aufmerksam machen, und insonderheit von ihrer Behandlung reden, die doch überhaupt wohl nur von einer kleinen Anzahl Aerzte mit der gehörigen Aufmerksamkeit, Thätigkeit, und Beharrlichkeit und daher auch nicht immer mit dem besten Erfolge unternommen wird. Mein Zweck fodert nur, dafs ich hier nur im Allgemeinen meine Meinung über die Heilart derselben auftische.

Ich habe mehr, als immer vielleicht ein anderer Arzt Ursache mit den guten Erfolgen zufrieden zu seyn, mit denen ich derley Krankheiten bis dahin behandelte, und das vorzüglichste Mittel, das mir hierin zu Statten kommt, ist zuverlässig die *Lebensordnung*, worunter ich die Diæta medica des Celsus begreife, und mit der ich bey Kranken äufserst strenge bin. (ff) Nachher verlasse ich mich auf die lauen Bäder, auf die Visceralklyftiere, auf die seifenhaften, eingedickten und grünen Säfte der Pflanzen; auf die Molke, auf die leicht auflöslichen Mittelsalze, und endlich auf die Mineralwässer. Damit wird man leicht über Anstopfungen Meister, die noch nicht habituel sind. Und sind diese einmahl ge-

(ff) Morbi quicunque ulcera sunt, et reliquo corpore superveniunt, una cum medicamentis etiam fame curandi sunt. — Man sehe hierüber *Dolei* Encycloped. chirurg. pag. 650. — *Mangold* dissert. de gener. et spec. ulcerum §. 21. — *Sharp* treatise on the operations of Surgery in der Vorrede.

hoben, so wird das Geschwür, wenn es übrigens gut besorgt wird, bald heilen.

Es versteht sich von selbst, daſs Geschwüre an den Unterschenkeln sitzender Leute hart, vielleicht gar nie gehoben werden, solange die Grundursache des Uebels — ihr Handwerk — fortdauert. Hierin ist oft guter Rath theuer! Gemeiniglich zwingt die Noth derley Leute zu ihrer Arbeit, ihre Geschwüre werden habituel, und es können sich ganze Facultäten daran zu Schanden heilen.

Eben so ist's mit Geschwüren, die von Kropfadern herkommen; da selbe gemeiniglich schon immer bedenkliche Unordnungen im Unterleibe zum Grund haben, so sind die davon entstandenen Geschwüre nicht minder hartnäckig. Ich wünschte daher, daſs man bey dieser Krankheit, die zumahl bey Weibern so zahlreich ist, mehr beherzigte, und dem Uebergange derselben in die langwierigsten Geschwüre allemahl zuvorkäme. Ist man nicht im Stande, die innerliche Ursache durch passende Mittel zu heben; so thut man dem Kranken Gutes genug, wenn man ihn durch gut gewählte Palliative vor dem Aufbruche schützt. Wenn die Aderkröpfe klein, und über den ganzen Fuſs ausgestreut sind, so rathe ich mittels Eis und Essig angebrachte Kälte und Schnürstrümpfe von Hundsleder. Sind die Kröpfe gröſser, so lege ich eine mit einer Mischung aus Alaun und Eyweis bestrichene Carpie darauf, und wickle den ganzen Fuſs mit einer zwey- und einen halben Zoll breiten, und 12 bis 15 Ellen langen Binde ein. Dadurch werden die Aderkröpfe gemeiniglich kleiner. Hr. *Sennebier* räth, wenn alles dies nichts nützt, die Kröpfe mit dem Messer zu öffnen. Seine

Ab-

Absicht ist nicht soviel, das Blut auszuleeren, als vielmehr mittelst der erzeugten Narbe das Gleichgewicht der Blutader wieder herzustellen, und dem schwellenden Blute eine Schwiele entgegen zu setzen, die selbes nicht leicht überwältigen wird. Er wiederhohlt nach und nach diese Einschnitte der Länge der Ader nach, und so, sagt er, erreicht er seinen Zweck. Ich bin noch nie in die Nothwendigkeit versetzt worden, diesem Rathe zu folgen. Crusius (gg.) widerrieth ihn jüngst eben so sehr, als ihn Petit (hh) anräth. Die Zukunft wird mir Gelegenheit an die Hand geben, meine Meinung hierüber aus Thatsachen zu erweisen.

Geschwüre, wenn die untern Gliedmaſsen wasserschwülstig sind, zeigen gleichfalls die Wegräumung der innerlichen Ursache an. Denn solange diese nicht gehoben wird, so ist alle Mühe fruchtlos. Gemeiniglich ist die Anstopfung eines Eingeweides die Ursache dieser Anschwellung, und diese heben, heiſst heilen. Da aber derley Uebel von Anfang selten erkannt, oft übel behandelt, und dadurch hartnäckig werden, so geschieht es sehr oft, daſs ein oder der andere Fuſs von oben bis unten erst unmerklich dicker, dann merklich geschwollen, und endlich habituel wasserschwülstig bleibt. Kommt dazu noch ein Geschwür, so hat man für seine Lebenstage Werk genug an der Kunkel.

Unter allen Anstopfungen der Eingeweide sind mir jene die häſslichsten, die ich oben als Vorgänger der arthritischen Materie ange-

(gg) *Crusius* Dissertat. de quibusdam gravidarum varicibus. Lips. 1787.
(hh) *Petit* Traité des maladies chirurgicales. tom. II. pag. 45.

angegeben habe. Weil es unglaublich ist, was für Geduld erfodert wird mit den weichen, verzärtelten Candidaten der Gicht umzugehen, unglaublich sage ich, wie viel dazu gehört, die Lebensart eines wohllüstigen Menschen gerade verkehrt einzuspannen. Hier muſs der Arzt nur zu oft die Moral zu Hülfe nehmen, die hier, wie Manna und Bittersalz wirkt, und leider! geberden sich diese Kranken eben so dabey.

Das vorzüglichste Mittel, das sich bis auf diese Stunde in der Heilung angestopfter Eingeweide nützlich erwies, ist das *Fieber*. Ich wiederhohle hier, was ich schon anderswo gesagt habe. Ungekränkte Natur duldet nichts in ihrem Körper, was die Verrichtungen desselben hindern, oder desselben Zerstörung drohen könnte. Wo immer die Ursache einer Krankheit sitzen mag, so wird selbe nicht gelitten. Das gekränkte Eingeweide wird ihr nicht nur entgegen streben, sondern alle mit ihm verbundenen Organe leiden mittelbar diesen Reitz, und suchen gemeinschaftlich sich desselben zu entledigen. Da gemeiniglich die Ursache in den Säften des Körpers, und zwar vorzüglich im Schleimgewebe der Organe steckt, so weiſs die Natur ihren Zweck nicht besser zu erreichen, als mittelst einer Handlung, die dem Gange der Säfte eine andere Richtung gibt. Die bewegenden Kräfte des Körpers verändern sich, bewerkstelligen nach dem Grade ihrer Kräfte eine allgemeine Erschütterung; jede Faser zittert; die Gefäſse schwingen sich krampfartig, die Ausdünstung geht rückwärts; die Säfte sind gezwungen dahin zu gehen, wo der Reitz sie hinlockt; sie werden umhergeschüttelt, vor und rückwärts aus den Gefäſsen gedrängt, und diese allgemeine Erschütterung, dieser Drang der Säfte zu der gereitzten Stelle ist das, was ich *Fieberfrost* nenne. —

Durch

Durch diesen allgemeinen Erethismus der Gefäfse, wodurch sie in Stand gesetzt werden, das Enthaltene, Stockende, Scharfe milder, flüssiger, beweglicher zu machen, und selbes wieder in Kreislauf zu bringen, wirkt das System entgegen; es entsteht eine schnellere Bewegung des Bluts, dadurch vermehrt sich die Hitze; der verstärkte Zufluſs der Säfte, und die rastlose Arbeit der gereitzten Fasern ändern und modificiren, und schmelzen den Krankheitsstoff so lange, bis er geschickt ist, durch diese oder jene Ausleerungswege aus dem Körper geworfen zu werden. Mit dem Fieber kann der Arzt die stillstehenden, stockenden, übelgemischten, verschieden verdorbenen, dicken, zähen, fast festen, polypösen, oft verhärteten Säfte zeitig, beweglich, und zum Auswurf geschickt machen. Wenn der Zustand der Säfte und die Leibesbeschaffenheit noch gut sind, so ist die Natur bald in Bewegung gebracht. Hingegen foderts oft mehr, als man zu leisten vermag, um in geschwächten Körpern die Lebkraft auf jenen Grad der Thätigkeit zu bringen, der zur Kochung, und zum Auswurf des Krankheitsstoffes erforderlich ist. *Materiam hic sopitam expergefacere magistri est.* Daher sagte auch Hippokrates (ii) *quibus citra præcordium dolores fiunt absque inflammatione, his febris accedens dolorem solvit.* Und nach ihm Celsus (kk) *quibuscunque hepar circumcirca dolet, his febris accedens solvit dolorem.*

Ueber die Kennzeichen dieser gutartigen Fieber kann ich mich hier nicht herauslassen. Indessen muſs ich gestehen, daſs ich

(ii) Aphorism. Sect. VI. Nro. 40.

(kk) Lib. 7. Cap. 52.

ich bey Heilung der Geschwüre am Unterschenkel, die von angestopften Eingeweiden entstehen, mich vorzüglich auf dies Mittel verlasse. Auch habe ich noch wenige ohne dieses Mittel vollkommen geheilt. Ich wohnte lange in einer sumpfichten Gegend, wo die Wechselfieber zu Hause sind. So grofs diese Plage für ein Ort ist, so stiftet sie dennoch nicht so viel Uebel, als ein ungeschickter Arzt. Es ist unglaublich, was für eine Hartnäckigkeit jene Verstopfungen der Eingeweide haben, die durch China den armen Menschen hingegerbt werden. Die vielen Geschwüre, die ich da heilte, heilte ich dadurch, dafs ich das erstickte Fieber wieder rege machte, und mit dessen Beyhülfe die angestopften Eingeweide befreyte. Boerhaave sagte, dafs er glücklich gewesen wäre, wenn er eben so gut hätte Fieber erregen, als unterdrücken können. Ich habe diesen Zweck meistens mit der *Kämpf'schen* Spiefsglasseife, mit dem stinkenden Asand, mit den Visceralkliestiren, und gewissen Mineralwassern erreicht, und kann versichern, dafs die Heilung der Geschwüre nach diesen Fiebern allemahl haltbar war. Auch ist diese Wahrheit in diesen Gegenden so anerkannt, dafs man für sicher auf die Heilung veralteter Geschwüre zählt, wenn man eine sogenannte hitzige Krankheit ausgestanden hat. *Qui febri uti nescit, mederi ignorat.*

So viel von jenen Mitteln, deren sich der Arzt bey denen Geschwüren, die von angestopften Eingeweiden unterhalten werden, innerlich bedienen mufs. So sorgfältig man bey der Wahl derselben zu Werke gehen mufs, so wenig darf die äufsere Behandlung derselben vernachlässigt werden.

Aus

Aus allem dem, was ich bis dahin sagte, sieht man sehr leicht, dafs die Geschwüre, die von innerlicher Ursache unterhalten werden, nach Verschiedenheit des Eingeweides, und der stockenden Säfte immer einen mehr oder minder unartigen Charakter haben müssen, der sich durch äufsere Mittel, solange die Grundursache nicht gehoben ist, nicht wegbringen läfst. Vorzüglich ist die Reinlichkeit des Geschwüres, und die Linderung des Schmerzens der Hauptzweck bey der äufsern Heilung. Ich hasse defswegen hier alle Unguente, und Balsame.

So lange die innerliche Ursache nicht gehoben ist, so verbinde ich mein Geschwür trocken, oder höchstens mit Goulardschem Cerat, das ich ganz dünn auf Carpie streiche, darüber gebe ich warme Cataplasmata, wenn, wie oft geschieht, Schmerz vorhanden ist, und rathe alle jene Dinge an, die ich oben allgemein bey Geschwüren der Unterschenkel empfohlen habe, ein Verfahren, das jederzeit einen glücklichen Erfolg gehabt hat, und meines Erachtens lange den Vorzug vor Anwendung der geistigen Oehle, und der aromatischen Balsame verdient. Habe ich Ursache zu glauben, dafs die innerliche Ursache entfernt ist, fängt das Geschwür an guten Eiter zu geben, so erfolgt die Heilung beym Gebrauche der einfachsten Mittel. Ich kenne alle Mittel, die man in diesen Fällen anräth, vom Möhrensaft bis auf das Arcanum des *frere* Come, hab auch selbst nachgepfuscht, habe lange der Dummheit Complimente gemacht; seit ich meine eigene Art zu raisonniren habe, so gebe ichs nach, und sage mit Bagliv: (11) *Si alicubi, certe in medicina multa scire oportet et pauca agere.*

(11) Praxis medica lib. II. cap. XI.

Endlich wäre ich bey der Behandlung jener Geschwüre, die von den Ursachen der dritten Classe, vom *Verderbnisse der Säfte* abstammen. Ich habe gesagt, dafs die meisten Verderbnisse, jene der Ansteckung ausgenommen, so zuverlässig aus Unordnungen und Anstopfungen der Eingeweide im Unterleibe entstehen, als zuverlässig die erschlaffte Constitution den Grund zu jenen legt. Nervenkrankheiten, Ausschläge der Haut, Geschwüre sind gemeiniglich die Kinder Einer Mutter. Ich kann aber die Linie nicht bestimmen, noch genau die Ursachen und die Kennzeichen angeben, wodurch man die Anstopfungen der Eingeweide (Congestio) von jenem Grade unterscheidet, wo selbe Schärfe, und dadurch den Charakter dieser Classe annehmen. Hieraus versteht man leicht, dafs bey der Heilung dieser Classe veralteter Geschwüre eben so, wie bey der vordern Classe alles darauf ankommt, die Grundursache durch innerliche Mittel zu heben, und vorher nicht an die Heilung der Geschwüre an den untern Gliedmafsen zu denken. Unglücklicher Weise sind jene Anstopfungen, die schon einmahl Schärfe angenommen, und dadurch die Eingeweide mehr oder minder ausgeartet haben, auch mehr oder minder hart zu heilen. Ich will, um kurz zu seyn, die Schärfen so, wie ich sie oben angegeben habe, eine nach der anderen die Musterung passiren lassen.

Ich habe die *Rose* zuerst gezählt, und ich glaube nicht, dafs ich viel bey der Heilung derselben zu sagen habe, weil man nun selbe besser als ehemahls zu behandeln weifs. Oft liegt die entfernte Ursache in den ersten Wegen, und dann thut ein Abführmitttel treffliche Dienste. Ein für alle Mahl ist äufserst nöthig, dafs man auf den Sitz der Ursache losgehe, sonst kommt man mit kei-

ner Gattung von Mitteln zurecht. Gibt man erweichende, erschlappende, fette, so befördert man den Uebergang der Rose in die Eiterung. Gibt man zurücktreibende, so setzt sich die Rose gern auf eine andere Stelle. Gestern ward ich zu einem Kranken gerufen, der schnell einen Rothlauf am rechten äufsern Fufsknöchel bekam. Ein Landbarbier legte das Unguentum album über, und streute zuvor die ganze Stelle mit dem bekannten Pulvis ad Erysipelas. Sogleich bekam der Kranke den ganzen Fufs hinauf rothe beissende Flecke, der Unter- und Oberschenkel schwoll an, es stellte sich Schwierigkeit im Harnen ein, und der Hodensack schwoll über Nacht auf die Gröfse eines Kindskopfs. Der Barbier legte Goulards Bleywasser auch über den Hodensack. Die Geschwulst legte sich, aber der Ober- und Unterschenkel schwollen entsetzlich an; der Unterschenkel brach auf, und das Fieber ward heftig. Als ich den Kranken näher fragte, so hörte ich, dafs er einen Abscheu vor allem habe, was Fleisch heifst; er hatte eine weisse, schlierige Zunge, Kopfweh, Durst, und 4 Tage Mangel an Oeffnung. Ich gab ihm ein Tamarindendecoct, das ich mit zwey Gran Brechweinstein versetzte, und ein Getränk aus Holderblüthe, Eibisch und Süfsholz, und nachdem er sich einige Mahl erbrochen, warme und mit Bleywasser besprengte Holdersäckchen auf die Unterschenkel. Ueber Nacht hatte er mehrere Stühle, und heute, da ich dies schreibe, berichtet er mir, dafs die Geschwulst vollkommen verschwunden sey, und das Fieber nachgelassen habe.

Es gibt Leibesbeschaffenheiten, die durch jeden, auch den mindesten Anlafs die Rose am Hals haben. Es ist sehr glaubwürdig, dafs bey der gehinderten Aussonderung der Galle, selbe durch die in der Leber äufserst häufigen, und mit den Hautgefäfsen ver-

bundenen lymphatischen Gefäsen aufgesogen, und auf die Haut gebracht werde. Dieses wird noch glaubwürdiger, weil gerade jene Leute, die der Rose so sehr unterworfen sind, die im höchsten Sommer immer ihre Betten wärmen, und selbe alle Nacht naſs schwitzen, fast immer Fehler an der Leber haben, Fehler sage ich, die hartnäckig sind, äuſserst selten geheilt werden, und die, wenn sie einmahl Geschwüre an den untern Gliedmaſsen erregt haben, nur schwer oder gar nimmer zu heilen sind. Da hilft ein Abführmittel nimmermehr, weil gemeiniglich schon die Säfte, und vielmahl auch die festen Theile schon verdorben sind, ehe der Kranke die Sache für eine Krankheit ansieht, und deswegen Hülfe verlangt. Man sagt, diese Leute hätten eine *süchtige Haut*, das heiſst, sie sind cachektisch. In diesem Falle ist ein Geschwür ein nöthiges Meuble zur Gesundheit, und wenn man selbes auch zu heilen verlangt, so muſs schlechterdings auf ein künstliches angetragen werden, weil sonst der gewöhnte Zug der Säfte sich zuverlässig auf eine andere Stelle wirft. Meistens ist dies Schicksal für die Weiber eine von den Plagen des 45ten Jahres.

Die Geschwüre, die durch ein gallichtes Verderbniſs der Säfte unterhalten werden, sind gemeiniglich bald geheilt, wenn man immer auch mit den gallichten Anstopfungen in den ersten Wegen umzuspringen weiſs. Die Geschwüre selbst werden, wie die Geschwüre der zweyten Classe verbunden.

Skrofulgeschwüre müssen durch innerliche Mittel meistens geheilet werden. Unter der groſsen Menge von Mitteln, die man in den Schriftstellern gelobt findet, habe ich Laugenmittel, die Seife, das versüſste Quecksilber, Kalkwasser, Guajac, und am

aller-

allermeisten aber die mit dem stinkenden Asand bereitete Spiefsglasseife wirksam gefunden. Hr. Rush in Pensylvanien lobt in skrofulartigen Geschwüren die Amerikanischen Stahlwasser, und Bromfield und Tode eine Infusion der Fieberrinde mit Kalkwasser; ich habe diese letztere noch nie versucht, und kann folglich noch nichts hierüber sagen, so wie ich überhaupt über diese Schärfe wenig sagen mag, weil so viele Schriftsteller existiren, die ex professo hierüber geschrieben haben. Wenn man sich auf das, was ich oben von der Ursache der Krebsschärfe, und von den Geschwüren überhaupt gesagt habe, erinnern will, so ergibt sich von selbst, was man in diesem Falle zu thun hat.

Geschwüre in wassersüchtigen Körpern sind, so lange das Verderbniſs der Säfte anhält, unheilbar. Ich verbinde sie meistens, indessen ich lege artis an diesen Wasserbäuchen herumcurire, mit trockner Carpie, und wickle die Füſse ein.

Geschwüre von Scharbockschärfe verlangen vorzüglich innerliche Antiscorbutica, das sind: frische, reine Luft, Pflanzen aller Gattung, Malztrank. Aeuſserlich verbinde ich mit in Chinadecoct oder in verdünnte Vitriolsäure (mm) getauchter Carpie.

Geschwüre von arthritischer Schärfe sind für uns Aerzte eine wahre Geiſsel. Ich habe oben schon gesagt, daſs die Candidaten der Gicht durchaus schwer in die Heilung zu nehmen sind. Wenn nun einmahl die einzelnen Anstopfungen der Eingeweide

(mm) *Lentin.* observat. fascic. I. observ. 28.

weide ausgeartet, die ganze Leibesbeschaffenheit mürbe, die Säfte scharf, und Ausschläge auf der Haut, oder Geschwüre an den Füfsen sind, so ist die Uebernahme einer solchen Heilung immer äufserst schwer. In jedem andern Falle, wo das Verderbnifs ausgezeichnet, oder durch Ansteckung entstanden ist, begreift man leicht, was gebraucht werden soll. Aber hier werden die Geschwüre durch eine Schärfe in den Säften unterhalten, die von dem Mangel der gehörigen Läuterung derselben mittelst der Excretionen herrührt, oder von den Fehlern in den Concoctionen, und der Zubereitung der Säfte. — Da hilft, was die Säfte reiniget, die Eingeweide in den Functionen stärkt, die Verdauung verbessert, und die Ausleerungen vollständiger macht. Diese Sachen lassen sich sehr schön sagen, aber äufserst schwer bey Kranken dieser Art in Ausübung bringen. Mein Lieblingsmittel — das Fieber — hat hier wegen des Verderbnifses der Säfte, und der mürben festen Theile, und der wenigen Lebkraft nimmer Statt. Ich verlasse mich hierin meistens auf die Abänderung der Luft, der Lebensordnung, und auf die Mineralwasser. *Pyrmont* heilt deswegen so viele veraltete Geschwüre und Beinschäden, und deswegen lobte ehedem Hr. Weikard seinen Brükenauer Brunnen so sehr in diesem Falle, und deswegen ist kein Mineralwässerlein so unwichtig, das nicht Heilungen dieser Art aufzuweisen hätte. Seit Hr. Carrere den Bittersüfs (Dulcamara) neuerdings empfahl, hat man in Paris, Genf, auch selbst in London und Edimburg sich desselben sehr stark gegen veraltete Geschwüre bedient. Aber soll wohl die Belladona, und die andern in die Mode gekommenen Gifte das leisten, was man von ihnen erzählt? Sie sagens, die Leute, und schützen vor, dafs gewisse Mittel von der Natur gegen gewisse Krankheiten angewiesen wären; aber die Voraussetzung,

dafs

dafs die Natur wider alle die künstlichen Krankheiten Mittel erschaffen hätte, die unsre Laster und Faulheit erzeugen, klingt eben so ungereimt, als die Behauptung, der Zweck der Krankheiten wäre — den Aerzten Brod zu verschaffen. Was mich betrifft, so denke ich, dafs, wenn die gichtische Materie einmahl die ganze Constitution eingenommen, und abgeändert; es alsdann lang schon zu spät sey, mit Arzneymitteln zu helfen, zumahl mit specifiken, und Arcanen. Ich dächte, Peter Sturz hätte dann die Sache nicht übel getroffen, wenn er einen Märterer der Gicht sagen läfst: „ O Aeskulape! Zürnt nicht, wenn mein Glaube an „ eure Kunst zu wanken beginnt, wenn ein unglücklicher Akzien„ spieler über Mäkler in Change-Alley schmählt; oft helft ihr „ unstrittig, wenn uns ein wüthendes Fieber ergreift, wenn die „ Natur nur bestürmt, nicht zerrüttet ist. u. s. w. (nn)

Mir hat meine Praxis gezeigt, dafs man in Fällen, wo die arthritische Constitution noch nicht so sehr von der natürlichen abgewichen ist, gewisse Heilmittel, die ich oben schon angegeben habe, noch mit Vortheil anwenden könne. Aber man mufs lange und eifrig damit fortfahren; nicht Tage, oder Wochen reichen zu, sondern Monathe, und eingewurzelte Uebel fodern oft noch mehr. Ist die Constitution ganz gichtisch, so setze ich alles, was Medicin heifst, bey Seite, und rathe wie Grant (oo) einen andern Himmelsstrich, und eine Lebensart, die der vorigen ganz entgegen gesetzt ist. Veraltete Geschwüre an den Füfsen mufs man in diesem

(nn) Schriften von *Helfrich Pet. Sturz*. Erste Samml. Leipz. 1786 Seite 347.

(oo) Some observations on the origin progrefs and Method of treating the atrabilo-no temperament and gout — Lond. 1779.

sem Falle nicht heilen, denn sie haben das ekelhafte Daseyn schon manches gichtischen Invaliden verlängert.

Die heilbaren Geschwüre aber verbinde ich, indessen ich innerlich Guajac und bittere Extracte gebe, äufserlich mit in Chinadecoct getauchter Carpie, und wickle den Fufs ein. So heftig in diesen Fällen der Schmerz oft ist, so kann ich mich selten zum Mohnsafte entschliefsen, weil ich über seine Schädlichkeit in arthritischen Körpern zu klug geworden bin.

Oft werden derley Leute von den vielen durch die Geschwüre abgehenden Säfte schwach, und es entsteht ein hektisches Fieber; Fälle, in denen die Rinde oft sehr gute Wirkung thut.

Wenn die Heilung veralteter *Krebsschäden* an den untern Gliedmafsen an mich kommen sollte, so wüfste ich meines Elendes kein Ende. Ich entsinne mich eines einzigen Falles, der einem solchen Geschwüre glich, den ich nicht heilte, und an dem ich noch bis auf diese Stunde zweifle, ob es krebshaft war oder nicht. Ich betrug mich dabey wie das Oberhaupt der Nacht, das alle Morgen aus seiner Hütte hervorgeht, und der Sonne den Weg mit dem Finger bezeichnet. Ich mochte thun, was ich immer wollte, das Uebel ging seinen Weg. — Heilung ist in derley Geschwüren, Trotz der zahllosen Mittel, die man gegen selbe gerühmt hat, nicht zu hoffen.

Man behandle sie also lege artis; ich befand mich noch am besten bey den Bleymitteln. (*)

Die Geschwüre, die durch einen Ansteckungsstoff unterhalten werden, sind gemeiniglich eher einer Heilung fähig, als andere. Man weifs, dafs, wenn sie durch Krätzestoff unterhalten werden, man selben zuvor tilgen mufs. Mann kennt den Schwefel; man weifs, dafs die *Thedensche* Spiefsglastinctur in der versetzten Krätze so gute Dienste thut. Hebt man dadurch die Ursache, so werden die Geschwüre mit dem einfachsten Verbande heilen. Wenn Flechtenschärfe damit verknüpft ist, so können äufserlich mit dem Schwefel Quecksilbermittel verbunden werden.

Eben so ist es in venerischen Geschwüren, die immer ihren unartigen Charakter erhalten, so lange das Lustgift in den Säften herrscht. Sie fordern in der Behandlung eben das, was venerische Geschwüre überhaupt, und ins besondere, was den Geschwüren des Unterschenkels zur Heilung verhilft. Die *Plenksche* Methode, das Quecksilber zu geben, habe ich bis dahin mit dem besten Erfolge angewendt. Ich zeichne wirklich in meinem Tagebuche eine Geschichte auf, die hierüber sehr merkwürdig ist.

Dies wären also die Geschwüre aller Gattung, die wenn man nach gegebener Vorschrift dabey verfährt, sicher zugeheilt werden können, und zugeheilt werden müssen. Ich habe mich

(*) Dieſs scheint auch wirklich noch der einzige Fall zu seyn, wo sich von den Bleymitteln einiger Nutzen erwarten läſst. *Anmerk. der Akad.*

durchaus sehr kurz gefafst, ich habe nichts vom Möhrensafte, vom *Thedenschen* Schufswasser, von der Fieberrinde, vom Opium, vom Kampfer gesagt, deren Werth jeder Arzt kennt, und wohl entscheiden wird, wann sie angewendt werden können. Ich habe nichts gesagt von der Weidenrinde, die Güntz lobt, von der Osterluzey, von der auch Merk gute Wirkung sah, von der Virginischen Schlangenwurz, von den Blättern des Wegerichs, von der Grindwurzel aller Art, von Eichenlaub, Gentian, und dem Kunigundenkraut (Agrimonia eupatoria), von den Blättern der Nufsbäume, von denen Belloste sagt: *J'ai eprouvé en mille rencontres que c'est un puissant mondificatif et incarnatif; il resiste a là pourriture, arrete les abondantes suppurations et consume les humidités etc. etc. enfin il a des vertus qui surpassent l'imagination, et son effet est beaucoup plus prompt que celui de tous les onguents etc.* Nichts von den Tannzapfen, von der Hagrübe, von dem Lachenknoblauch, von der Myrrhe, vom Wasserfenchel, von der grofsen Pimpernell, von der Cicuta, von den Tabakblättern, von den Nachtschatten aller Art; nichts von der Flammula Jovis und der schwarzen Küchenschelle, die alle ihren Ruf überlebt haben. Wenn gleichwohl ihr Nutzen hin und wieder wirklich gut und erheblich war, so wurden sie von kurzsichtigen Aerzten bald zu allgemein empfohlen, und es ward mit selben gräfsliche Empirie getrieben, die der Heilkunst gewifs wenig Ehre macht. Das ist allemahl der Fall bey jenen Aerzten, die ohne Erkenntnifs der Ursachen ein Uebel heilen wollen, oder die bey langwierigen Uebeln entweder planlos alle Mittel versuchen, oder die gutgewählten nicht mit der gehörigen Standhaftigkeit fortsetzen. Diese Aerzte heilen, ohne zu wissen warum, und loben daher immer das letzte Mittel. Wenn dies nicht wahr wäre, wie könnte sonst ein übrigens aufgeklärter

Arzt

Arzt (pp) das Pulver von gebranntem Hirnschädel eines Menschen bey alten Geschwüren rühmen?

Noch gibt es sehr wirksame Mittel, die bey alten Geschwüren mit Vortheil angewendet worden sind, und die der eben daher entstandene Mifsbrauch in verschiedenen Gegenden verdächtig gemacht hat. Ich will ihren Werth hier nicht entscheiden. Man kennt ihre Kräfte, und kennt nun die Ursachen veralteter Geschwüre; jeder Arzt wähle also sein Oehl mit Vorsicht. Ich zeige selbe also nur an, und zwar erstlich das *Kupfer*, wovon die Kräfte des Unguentum Ægyptiacum sich herschreiben, das oft sehr vortheilhafte Wirkungen in seinen Fällen erzweckt, besonders wenn selbes nach der *Plenckschen* Methode (qq) verfertigt ist. Das *Bley*, worunter ich das Goulardsche Bleywasser und das Aqua vulneraria mineralis des Hrn. Plenck (rr) vorzüglich brauche. — Ueber den Werth der Bleymittel wäre hier wirklich viel zu sprechen, indessen will ich auf Aikin (ss), und Schmidt (tt) verweisen; das *Quecksilber* und seine Zubereitungen, worunter die aqua phagadænica sich am meisten Ruhm erworben hat; man sehe hierüber Plenck (uu), und Platner (vv); die *vitriolischen Erd-*

(pp) *Forestus* Observ. chirurg. lib. 7.

(qq) Pharmac. chirurg pag. 223.

(rr) Ibid. pag. 120.

(ss) Observations an the internal use of preparations of Lead. Lond. 1771.

(tt) Der Antigoulard in Wahrnehmungen über Mifsbrauch und Unsicherheit des Bleyextracts, von Oestrreich. Feldchirurgen aufgestellt — Durch Joh. Adam *Schmidt* &c. 1785.

(uu) pharmac. chirurg. p. 122.

(vv) Institut. chirurg. pag. 918.

arten, worunter die Auflösung des *Lapis medicamentosus*, und des Höllensteines in Wasser am meisten gelobt werden. (xx) Auch hat das *Alaunwasser* gute Dienste gethan, und FALLOPPIUS sagte sogar: (yy) *Nil ego inveni praestantius, quam aquam aluminosam in ulceribus humidis.*

Auch hat man innerlich verschiedene Mittel gegeben, um die Heilung veralteter Geschwüre zu erreichen. — Man gab Balsame, den Salpeter, und Ammoniakgeist (zz), und viele andre Dinge, die ich hier zu erzählen müde bin. Der Arsenik, und die verschiedenen aus selbem verfertigten weissen und rothen Arcana gehören ohnehin, wie die vorerzählten Mittel in die Geschichte der Geschwüre überhaupt, doch sind diese Mittel nicht anzurathen.

Wenn ich in der Heilung der Geschwüre an den Unterschenkeln viel von der allgemein angenommenen Methode abgewichen bin, so wird man aus der Idee, die ich von der Entstehung dieser Geschwüre habe, wohl einsehen, dafs die Natur und Verschiedenheit der Beinschäden vor andern Geschwüren des Körpers selbe nothwendig machten, und weil mir endlich eigne Erfahrungen dafür Bürge sind.

Fünf-

(xx) *Janin* Memoirs et observations sur l'oeil et sur ses maladies — Lyon 1772.

(yy) lib. de ulcer. Venetiis 1566. pag. 18.

(zz) *Bruns* Dissert. sistens observat. anatom. et med. chirurg. — Götting. pag. 32. und *Rowley* a. a. O.

FÜNFTER ABSCHNITT.

WELCHE VERFAHRUNGSART IST HINGEGEN IM ZWEYTEN FALLE DIE DEN UMSTÄNDEN ANGEMESSENSTE?

Wenn ich die vier ersten Abschnitte so geschrieben habe, dafs man mich hat verstehen können, so wird man bemerkt haben, dafs ich die meisten Geschwüre der Unterschenkel *heilbar* angegeben, und nur wenige unter die Classe der *unheilbaren* gezählt habe; mir bleiben also auch nur wenige in diesem Abschnitte zu verhandeln übrig.

Hieher gehören jene Geschwüre der untern Gliedmafsen, die von einer unheilbaren Ursache im Systeme unterhalten werden, und die als ein angewöhntes Ausleerungswerkzeug einer verdorbenen Lymphe cultivirt werden müfsen. Es ist kein Arzt, der nicht wird beobachtet haben, dafs nach Mafsgabe der Ursachen eine hier oder dort ausgetretene Flüfsigkeit sich schnell auf ein anderes Eingeweide versetzt, und Krankheit und Tod verursacht hat. Wie oft habe ich nicht schon gesehen, dafs angeloffene Füfse schnell verschwinden, und die Flüfsigkeiten auf die Brust sich werfen, und Blutspeyen, Lungenentzündung und andere Brustkrankheiten verursachen, wie oft, dafs bey veralteten Geschwüren, so oft eine zufällige Krankheit, die mit selben in keiner Verbindung steht, im Körper ausbricht, selbe vertrocknen,

und

und durch den Zufluſs der Säfte, die sonst durch die Geschwüre abgingen, die Krankheit vermehren. Fürchtet sich nicht jedermann vor einer Krankheit, und fürchten die alten Leute nicht den Tod, wenn ihre Geschwüre blaſs, mifsfarbig und trocken werden? Das heifst in meiner Sprache: so lange man nicht im Stande ist, die Grundursache der Geschwüre an den untern Gliedmafsen zu heben, so lange mufs der Arzt auf den fortdaurenden Ausfluſs der Lymphe besorgt seyn, weil sonst die von einem Hindernisse im Körper auf das Geschwür determinirte verdorbene Lymphe das Geschwür verläſst, und sich auf eine andere Stelle wirft, auf der sie gemeiniglich tödliche Verheerungen anrichtet.

Wenn ich von der Unmöglichkeit überzeugt bin, oder doch wenigstens nicht glaubwürdig finde, daſs ich die Grundursache zu heben im Stande bin, so trage ich auf ein künstliches Geschwür an, das so lange stehen bleibt, bis die Ursache gehoben ist. Kann ich selbe nicht heben, so bleibt jenes stehen. Wer es weifs, was das heifst, ein veraltetes Geschwür am Fufse zu haben, wird sich nie besinnen diesen Rath anzunehmen. Der ganze Vortheil bey der Anwendung der Fontanelle besteht darin, daſs man selbe so setzt, daſs durch sie die nehmliche Menge von Feuchtigkeit ausgeleert wird, die vorher durchs Geschwür ausgeleert ward. Dadurch geschieht meistens, daſs das veraltete Geschwür mittels passender Mittel eine Heilung annimmt, und dann hat der Arzt alles gethan, was zu thun möglich ist.

Der geheime Rath Hoffmann schrieb noch in Münster eine Dissertation: *De actione attrahentium, rubefacientium, vesicantium, setaceorum, fonticulorum etc. etc.* und zeigte, daſs alle diese Mittel

tel keine anziehende Kraft haben, und dafs alles Gute, was dadurch gestiftet wird, nur von dem Reitze abhängt, den sie im Anfange machen. Werden die Fontanelle alt, sagt er, und unschmerzhaft, so hat der Reitz und aller Zufluſs oder Ableitung ein Ende. Mit meiner Theorie verträgt sich diese Meinung nicht. Dafs die Entdeckung des Lymphensystems hin und wieder einem Arzte die Sachen aus einem andern Gesichtspuncte zeigen müsse, als man's ehedem sah, je nu! das bilde ich mir leicht ein. Eben so denkt nun vielleicht Hr. Hoffmann auch anders. Ich beweise nicht gern meine Sache durch eigne Erfahrung; denn es ist noch keine Sottise, die man nicht in der Heilkunst schon behauptet, und keine, die man nicht durch *Erfahrungen* bewiesen hätte. Gleichwohl mufs ich sagen, dafs ich mit Fontanellen, vorzüglich in arthritischen Körpern nicht nur bey Geschwüren an den Unterschenkeln, sondern durchaus sehr freygebig bin, weil mir die Erfahrung ihren Nutzen bewies.

Eben so dachte Bell, Schmucker, und eben so denkt noch Herr Selle in Berlin; auch lese ich in der dritten Auflage seines Handbuches folgende Stelle: „Soviel ist jetzt aus allen Erfah-
„ rungen zu schliefsen, dafs man alle Geschwüre, wie lange sie
„ auch gedauert haben mögen, und wie sie auch immer den Ab-
„ fluſs einer im Körper verborgenen Schärfe befördern mögen, si-
„ cher zuheilen könne, wenn man nur in der Nähe ein Fonta-
„ nell anbringt, von welchem nicht so leicht nachtheilige Folgen
„ zu befürchten sind, als von dem Geschwüre selbst. " — Wenn ich nun die Erfahrungen bewährter Männer mit den meinigen, und der darauf gegründeten Theorie vergleiche, so habe ich Ursache mit meiner Arbeit zufrieden zu seyn. Ich heile also im gewissen

Sinne *alle Geschwüre.* Haben sie Localursachen, so hebe ich selbe, und mit ihnen das Geschwür. Sind Congestionen in den Eingeweiden, die die Geschwüre unterhalten, so müssen selbe zuerst gehoben, und dann erst die Heilung der Geschwüre nach angegebener Art unternommen werden. Ist ein Verderbniſs der Säfte da, so muſs selbes lege artis verbessert werden, und dann heilen die Geschwüre gern. Lassen sich oder die Congestionen, oder die Quelle des Verderbnisses der Säfte nicht heben, so macht man der verdorbenen Lymphe, die gemeiniglich durch ein verdorbenes ausgeartetes Eingeweide im Unterleibe auf das Geschwür bestimmt wird, Gelegenheit zum Ausflusse; und diesen Zweck erreicht man durch Fontanelle, Haarschnüre u. d. gl., die in jeder Rücksicht besser sind, als das Offenhalten garstiger Geschwüre mit Basilicumsalbe, und andern erweichenden Mitteln.

Meine Methode ist also sehr eingeschränkt und kurz, aber auf Erfahrung gegründet. Ich — affectire wenigstens — *Hippokratischen* Geist, verachte Systemsucht, und forsche durch Pyrrhonisme nach Wahrheit. Bey diesem Betragen konnte meine Schrift nicht groſs werden; ob sie aber gut ist, das mögen meine Richter entscheiden.

ANHANG
ZUR
ABHANDLUNG
ÜBER DIE
ALTEN GESCHWÜRE
DER
UNTERN GLIEDMASSEN.

VON

Dr. J. ALEX. RITTER V. BRAMBILLA.

Die von Herrn Dr. MEZLER eingeschickte Preisabhandlung hat unter einstimmigem Beyfalle der AKADEMIE den ausgesteckten Preis davon getragen. Die AKADEMIE hatte keinen andern Wunsch mehr übrig, als dafs der Herr Verfasser zur Belege seiner so schön vorgetragenen Lehrsätze mehrere Thatsachen möchte beygebracht haben, um seiner Schrift nicht sowohl in theoretischer als auch in practischer Hinsicht die möglichste Vollkommenheit zu verschaffen; man fand defswegen für schicksam einige practische Beobachtungen beyzufügen, welche als ein Beytrag zu derselben können betrachtet werden.

Unstreitig ist bey Behandlung der *alten Geschwüre*, besonders jener, welche an den untern Gliedmafsen zum Vorscheine kommen, sehr oft die gröfste Aufmerksamkeit, und eine durch vieljährige Erfahrung gereifte Urtheil-und Ueberlegungskraft vonnöthen; denn es gibt gewisse *Geschwüre*, bey welchen die Heilung ein unsicheres, und für das Leben gefahrvolles Unternehmen ist, ob selbe anderer Seits gleich, so lange sie nicht geheilt sind, dem Kranken viel Beschwerde verursachen, und mit der Zeit selbst seine Lebenstage abkürzen können.

Der Wunsch eines jedweden Kranken ist freylich, von dem Uebel befreyt zu werden, an dem er leidet, und es soll daher auch jedesmahl die Absicht des Chirurgen diesem billigen Wunsche des Leidenden entsprechen, jedoch mit der Einschränkung, dafs er sicher seyn mufs, durch die Heilung des einen Uebels nicht andere hervorzubringen, welche an Schädlichkeit das Erstere überwiegen.

Der Hauptzweck bey diesen Beobachtungen geht demnach blofs dahin, durch practische Fälle auseinander zu setzen, und zu bestimmen: 1tens.)Was für Geschwüre können und müssen zur Heilung gebracht werden, wenn auch gleich die Hebung gewisser Ursachen und Hindernisse zum Bedingnisse der Heilung wird? 2tens.) Was für Geschwüre ihrer Natur nach durchaus keine Heilung zulassen, es sey nun, dafs man diese Geschwüre für sich, oder aber in Rücksicht der Folgen betrachten will, welche sich aus der Heilung ergeben, und bis zur Tödlichkeit schädlich werden kön-

können? Dieser Absicht zu entsprechen, werden zuerst solche Beobachtungen angeführt, aus welchen sich die Charakterzüge jener Geschwüre herausheben lassen, bey welchen die Zuheilung nicht nur ohne einige Gefährlichkeit des Lebens versuchet wird, sondern deren Heilung die Erleichterung und Erhaltung desselben zum unmittelbaren Zwecke hat. Auf diese werden nachher andere folgen, aus welchen die Unheilbarkeit gewisser Geschwüre, denen Celsus den Nahmen κακοηθες, d. i. bösartig beygeleget, deutlich erhellen soll.

Erste Beobachtung von Heilung eines alten, grofsen, und schwieligen Geschwüres.

Im Jahre 1776. bekam ich einen kleinen, hagern, 40jährigen Menschen (seiner Profession nach ein Schneider) in die Cur, welcher eine eben nicht sonderlich beträchtliche gequetschte Wunde am rechten Fufse auf der vordern Fläche des Schienbeins hatte, zu welcher sich kurze Zeit hernach eine entzündungsartige Rose gesellte, die sich auf den Gebrauch von Bähungen aus Bleyextract und Wasser, mit Phlyctänen am ganzen vordern und innern Theile des Unterschenkels, vom Kniee angefangen bis zum Knöchel hin endigte, und theils aus Sorglosigkeit des Kranken, theils durch den Gebrauch verschiedener Pflaster und anderer gröfsten Theils zweckwidriger, ohne alle Wahl auf die nach den Phlyctänen zurückgebliebenen schwürigen Stellen gelegten Mittel, in Zeit von fünf Monathen in Eins der fürchterlichsten und gröfsten Geschwüre von unregelmäfsiger Gestalt überging, dessen oberer Theil einen weit gröfseren Umfang einnahm, als die vorher von den Phlyctänen besetzt gewesene Stelle war.

Dieses Geschwür war sehr tief, an einigen Orten speckicht, an andern schwarzblau; es hatte dicke, harte, umgeworfene, und glänzende einem grauen Marmor ähnelnde Ränder, und gab anstatt Eiter eine Menge seröses und jauchenartiges Wesen von sich. So lange der Fuſs in Ruhe war, hatte der Kranke keine Schmerzen, allein wenn er solchen stark bewegte, schwoll er an, entzündete sich, und verursachte ihm Schmerzen und Ziehen. In den drey letzten Monathen hatte der Kranke nichts, als bloſse trockne Carpie übergelegt, wodurch das Geschwür nach des Kranken eigner Bemerkung schwieliger worden war.

Da der Kranke zeither ohne Unterschied alles, was ihm vorkam, aſs und trank; so fing ich die Cur damit an, daſs ich ihm Wein und Bier, geräuchertes Fleisch, Schweinenfleisch, wie auch alle ungegohrne Mehlspeisen untersagte, und ihm dagegen leicht verdauliche Fleischarten, besonders aber grüne Speisen aus jenen heilsamen Gartenpflanzen, davon dieses Clima mit Ueberfluſse gesegnet ist, überhaupt aber die möglichste Enthaltsamkeit anempfahl. Dabey rieth ich ihm, unter Tags etwas Bewegung im Zimmer zu machen, jedoch nicht mehr, als zur Erhaltung der Gesundheit gerade nothwendig wäre, dann sollte er nicht viel stehen, und im Sitzen den kranken Fuſs etwas erhöht und wagerecht legen.

Ich verschrieb ihm nun ein leichtes Abführmittel, das er alle acht oder zehn Tage nehmen sollte, nach folgender Formel:

R. Electuar. lenitiv. unc. semis
Mercur. dulcis gr. quatuor
M. F. bolus, aspergatur cum pulvere
liquiritiæ, D. pro dosi.

Auf den Fuſs selbst lieſs ich durch fünfzehn Tage folgenden erweichenden Umschlag machen,

R. Rad. altheæ in pulv. unc. tres
Herb. millefolii in pulv. unc. unam
Farin. hordei unc. quatuor
Lactis vaccini q. s.
M. fiat. l. a. cataplasma. D. ad usum.

Dieses Cataplasma wurde unter Tags auf die Callositäten alle zwey Stunden warm übergeschlagen. *) In der Nacht ward das Geschwür nur mit folgendem *Digestiv* verbunden:

R.

(*) *Hippocrates* lib. de ulceribus. Quum vero cataplasmate opus esse visum fuerit, non ipsum ulcus cataplasmate integere oportet, sed circumpositas partes, quo pus decedat, et quæ indurata sunt, mollescant.

R. Therebinth. venet. unc. tres
Vitell. ovor. drachm. tres
Præcipit. rubr. gr. octo
M. D.

In Zeit von fünfzehn Tagen hatten sich die schwieligen Ränder ungemein erweicht, und gesenkt; eine Folge von diesem war, dafs die Röthe, welche von dem Drucke herrührte, so die Schwielen auf die Gefäfse machten fast gänzlich verschwand. Das ganze Geschwür bekam nun ein besseres Aussehen, und das Eiterwesen mehr Consistenz; ich liefs daher den *rothen Quecksilberniederschlag* (Mercur. præc. rub.) bey Seits, und versetzte Statt dessen die Digestivsalbe mit etwas *Rosenhönig*, und einigen Gran *Myrrhen*. Unter dem Gebrauche dieses zusammengesetzten Digestivs schlofs sich der Schaden innerhalb sieben Monathe vollkommen, und setzte eine feste Narbe.

Der Patient ward unter dieser Cur dick und fett, und bekam eine gute Farbe. Dessen ungeachtet rieth ich ihm, noch einige Monathe hindurch die vorgeschriebene Lebensordnung zu beobachten, auch alle fünfzehn Tage sein Abführmittel zu nehmen. Nach dritthalb Jahren bekam ich diesen Menschen wieder einmahl zu Gesichte. Er befand sich in den besten Gesundheitsumständen, und hatte seitdem nicht den geringsten Anstofs von irgend einer Kränklichkeit an den Füfsen erlitten.

Ein

Zweyte Beobachtung, über die Heilart eines alten Geschwüres am Unterschenkel

Ein Edelmann von 60 Jahren, der bey einem gallichten Temperamente (*habitus ictericus*) fett und stark war, und ein ordentliches Leben führte, bekam im Jahre 1765, ohne eine bekannte Ursache, auf der linken Darmbeinsgegend eine vier Zoll breite Entzündungsgeschwulst, welche in wenigen Tagen in Eiterung ging, sofort von einem Chirurg geöffnet, und in kurzer Zeit zur Heilung gebracht ward. Die geschwinde Schliefsung des, wie es dem Kranken däuchte, durch einen zu kleinen Schnitt geöffneten Abscesses gab ihm Anlafs zu glauben, dafs sich das Abscefsgeschwür nicht genugsam habe reinigen können, auf welchen Gedanken er durch folgenden Zufall verleitet ward. Es hatte sich nähmlich die Einschnittswunde im Abscefsgeschwüre kaum geschlossen, als sich im rechten Unterschenkel Schmerzen zu äufsern begannen, welche sich hauptsächlich vier Finger über dem äufsern Knöchel fest zusammensetzten. Kurze Zeit darauf kam eine neue Geschwulst zum Vorschein, welche zwar nicht so tiefsitzend und so hart, als die erste, aber von Schmerzen und Jucken begleitet war, und von selbst aufbrach, nachdem sie anfänglich Phlyctänen gemacht hatte, die ein gelbes und fressendes Serum von sich gaben.

Es blieb hierauf ein Geschwür zurück, das durch keine Art von Hülfsmitteln, so viel deren auch in Gebrauch gezogen wurden, zur Heilung gebracht werden konnte, sondern durch einen Zeitraum von vier Jahren immer gröfser und tiefer ward, obschon in den letzten

zwey Jahren einsichtsvolle Chirurgen das Heilungsgeschäft geführt hatten.

Es war am 8ten August im Jahre 1770. als ich zur ersten Visite berufen ward. Ich fand ein vier Finger breites, sechs Finger langes und sehr tiefes Geschwür, das eine seröse Materie von sich gab, an seiner Oberfläche mit einer ranzichten Speckrinde bedecket war, stark aufgeworfene weisse, harte, ungleiche Ränder hatte, und im Umfange der Schwieligkeiten einen Kreis, welcher schwarzblau aussahe. Dabey war das Bein viel dicker, als im natürlichen Zustande, auch überdiefs mit kleinen Kropfadern besetzt und hart.

Der Edelmann hatte in seiner Jugend die Feldzüge des Ungarischen Krieges mitgemacht, und viele Strappazen ausgestanden; man hatte daher um so mehr Grund zu glauben, dafs die vorbereitende Ursache dieses Uebels in dem Fufse selbst mochte gelegen seyn, weil auch von Zeit zu Zeit beyde Füfse anliefen. Um daher den Umlauf der ganzen Saftmasse zu befördern, liefs ich Reibungen über den ganzen Körper machen, auch in derselben Absicht, und um eine gelinde Ableitung zu verschaffen, alle 8- oder 10. Tage folgendes Abführmittel nehmen, an das der Kranke gewöhnt war, und zu dem er sein Vertrauen hatte, und dessen er sich auch nach der Zeit immer, so oft er eine künstliche Entleerung dieser Art nöthig hatte, mit Nutzen bediente. Hier ist es:

R.

R. Magnes. nitri scrup. unum
Pulver. carminativi
— deopilativi $\overline{aa}$ gr. sex
— diagrydii Sulph. gr. quatuor
— Resin. jalappæ gr. sex
Elæosacch. citri scrupul. unum.
M. D. pro dosi.

Dieses Mittel bewirkte 5 bis 8. Stühle. *)

Die Lebensordnung, an welche ich den Kranken band, bestand darin, dafs er alle starke, schwere Fleischarten, und die ungegohrnen Mehlspeisen meiden, dagegen Frühe und Abends gute mit weissem Brode, mit Reifs oder Gersten eingekochte Fleischsuppen nehmen mufste. Zu Mittag durfte er nebst diesen Suppen noch einen Teller grüne Speise, oder eine Obstspeise mit ein wenig Kalb- oder Hühnerfleische zu sich nehmen, auch nach dem Essen ein Glas Wein trinken, an den er gewöhnt war.

Um sowohl das Geschwür und dessen Ränder zu erweichen, als auch die stockenden Säfte im ganzen Beine zu verdünnen, und den Theil überhaupt zur Heilung vorzubereiten, mufsten unter Tags mit folgendem Absude

*) *Hippocrat. Coi.* lib. de ulceribus edit. græce & lat. fol. pag. 565. Depurgatio ventris deorsim plurimis ulceribus confert — et in exedentibus ac serpentibus, & in aliis inveteratis ulceribus.

getränkte und wohl ausgedrückte Tücher auf das kranke Glied warm übergeschlagen werden:

R. Herb. malv. unc. unam
— parietariae drachm. duas
Rad. althae. drachm. unam
M. D.

Diese Kräuter reichten gerade auf Einen Tag hin, und die Umschläge davon wurden durch acht Tage fortgesetzt, ohne was Anderes zu brauchen. Die Theile erweichten sich zwar hierauf, allein in dem Geschwüre selbst bemerkte man keine Veränderung; die Materie floſs immer sparsam und dünn. Ich lieſs nun mit dem Fomentiren aussetzen, und dagegen mit folgendem Digestiv das Geschwür belegen:

R. Therebinth. venet. unc. duas
Unguent. basilicon. unc. unam
— apostol. unc. semis.
M. D.

Unter dem Gebrauche dieser Salbe bekam die Materie mehr Consistenz, und in wenigen Tagen gewann die Oberfläche des Geschwüres ein besseres Aussehen, ward röthlich, und setzte Fleischkörner. Nur die Ränder des Geschwüres blieben hart, und dieser Umstand vereitelte alle Hoffnung zu einer guten Vernarbung. Ich faſste daher den Entschluſs, den ganzen Rand des Geschwüres zu

schrö-

schröpfen, und bediente mich hiezu der Spitze einer Lanzette. Die Einschnitte, aus denen ein wenig schwarzes Blut hervorkam, wurden mit der nähmlichen Salbe verbunden, und fingen am zweyten Tage zu eitern an, ja die Eiterung ging so gut von Statten, dafs sich die Ränder in wenig Tagen senkten, und flach wurden, die Vernarbung im Umfange begann, welche sich von da nach der Mitte hinzog. Das ganze Bein ward weicher, und die Geschwulst nahm ab.

Weil die obenangeführte Salbe ein Brennen zu verursachen anfing, das wenigstens noch eine halbe Stunde lang nach dem Verbande anhielt, so liefs ich diese Salbe hintan, und brauchte nachstehende:

R. Therebinth. venet. unc. duas
Vitell. ovi drachm. unam
M. D.

Bey dieser Verbindart war bis gegen den 20ten September hin die Vernarbung des Geschwüres zur Hälfte vollendet, die Geschwulst hatte sich ungemein vermindert, ja in der Frühe hatte das Bein seine natürliche Dicke, ein Beweis, dafs die stockenden Säfte im kranken Gliede verdünnt, die Gefäfse erweicht, und elastischer geworden waren. Um jedoch der noch sich äufsernden wässerichten Anschwellung ein Mittel entgegen zu setzen, verschrieb ich eine auflösende und stärkende Bähung auf folgende Art:

R. Aq. flor. rosar. unc. sex
— Calc. viv. unc. decem
Spirit. vini camphor. unc. tres
M. D.

Diese Bähung wurde nur zweymahl des Tags frisch übergeschlagen. Der ganze Unterschenkel ward beynebst in eine Contentivbinde eingewickelt, welche an den Zehen anfing, und bis unters Knie fortlief. Mit dieser Binde suchte man das Anlaufen des Fufses welches man Abends beobachtete, zu verhindern. Indessen erlaubte ich dem Kranken alle Tage eine kleine Bewegung zu machen, überzeugt, dafs diese einer Seits dem Fufse nicht schaden konnte, da er eingewickelt, und ohne alle Entzündung war, anderer Seits aber für die Gesundheit überhaupt, und zur Verhüthung anderer Unbequemlichkeiten, die um so ehender zu befürchten waren, weil der Kranke fett war, sehr heilsam seyn mufste.

Mit dieser Behandlungsart ward so viel gewonnen, dafs bis den 21ten November eine sehr gute und feste Narbe zu Stande kam. Alle Arzneymittel wurden nun beyseit gelassen, nur rieth ich gröfserer Sicherheit wegen die Binde noch einige Tage fortzutragen, ob gleich der Fufs nicht mehr anlief.

Der Edelmann befand sich fünf Tage nach erfolgter Heilung an einem Morgen in der Kirche, als er sich plötzlich von einem Froste ergriffen fühlte. Er eilte

nach

nach Hause, legte sich zu Bette, und obschon er gut zugedeckt war, so konnte er doch erst nach zwey Stunden des Gefühles von Kälte los werden, welches von einem mit mäfsig starker Hitze begleiteten Fieber verdrängt ward.

Von diesem Zufalle bekam ich noch am Abend desselben Tages die Nachricht. Ich verfügte mich zu dem Patienten, und fand ihn mit einem fieberhaften Pulse, mit Kopfwehe und Durst. Ich erkundigte mich um den Fufs, und löste sogleich die Binde los, welche noch anlag. Beym Befühlen kam mir das Glied etwas wärmer vor, als der übrige Körper, und die Empfindung des Kranken rechtfertigte meine Bemerkung. Die Ursache hievon mochte wohl die Binde seyn, welche noch überdies ein wenig zu fest anlag. Alles dieses gab mir Grund, ein bevorstehendes Rothlauf zu ahnden. Um daher den zu befürchtenden üblen Folgen nach Möglichkeit vorzubeugen, liefs ich am Arme zehn Unzen Blut abzapfen, auch dem Kranken, weil er drey Tage keine Oeffnung hatte, ein erweichendes Klystier beybringen, und ihn beynebst viel Limonade trinken.

Die Nacht brachte der Kranke zwar unruhig zu, allein am Morgen des folgenden Tages, welches der 27te November war, fand ich ihn fast völlig Fieberfrey, er klagte nur noch über ein leichtes Kopfwehe, und einen etwas bittern Mund. Weil das Klystier wenig gewirkt hatte, und es schon fünfzehn Tage waren, dafs der Kranke das letzte Mahl sein gewöhnliches Abführpulver eingenom-

nommen; so liefs ich ihn selbes noch an dem nähmlichen Morgen nehmen, worauf er fünf Mahle zu Stuhle ging. An dem Fufse war übrigens nichts Widernatürliches wahrzunehmen.

Ich mufs sagen, dafs ich zum Theile auf etwas Aehnliches gefafst war; denn als sich das Geschwür der Heilung näherte, fing ich bey mir selbst an, die Folgen zu überdenken, welche durch Stillung eines Eiterflufses entstehen können, der so lange Zeit gedauert, und der als eine von der Natur selbst bewirkte Absetzung in einem fetten und vollsaftigen Körper betrachtet werden mufste, und ob mich gleich der Kranke jedes Mahl, auch nach schon geschehener Vernarbung versicherte, dafs er sich durchaus recht wohl fühle, so nahm ich doch keinen Anstand, ihn zu ersuchen, sobald er etwas von einer Beklemmung auf der Brust, von Kopfschmerzen, von einer Schwere in den Gliedern, oder irgend sonst eine Unpäfslichkeit wahrnehmen sollte, dafs er mir solches auf der Stelle möchte wissen lassen. Auch war mein Entschlufs schon gefafst, ihm in diesem Falle einwärts unterm Kniee ein Fontanell zu setzen, und wirklich hatte ich schon bey mir bestimmt, als ich vom Ausbruche des Fiebers die Nachricht erhielt, meinen Entschlufs auszuführen. Allein die nähere Untersuchung gab mir einigen Grund, dieses Fieber blofs für zufällig zu achten, und es einer Ueberladung des Magens zuzuschreiben. Ich änderte daher für dieses Mahl meinen Entschlufs, und setzte kein Fontanell. Zudem so wissen wir aus der Erfahrung, dafs die Natur sich öfters von einem

nem unreinen Stoffe zu entledigen weifs, indem sie Geschwülste und Abscesse hervorbringt, und dafs sie dann nach bewirkter Reinigung zur Heilung der dadurch veranlafsten Geschwüre, welche man oft unter Voraussetzung irgend eines nicht zu hebenden Fehlers für unheilbar erklärt, selbst die Hand biethet. Indessen rieth ich dem Edelmanne doch, sich an eine gute Lebensordnung zu halten, und von Zeit zu Zeit sein Laxierpulver zu nehmen, das er denn auch that, und so genofs er viele Jahre lang einer vollkommnen Gesundheit.

Dritte Beobachtung. Von Heilung eines eilfjährigen Geschwüres an der weiblichen Scham.

Im Jahre 1757. befand ich mich zu Laibach, und hatte da viele Kranke von verschiedenen Regimentern, meisten Theils Recruten, welche von Faul-und Petechialfiebern heimgesucht wurden, zu besorgen. Während meines dasigen Aufenthaltes bekam ich auch verschiedene Kranke von dem Civilstande in die Cur, unter deren Zahl sich drey mit alten Geschwüren befanden.

Die erste von diesen Personen war eine sehr würdige Dame von 50 Jahren. Diese Dame hatte seit eilf Jahren an der innern linken Schamlippe ein Geschwür, welches ihrer Aussage nach von einer kleinen in Eiterung übergegangenen Geschwulst entstanden war. In der Folge artete dieser Abscefs durch das beständige Netzen der Theile von Harn, wozu noch eine zweckwidrige Behandlungsart kam, in ein mifsfarbiges, etwas ovalrundes Geschwür aus, von der Gröfse eines Zolles, welches viele Schwieligkeiten bey sich hatte, und von einer starken Geschwulst

der ganzen Schamlefze auf der kranken Seite begleitet war, so dafs der Chirurg, der die Kranke in der Cur hatte, und der für den besten in der Stadt galt, kein Bedenken trug, dieses Uebel einen Krebs zu taufen, und unter dieser Voraussetzung einige Monathe vorher, ehe ich zur Kranken berufen ward, die Kranke als unheilbar zu verlassen.

Ich untersuchte das Geschwür und die übrigen Umstände der kranken Dame. Ich fand, dafs sie die beste Leibesbeschaffenheit besafs, dafs sie an eine wohleingerichtete Lebensordnung gewöhnt war, u. s. f., und schlofs aus allem diesem, dafs die verkehrte Behandlungsart, deren man sich seither bedient hatte, den gröfsten Antheil an Verschlimmerung dieses Geschwüres gehabt haben mochte. Es flofs nur wenig von einer serösen Materie aus dem Geschwüre. In der Mitte war es tief, schwarzblaü, und lederhart, hatte aber schwielige, weisse Ränder, welche einen aufgeworfenen und gleichsam knorpelartigen Kreis bildeten, der so hart und unempfindlich war, dafs der Harn darüber hinflofs, ohne der Kranken ein Brennen zu verursachen

Die ersten vier Tage begnügte ich mich, den mittlern Theil des Geschwüres mit einem einfachen Digestiv aus Therbenthin in Eygelb gelöset zu belegen, das Ganze aber mit einer in einen erweichenden Absud getauchten Compresse unter Tages zu bedecken, welche öfters frisch übergeschlagen ward. Auf die Callositäten wirkte

die-

dieser Versuch nichts, der mittlere Theil des Geschwüres aber verlor dabey sein schwarzblaues Aussehen, und ward hellroth. Jetzt unternahm ich es, der Kranken mit Ueberredungsgründen vorzustellen, dafs kein anderer Weg zur vollkommnen Heilung übrig sey, als die Ausrottung. Die Kranke, ganz von dem Zutrauen, so sie in mich setzte, und von der Hoffnung einer sichern Genesung belebt, entschlofs sich ohne Zaudern zu allem, was ich vorschlug. Ich nahm also des andern Tages, nach vorheriger Besorgung des nöthigen Apparats, mit dem Scalpell die Callositäten ganz hinweg, den mittlern Theil des Geschwüres aber begnügte ich mich blofs zu schröpfen. Nachdem ich etwas weniges Blut fliessen lassen, so bedeckte ich alles mit trockner Carpie und Compressen. Zur Befestigung des Ganzen diente eine anpassende T Binde. Uebrigens empfahl ich der Kranken die Ruhe nebst der gehörigen Diät an, und beym Fortgehen erinnerte ich sie, nicht zu erschrecken, wenn etwa ein wenig Blut sich noch zeigen sollte, indem dadurch der Aderlafs entbehrlich würde, den man sonst vielleicht machen müfste. Ich machte einige Visiten, und nach einer Stunde kehrte ich zur kranken Dame zurück. Ich fand sie vom Blute ganz überschwemmt, denn das Blut hatte das Bette bis zur dritten Matratze durchdrungen.

Ich mufs gestehen, dafs ich auf diesen Zufall nicht gefafst war, und daher auch nicht die nöthige Vorsicht wegen der Vorbauungsgeräthschaft genommen hatte; denn ich betrachtete die hier gelagerten Gefäfse als zu

unbeträchtlich, um eine starke Blutung befürchten zu dürfen. Allein es scheint, dafs durch den Druck von den starken Callositäten Einer von den Aesten der Schamschlagader (*art. pudenda*) gleichsam aneurismatisch müsse geworden seyn; denn so wie ich den ersten Verband hinwegnahm, und den zweyten anlegte, so fand ich in einem Augenblicke Carpie, Compressen, und den ganzen Verband, der doch viel dicker als der erste war, vom Blute durchtränkt, was ich bey Anlegung des ersten Verbandes nicht bemerkt hatte: doch daran mochte vielleicht auch die Furcht vor der Operation Schuld gewesen seyn, so wie man dieses auch bey andern wichtigern Operationen wahrnimmt.

Ich nahm also eilig auch diesen zweyten Verband hinweg, und als ich die Kranke die Schenkel stark aus einander bringen liefs, so entdeckte ich eine Schlagader, aus welcher das Blut, wie ein Strohhalm dick in einem ellenhohen Bogen hervorsprang. Ich hatte gerade nichts bey mir, als ein Stückchen Höllenstein, das ich denn sogleich an die Mündung der verletzten Schlagader brachte, mittlerweil ich das Gefäfs mit den Fingern insolange zusammendrückte, bis sich eine Schorfe machte, worauf sodann das Blut zu fliefsen aufhörte. Ich weifs nicht, wie es zuging, dafs ich über diesen Vorfall auf ein grofses Gastmahl bey einem Cavalier vergessen konnte, dazu ich eingeladen war; allein so viel weifs ich noch, dafs damahls mein Geist für Alles verloren war, was nicht mit meiner Kranken im Bezuge stand. Diese Geschich-

te gab mir indessen die Lehre (die auch Andere beherzigen mögen) dafs ein Chirurg nie vergessen soll, sich auf jeden möglichen Fall, der sich ereignen kann, gefafst zu halten, und dagegen die nöthige Präcaution zu treffen.

In drey Tagen hatte sich die Eschara abgesondert. Ich verband nun das Geschwür blofs mit dem oben angezeigten Digestiv, und in weniger als vier Wochen war die Heilung vollkommen zu Stande. Ich kann sagen, dafs ich nie eine Person gesehen, welche sich zufriedener und dankbarer bewiesen hätte, als diese Dame.

Vierte Beobachtung. Die Heilung alter 17jähriger Geschwüre am Unterschenkel betreffend, die mit einer ungeheuren Geschwulst vergesellschaftet waren.

Nicht lange nach Herstellung dieser Dame ward ich zu einem Capuziner-Ordensgeistlichen, Nahmens Lorenz gehohlt, der 72 volle Jahre zählte, und seit 17 Jahren wegen Anschwellung des rechten Beines, welche so ungeheuer war, dafs das Bein selbst den Leib des Kranken am Umfange übertraf, in dem Krankenzimmer des Convents sich aufhielt. Dieser Geistliche war sehr mager, doch hatte er die beste Farbe, und befand sich übrigens recht wohl, ungeachtet er die 17 Jahre nicht aus dem Bette kommen war. Auch erwartete man keine vollkommene Heilung von mir, sondern ich sollte ihn nur besuchen, um ihm Trost, und wo möglich, Erleichterung zu verschaffen.

Der Zustand, in welchem ich diesen armen Kranken antraf, war wirklich beklagenswürdig. Die ungeheure Geschwulst und Schwere des rechten Beines machte jede freye Bewegung desselben unmöglich, so dafs er nur

mit Hülfe einer Schnur, welche an der Decke der Zelle befestigt war, das Bein im Bette umzukehren vermochte, wobey ihm jedoch noch ein Krankenwärter beystehen mufste, der den Fufs in die Höhe hob. Man versicherte mich, dafs dieses Uebel ursprünglich von einem blatterichten Rothlaufe herrühre, welches dem Kranken in dem Convent zu *Bischoflach* nach einer durch eine Quetschung verursachten, und in den ersten Tagen übel behandelten Excoriation zugestossen sey. Der Kranke hatte sich hierauf nach *Laibach* führen lassen, weil er sich unter den dasigen Chirurgen eine bessere Behandlung versprach. Die Rose war damahls verschwunden, und hatte fünf excoriirte Stellen zurückgelassen, welche die Folgen eben so viel aufgebrochener Blasen waren. Man hatte diese Excoriationen übel behandelt, und bey der Cur überhaupt verkehrte Grundsätze befolget; dieses konnte nicht anders als die schlimmsten Folgen erzeugen. Es entstanden *fünf Geschwüre*, deren Oberflächen schwarzbleich aussahen.

Der Chirurg zu *Laibach* war der Meinung, man müsse das Rothlauf für die Wirkung unreiner Safte halten, welche sich auf das Bein hingeworfen hätten, und man müsse daher suchen, diesen Unreinigkeiten durch die Kunst einen Ausweg zu verschaffen. Diesem Raisonnement zufolge schlug er ein Fontanell vor, als das einzige Mittel, von dem sich eine vollkommne Heilung erwarten lasse. Es ward also mit des Kranken Einwilligung an dem selben Fufse nach innen zu ober dem Kniee ein Fontanell gesetzt,

setzt, und um es offen zu erhalten, ein dickes Kügelchen von *Gundelreben* (Hedera terrestris) hineingelegt. Darüber kam sodann eine Bandage von harten Leder, welche einen Haken zum Festmachen hatte, der aber so eingerichtet war, dafs er weder eine Erweiterung, noch Verengerung zuliefs. Diese lederne Binde drückte dergestalt auf die unterliegenden Theile, dafs eine völlige Grube nach dem Verlauf der Binde entstand, eine Folge, die hier um so natürlicher war, als das Bein nach dem Rothlaufe theils von dem Zufluſse der Säfte, theils von der Schwäche der Gefäſse ödematös worden war. Durch diesen Druck mufste natürlicher Weise der Rückfluſs der Säfte zum Herzen gehindert werden. Die Folge davon war, dafs sich die Säfte mehr unterhalb des Fontanells anhäuften, und die Gefäſse durch die starke Ueberfüllung allen Ton verloren. Aus allem diesem läſst sich die ungeheure Anschwellung des Gliedes erklären.

Obschon der Kranke sich schon in einem ziemlich hohen Alter befand, so flöſste mir doch die gute Leibesconstitution desselben, verbunden mit der Vorstellung, dafs bis hieher das Uebel ganz nach verkehrten Grundsätzen behandelt worden, Muth genug ein, die Cur zu unternehmen, und dem Kranken, wo nicht eine vollkommne Herstellung zu versprechen, ihm doch wenigstens die Zusicherung zu geben, seinen Zustand so weit zu verbessern, dafs er seinen Fufs wieder werde brauchen können, was denn einige kleine Geschwüre nicht verhindern würden, die man vielleicht zurücklassen müfste, im Falle man

sähe,

sähe, dafs sich die Natur der Heilung widersetze. Diese Vorstellungen wirkten bey dem Kranken, der ohnehin sehr viel Vertrauen in mich setzte, so viel, dafs er sich selbst ermunterte, und wieder Hoffnung zu bessern Aussichten faſste, die längst für ihn verloren zu seyn schienen.

Ich fing die Cur damit an, dafs ich die lederne Binde, diese mechanische Ursache der Geschwulst, hinwegnahm, und versicherte dabey den Kranken, dafs das Fontanell die 17 Jahre hindurch wenig zur Heilung, desto mehr aber zur Verschlimmerung des Uebels beygetragen habe, wovon der damahlige Gefahr drohende Zustand des Fufses den augenscheinlichen Beweis liefere. Auf das Fontanell selbst, so wie auf die Geschwüre legte ich nichts anders, als das *schwarze Pflaster*, (*) in der Hoffnung dafs allein durch die Befreyung des Gliedes von der Fontanellbinde schon, die Geschwulst sich vermindern werde. Weil jedoch die Geschwulst gar zu enorm, auch dabey hart anzufühlen war, so suchte ich die Natur in ihrem Geschäfte zu unterstützen, und liefs unter Tags, um die stockenden Säfte in Bewegung zu bringen, und den Gefäfsen mehr Schnellkraft zu verschaffen, über das ganze Bein mittels leinerner Tücher Umschläge von zertheilenden Kräutern machen, welche öfters erneuert werden

mufs-

(*) Dieses Pflaster, welches auch unter dem Nahmen *Onguent de la mere* bekannt ist, ist bey einfachen und oberflächigen Geschwüren oftmahls ganz allein zur Heilung hinreichend, so wie es die Geschwüre, welche keine Heilung annehmen, rein erhält.

mufsten: Die ersten drey Tage wurden die Kräuter in Wasser, hernach aber in rothem Wein gekocht, und auf diese Art umgeschlagen. In der Nacht aber ward das Glied nur in trockne wohl durchräucherte Tücher eingewickelt. Unter dieser Behandlung fing die Geschwulst an abzunehmen und weicher zu werden, die Geschwüre bekamen eine rothe Farbe, und zogen sich, so wie die Geschwulst kleiner ward, von Tag zu Tag mehr zusammen. Die Sache ging so gut, dafs in Zeit von 18 Tagen der Kranke im Stande war, aus dem Bette zu steigen, und einige Schritte zu machen. Doch fühlte er sich die ersten Tage so schwach, dafs man ein Kind, so gehen zu lernen anfing, vor sich zu haben glaubte, ob man gleich die Vorsicht hatte, ihn so gut zu nähren, als es seine Kräfte, und die übrigen Umstände gestatteten, und ihm defswegen auch sogar etwas Wein erlaubte. Ich liefs ihn daher die erste Zeit am Arme umher führen, und so wurde der Kranke, ohne die Sache zu übertreiben, in Zeit von 25 Tagen von einem Uebel geheilt, welches ihn durch 17 Jahre ans Bett geheftet hatte. Da der Fufs noch etwas wasserschwülstig anlief, besonders am Abend, so rieth ich ihm, einen genau anliegenden Strumpf von Leinwand, dergleichen man sich in ähnlichen Fällen zu bedienen pflegt, zu tragen. Ich traf einige Monathe nachher diesen Geistlichen in dem *Bischofslacher* Convent wieder an, und sahe mit Vergnügen, dafs er vollkommen hergestellt war, und sich in den erwünschtesten Umständen befand.

Fünfte Beobachtung eines ähnlichen Falles.

Mit eben dem glücklichen Erfolge behandelte ich zur nähmlichen Zeit einen *Canonicus* im dasigen Domstifte an einem ähnlichen zwey Zoll breiten Geschwüre des linken Schenkels, welches nach einem Rothlaufe unter Behandlung eben desselben Stadtchirurgen entstanden war. Dieses Geschwür war zwar nicht so alt, als das im vorigen Falle, indem es nur seit fünf Jahren offen war, hatte auch weniger Geschwulst bey sich; allein die Callositäten waren stärker, und dieses Umstandes wegen mufste ich hier Scarificationen machen. Das ganze Geschwür wurde mit einer Digestivsalbe von Therpenthin mit Eyerdotter bedeckt, und darüber der obengenannte Umschlag unter Tags geleget, und in 46 Tagen geheilt. Die letzten Tage wurde der Umschlag ausgelassen, und das Geschwür nur mit *Mel rosar.* und *Peruvianischem Balsam* eingetupft, und darauf mit trockner Carpie belegt, und bey diesem Verband hatte sich eine starke Narbe gebildet. Der Kranke hatte zwar diese fünf Jahre nicht das Bett gehüthet, wie jener Capuziner, allein er mufste fast den ganzen Tag auf dem Kanapeh zubringen, ohne das kranke Glied rühren zu können, welches auf eins hinausläuft.

Sechste Beobachtung über die durch einen Zufall glücklich bewirkte Heilung eines durch 5 Jahre offenen Geschwüres.

Therese N. N. 38 Jahre alt, von einem sehr guten Temperament und Aussehen, war das erste und einzige Mahl im Jahre 1780. entbunden worden. Während ihrer Schwangerschaft bekam sie unter andern Beschwerden auch Kropfadern, und ödematöse Anschwellungen an beyden Füfsen, hauptsächlich aber am rechten. Die Geschwulst verlor sich zwar wieder nach der Entbindung,

allein

allein die Kropfadern blieben zurück. Unglücklicher Weise mufste sich diese Person ihren Lebensunterhalt mit solchen Arbeiten verschaffen, wobey sie viel stehen mufste. Im Jahre 1784. kamen zuerst am rechten Fufse, sechs Finger ober dem Knöchel an der innern Gegend des Schienbeins schwarzblaue Flecken zum Vorschein, davon der gröfste von selbst aufbrach, und ein mit Serum vermischtes Blut von sich gab. Unerachtet das Geschäft der monathlichen Reinigung ordentlich vor sich ging, so blieb dennoch ein zwey Zoll breites Geschwür zurück, welches sich durch fünf Jahre mit keinen Mitteln zur Heilung bringen liefs. Zu Zeiten schien es zwar, als wollte sich das Geschwür zur Heilung anlassen, allein alsdann schwoll das Bein unter Schmerzen an. Ich gab daher dieser Person, als sie mich eines Tages befragte, den Rath, die Sache gehen zu lassen, weil ihr sonst nicht das Geringste fehlte, und empfahl ihr blofs das *schwarze Pflaster*, unter dessen Gebrauche das Geschwür zu eitern fortfuhr, und rein blieb.

Den 16. Hornung 1787. kam der Herr von dieser Person zu mir, und bath mich, sie zu besuchen. Ich fand sie im Bette mit einer entzündungsartigen Rose (*Erysipelas phlegmonodes*) welche das ganze Bein einnahm, und von starken Schmerzen und einem lebhaften mit Kopfwehe und Durst vergesellschafteten Fieber begleitet ward. Weil sie eben ihre Reinigung hatte, so liefs ich keine Aderöffnung vornehmen. Zum gewöhnlichen Trank verordnete ich ihr eine leichte Limonade, und um den Leib offen zu halten,

dreymahl des Tags einen Löffel *Hollundermuſs* mit ein wenig *Salpeter*. Die Rose selbst lieſs ich unter Tags mit lauwarmen Breyumschlägen aus Brod, Milch und etwas Saffran belegen, welche alle zwey Stunde erneuert wurden; in der Nacht aber bediente man sich kleiner mit pulverisirten Hollunderblumen und Rockenmehl angefüllten Maträtzchen Statt der Breyumschläge. Die Veranlassung zu diesem Zufalle hatte, wie mir die Kranke erzählte, eine Erkältung gegeben, welche sie vor fünf Tagen bey einer aufserordentlichen Kälte, der sie einige Zeit ausgesetzt war, erlitten, worauf sogleich das kranke Bein schmerzhaft und hart worden, und das Geschwür fast gänzlich zu flieſsen aufhörte.

Innerhalb drey Tagen minderten sich alle Zufälle merklich bis auf's Fieber, und die Schmerzen, welche erst am neunten Tage nachlieſsen. Es entstand an diesem Tage eine Oeffnung in der Mitte des Geschwüres, aus welcher, wenn man oben an der Wade drückte, eine groſse Menge Eiterwesen hervorkam, so daſs es offenbar war, daſs sich in den Zwischenräumen der Muskeln ein Abscefs müsse gemacht haben. Das Geschwür selbst hatte um vieles an Gröfse zugenommen, und sahe speckicht aus. Ich lieſs nun die innerlichen Arzneyen beyseit setzen. Der Eiter floſs drey Tage nach einander so häufig, daſs das Geschwür vom Specke sich reinigte, und roth ward. In der Folge kam durch vierzehn Tage nichts als bloſse Lymphe zum Vorschein, unter welcher man von Zeit zu Zeit kleine Stückchen Fetthaut, die wie Käseklümpchen

aus-

aussahen, bemerkte. In den letzten Tagen aber ward die Materie ganz gutartig. Die Oeffnung und das Geschwür fingen zu gleicher Zeit an, sich zur Heilung zu schicken; dieses ging so geschwinde, dafs man sogar mit den Augen wahrnehmen konnte, wie die Narbe von Tag zu Tag sich mehr zur Mitte hinzog.

Vier Tage nach Erscheinung der oben erwähnten Oeffnung brach das Bein in Zeit von wenig Tagen an vier andern Stellen nacheinander auf, bey den Knöcheln nähmlich, unter dem Kniee, und mitten auf der Wade. Am letzteren Orte war ein Kropfaderknoten von der Gröfse der dicksten wälschen Nüsse in Eiterung übergangen, und es scheint, dafs das Blut in diesem Knoten, so wie bey Hämorrhoidalknoten geschieht, eingekerkert war, weil aus der Oeffnung (ohne die geringste Blutung) pures, schwarzes, coagulirtes Blut hervorkam, welches einen schwachen Zusatz von sehr wenig weissem Eiter hatte. Alle diese schwürigen Stellen wurden mit blofsem Digestiv aus *Terpenthin* und *Eygelb* verbunden, und in weniger als fünf Wochen waren alle Oeffnungen geschlossen, und die Kranke vollkommen geheilt.

Siebente Beobachtung von Fufsgeschwüren, wo das Weintrinken den Brand verursachte, und bey Vermei-

Ich hatte einen Edelmann von fettem Körper, und der besten Constitution zweymahl in einer Zeit von drey Jahren in der Cur, welcher an Fufsgeschwüren litte, die auf einige durch Quetschung veranlafste Excoriationen erfolgt waren, und wobey sich solche Zufälle einfanden, dafs Jedermann die Heilung als ein gewagtes Unternehmen an-

 sahe.

dung des selben die Heilung erfolgte.

sahe. So oft nähmlich dieser Herr einen Excefs im Essen oder Trinken beging, gangränirten sich die Geschwüre, wenn sie gleich röthlich aussahen, gutes Fleisch erzeugten, und der Vernarbung ganz nahe waren. Das letzte Mahl beobachtete man diese Verschlimmerung sogar auf ein *wenig* Wein. Am nähmlichen Tage noch wurden die Geschwüre speckicht und gröfser, und am folgenden Tage entstand der Brand. Diese schädlichen Wirkungen des Weines beobachteten wir zu öftern Mahlen, und gleichsam versuchsweise; ich gab daher dem Kranken den Rath, sich des Weines gänzlich zu enthalten, den der Kranke auch befolgte, ob es ihm gleich schwer ankam, weil er dieses Getränk sehr liebte. Indefs war er von dem schlimmen Einflufse desselben zu sehr überzeugt, welches auch der Erfolg rechtfertigte; denn auf die Verabschiedung des Weines erfolgte die Heilung der Geschwüre in kurzer Zeit. Die ersten Tage wurden die Geschwüre mit Digestiv und, nachdem sich die Eschara absonderte, mit dem mit etwas Rosenhönig vermischten Safte von gespitztem Wegerich dergestalt verbunden, dafs die Geschwüre damit betupfet, und dann mit trockner Carpie belegt wurden. Freylich gibt es auch Fälle, wo der mäfsige Genufs des Weins ein wahres Beförderungsmittel zur Heilung wird, und mir selbst sind dergleichen Fälle vorgekommen, wo ich solchen Kranken den Gebrauch des Weines anempfahl, die vorher keinen tranken; allein dann hatte ich es mit leucophlegmatischen Körpern zu thun.

Hindernisse welche der Heilung im Wege stehen.

Ueberhaupt können die Hindernisse, welche der Heilung eines Geschwüres im Wege stehen, aus *fünferley* Quellen entspringen. Diese Quellen sind 1tens: Eine üble Constitution des Kranken, untilgbare Schärfen im Körper, oder sonst eine verborgene Ursache, wodurch jeder Heilungsversuch für das Leben gefährlich wird. 2tens: Eine specifische Schärfe, welche gehoben werden kann, insolange nähmlich, als dieselbe nicht gehoben ist. 3tens: Eine übel eingerichtete Lebensordnung in Absicht auf die sechs sogenannten *nicht natürlichen Dinge.* 4tens: Eine üble Bildung des Geschwüres selbst, oder eine Verwicklung desselben mit Kropfadern (*varices*), Wassergeschwulst (*Oedema, Hydrops*) faulem Fleische, Callositäten, oder fremden Körpern; auch die zu wiederhohlten Mahlen geschehene Vernarbung der Geschwüre, besonders solcher die an der innern Seite des Vorderschenkels ihren Sitz haben. 5tens: Eine zweckwidrige Behandlungsart. Um die Heilung zu erhalten, müssen diese Fehler gehoben, oder verbessert werden.

In Absicht auf Anzeige und Gegenanzeige hat Herr Dr. Mezler die Sache erschöpft, ich finde daher nichts weiter hinzuzufügen, als die einzige Bemerkung, dafs solche alte Geschwüre nehmlich, die ein gutartiges Eiter, oder eine gutartige dicke Lymphe von sich geben, eine Heilung annehmen, jene hingegen, welche eine Gauche (*Ichor, Sanies*) von sich geben, keiner dauerhaften Vernarbung fähig sind, und überhaupt keine wahre Heilung annehmen.

Zur

Zur Beleuchtung dieser Grundsätze begnügen wir uns einige wenige Beobachtungen anzuführen, in welchen die Heilungsgeschichten solcher Geschwüre vorkommen, bey denen die Heilung gegenangezeigt, und jeder Heilungsversuch mit Gefahr verknüpfet ist.

Achte Beobachtung. Die Heilungsgeschichte eines Geschwüres, auf dessen Zuheilung ein tödtlicher Schlagfluss erfolgte.

In meinem Werke *über die Entzündung* (*) führte ich die Geschichte eines 70jährigen Regierungsrathes an, den ich an einer ungeheuren Entzündungsgeschwulst am Nacken, welche in Eiterung und Brand übergegangen war, behandelte und heilte. Dieser Herr lebte nach dieser Cur noch zwey Jahre, und würde gewifs noch länger gelebt haben, wenn es ihm nicht eingefallen wäre, ein Fufsgeschwür, damit er seit vielen Jahren behaftet gewesen, sich zuheilen zu lassen. Er hatte mich dieserwegen oftmahl angegangen, und als er sahe, dafs ich mich durchaus nicht dazu verstehen wollte, so wendete er sich an Einen meiner Schüler; doch da dieser vernahm, dafs ich mich weigere, die Cur zu unternehmen, so wollte er nichts damit zu thun haben. Indessen fand man einen andern Chirurgen, der vermuthlich die Sache aus einem andern Gesichtspuncte betrachtete. Dieser legte austrocknende Mittel auf das Geschwür, und heilte es zu. Am dritten Tage nach Schliefsung des Geschwüres ward der Kranke von einem apoplectischen Anfalle ergriffen, der ihn auf der Stelle tödtete.

Die-

(*) Die zwey und zwanzigste Beobachtung im II. Theile 14. Hauptstück.

Dieser Kranke hatte, bevor das Bein aufbrach, (welches nach einer Art von Furunkel geschah) an heftigen Magen-Kreutz- und Hüftschmerzen beständig gelitten. Alle diese Beschwerden blieben aus, so lange das Geschwür floss; sobald sich aber der Ausfluss verringerte, kehrten die vorigen Schmerzen zurück. Um daher das Geschwür bey einem freyen Ausflusse zu erhalten, hatte ich die *Basilicumsalbe* verordnet, wobey der Kranke ein Jahr hindurch verblieb, und sich wohl befand.

Aus dieser Heilungsgeschichte erhellet, wie gefährlich es ist, die Heilung gewisser Geschwüre, besonders alter Geschwüre mit Gewalt erzwingen zu wollen, wenn offenbare Gegenanzeigen, wie in diesem Falle hier, zugegen sind.

Neunte Beobachtung. Heilung eines Schlagflusses durch Wiedereröffnung eines zugeheilten Geschwüres.

Im October 1765. ward ich von der Frau Räthinn S. . . gerufen, ihrem 63jährigen Manne beyzuspringen, der in einem apoplectischen Anfalle lag. Die Ursache dieses Zufalles war die seit zwey Tagen erfolgte Zuheilung eines zwey Zoll breiten Geschwürs an der vordern Seite des rechten Schienbeins, welches vor sieben Jahren nach einer ohne bekannte Ursache entstandenen blatterichten Rose zurückblieben war, und diese Zeit hindurch den Kranken so wenig belästiget hatte, dass er vielmehr, so lange es offen war, und eiterte, einer vollkommenen Gesundheit genoss, obschon er ohne Einschränkung gut ass und trank.

Ich fand den Kranken in einem tiefen Lethargus, und an Arm und Fuſs rechterseits gelähmt. Ich lieſs ihm sogleich ein Klystier setzen, und verschrieb ein bauchlösendes Mittel von *Bittersalz*, das man ihm nach und nach beybringen muſste, weil er Mühe zu schlingen hatte, und das mehrere Stühle bewirkte. Da er überdies sehr vollblütig war, so ward eine Aderöffnung an dem linken Arme vorgenommen. Auf die Narbe des Geschwüres lieſs ich ein starkes Blasenpflaster, so wie ein zweytes auf den Nacken legen; dieses bewirkte bis den folgenden Tag eine groſse Blase, und jenes eine sehr starke Eiterung. Hierauf begann der Kranke die Augen aufzuschlagen, und sich mit weniger Mühe zu bewegen. Er wollte sprechen, konnte aber nicht. Aus dem wieder geöffneten Geschwüre floſs eine Menge ichoröser Materie, und nach Maſsgabe, daſs dieser Ausfluſs vor sich ging, besserten sich offenbar die Umstände des Kranken, so daſs er schon den vierten Tag sich völlig gegenwärtig war, und Arm und Fuſs bewegen konnte. Zu dieser schleunigen und glücklichen Veränderung trug auch noch folgende Mixtur bey, die der Kranke auf meine Anordnung den zweyten Tag zu nehmen anfing, und durch fünf Tage fortsetzte; jedoch unter Tags nur:

R. Spirit. Sal. ammoniac. drach. unam
Aceti rutae q. s. ad punct. Satur.
Adde
Oxymel. simpl. unc. duas
Aq. fl. tiliae unc. tres
M. D. sign. alle 2 Stund zwey Löffel voll.

Dabey

Dabey ward die gehörige Diät nicht aufser Acht gelassen, auch trug man Sorge, dafs der Leib täglich offen blieb, und so fand sich der Kranke nach fünfzehn Tagen im Stande zu Fufse auszugehen. Auf das Geschwür ward die *Basilicumsalbe* gelegt, um es offen zu erhalten, und so lebte dieser Herr noch sieben Jahre. Er starb im 70ten Jahre seines Alters zu einer Zeit, wo ich von *Wien* entfernt war.

Diese Heilungsgeschichte beweiset, dafs es nicht gleichgültig ist, ob ein unedler Theil, oder ein edler leide, und unter welchem Preise die Zuheilung eines Geschwüres erhalten werde? Besser ist es doch immer, ein Geschwür am Fufse haben, und leben, als es heilen lassen, um zu sterben. Diese Wahrheit ist zu einleuchtend, als dafs sie verkannt werden sollte.

Zehnte Beobachtung Von einem Geschwüre, auf dessen Zuheilung ein tödtlicher Schlag erfolgte.

Drey Jahre darauf ward ich zu Herrn P. . ., einem Manne von 60 Jahren zum Consilium berufen. Der Fall war dieser: Herr P. . . hatte sich ein Geschwür am linken Fufse, gegen zehn Linien grofs, das die Folge eines Abscesses gewesen, der nach einer sehr starken Entzündung der Leber vor 21 Jahren entstanden war, absichtlich zuheilen lassen. Nun hatte der Kranke einen eiterhaften Auswurf, schweren Athem, und Beklemmung auf der Brust; diese Zufalle erfolgten jedes Mahl, so oft man das Geschwür mit Hülfe balsamischer oder austrocknender Mittel zum Schlufse brachte. In der Frühe, wenn er aus dem Bette stieg, bekam er einen so starken Schwindel,

dafs er sich mit den Händen am Bette festhalten mufste, um nicht mit dem Gesichte auf die Erde zu fallen. Die Erscheinung dieser Zufälle bestimmte den medicinisch-chirurgischen Rath, dem Kranken vorzuschlagen, sich starke Reibungen an dem leidenden Gliede machen zu lassen, und auf die Narbe die *schwarze Seife* zu legen. Dieses geschah, und in Zeit von zwey bis drey Tagen war das Geschwür wieder offen, und auch am nähmlichen Tage noch verschwanden alle Zufälle, der Auswurf, die Beklemmung der Brust, der Schwindel, so dafs sich der Kranke recht wohl befand. Indessen lag ihm seine Frau, die, wie es scheint, keinen Mann mit einem Geschwüre am Fufs haben wollte, beständig und dringlich an, sich seinen Schaden heilen zu lassen. Man berief also einen in Heilung alter Fufsschäden sehr berüchtigten Empiriker, und dieser brachte es auch mittelst Binden, Schnürstrümpfe, und eines Bleycerats, seiner gewöhnten Methode, dahin dafs 1766 die Heilung erfolgte, und das Geschwür sich schlofs. Am folgenden Tage stellten sich alle Zufälle einer wahren Lungenentzündung ein, wozu sich Tags darauf ein apoplectischer Anfall gesellte, der den Kranken jähe hinwegraffte.

Dieser Empiriker hatte in dieser Hauptstadt durch seine Curen bey alten Geschwüren so viel Aufsehens zu machen gewufst, dafs er von Einigen als ein Wundermann angesehen ward. Indessen nahm dieser Wundermann bey seinen Curen weder auf Ursachen, noch auf Folgen einige Rücksicht. Sein Mittel bestand in einem Pflaster aus *Bley-*

ex-

extract, wobey er noch ohne Unterschied der Fälle starke Einwicklungen zu Hülfe nahm. Ich befand mich eines Tags beym Doctor ZWENGHOFEN in Gesellschaft dreyer alter Aerzte, wo man berechnete, dafs binnen einem Jahre 34 Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts, unter den Händen dieses Empirikers an alten Geschwüren jähling verstorben sind. Es waren nähmlich lauter solche Fälle, wo die Heilung der Geschwüre gegenangezeigt war, entweder weil die Natur absichtlich, um sich fremder Unreinigkeiten zu entledigen, diesen Reinigungsweg eingeschlagen, oder weil sie sich durch die Länge der Zeit daran gewöhnt hatte, durch diese Geschwüre einen Theil der gewöhnlichen Auswurfsmaterien aus dem Körper zu schaffen. Allein Kenntnisse dieser Art lagen aufser dem Gesichtskreise dieses Empirikers, so wie die für solche Fälle eigens bestimmte Heilmethode aufser den Grenzen seiner Kunst.

Dafs die Einwicklungen die Gefäfse verengern, stärken, und den Zufluſs der Säfte verhindern, und daher bey ödematösen und kropfaderigen Füſsen, in wie weit dadurch die Anhäufung des Bluts, des Serums, und der Lympha gehoben wird, ein wirksames Mittel abgeben, ist eine unter erfahrnen Chirurgen längst bekannte Sache. Da es nun gewisse Geschwüre gibt, welche durch Erschlappung der Gefäfse und den stärkern Zufluſs der Säfte in den untern Theilen, so zu sagen, genährt werden; so sieht man leicht ein, dafs es nicht schwer sey, Geschwüre dieser Art zu zuheilen, wenn man nebst dem Gebrauche balsamischer und austrocknender Mittel auch noch die

Einwicklung des Gliedes zu Hülfe nimmt. Doch glücklich die, welche noch bey Zeiten auf die Schädlichkeit dieser Behandlung aufmerksam werden, und aus den Beklemmungen der Brust, Schwere des Athems, Schwindel u. d. gl. den offenbaren Fingerzeig der Natur verstehen, befolgen, und diese Vorgehungsart ohne Aufschub verlassen.

Eilfte Beobachtung, von einem Mutterkrebse, zu dem sich ein Geschwür am rechten Fuse gesellte.

Eine 37jährige Frau von dem besten Temperamente, welche fünfmahl glücklich niedergekommen war, und aufser diesem ihre Monathsreinigung immer ordentlich und richtig bekam, ward eben zur Zeit ihrer letzten Reinigungsperiode, als sie ihren Sohn auf die Erde fallen sah, und Blut im Gesichte erblickte, (welches von einer leichten Wunde auf der Stirne herkam) dergestalt von Schrecken ergriffen, dafs auf der Stelle die monathliche Reinigung zu flieſsen aufhörte. Von diesem Augenblicke an lieſsen sich Schmerzen im Unterleibe verspüren, und die Reinigung blieb aus, ungeachtet sie dieserwegen eine Menge Arzneyen brauchte. Seit dieser Zeit konnte die Frau nie mehr so ganz zu ihrer vorigen Gesundheit kommen; die Schmerzen verschwanden zwar, allein es setzte sich eine Verhärtung in der Gebährmutter an.

Drey Jahre nach diesem Zufalle äufserte sich im Unterleibe ein Jucken, wozu sich in kurzer Zeit ein stechender Schmerz gesellte. Man rieth dem Manne, sich von Umarmung seines Weibes zu enthalten, weil man Zeichen eines Krebses wahrzunehmen glaubte. Alles dieses vermehrte die Unruhe der armen Kranken und verschlim-

schlimmerte ihren Zustand. Einige Monathe hierauf ward die Kranke von einer Kälte befallen, die eine Stunde währte, und sich mit Fieber und Schmerz in der rechten Leistengegend endigte. Den folgenden Tag erschien ein Rothlauf, welcher das ganze Bein einnahm. Das Fieber verminderte sich hierauf, die Zufälle, davon dieses Fieber begleitet zu seyn pflegt, liefsen nach, und am dritten Tage war die Kranke fieberfrey. Nun fuhren an dem vom Rothlaufe besetzten Theile viele Bläschen auf, davon eine sehr grofse die mittlere Gegend des Unterschenkels nach innen zu einnahm. Aus dieser Blase flofs eine Menge eines gelblichen mit Blute gefärbten Serums, die übrigen Bläschen aber gaben blofs ein gelbliches Serum von sich. Innerlich verordnete ich der Kranken nichts als eine Mixtur aus *drey Unzen Hollundersulze* mit *Einem Quentchen Salpeter in Einem Pfund gemeinen Wassers aufgelöst*, davon sie alle drey Stunde eine Kaffehtasse voll nahm; dabey ward die nothwendige Diät nicht aufser Acht gelassen. Die schwürigen Stellen am Fufse, welche auf die Bläschen zurückblieben, fomentirte man nur mit einem einfachen Absude aus Pappeln und Gersten, der öfters frisch übergeschlagen wurde.

War nun diese Materie eine Krebsmaterie, welche von den Lymphengefäfsen aufgenommen, und hier wieder abgesetzt wurde, oder war es eine andere Schärfe, von der sich die Natur zu entledigen suchte? Genug die Kranke fühlte dabey Erleichterung, die Schmerzen im Unterleibe liefsen nach, und auch die Geschwulst daselbst nahm

in-

innerhalb wenig Tage um ein Beträchtliges ab, doch verschwand dieselbe nicht vollkommen, auch zeigte sich nichts von der monathlichen Reinigung.

Die nach den Bläschen zurückgebliebenen schwürigen Stellen heilten sehr geschwinde, und die Kranke fing an das Bett zu verlassen. Allein da, wo die grofse Blase gewesen, blieb ein Geschwür zurück, welches zwey Zolle grofs, etwas tief, und ovalrund war. Ich liefs daher nach ein Paar Tagen den erwähnten Umschlag beyseit und brauchte an dessen Statt unsere einfache Digestivsalbe. Das Geschwür eiterte hierauf sehr stark, doch blieb der Grund speckicht. Ich verstärkte daher das Digestiv mit einigen Gran *Myrrhen* und etwas *Rosenhönig*, worauf sich in drey, vier Tagen die Speckrinde los machte, doch nach ein bis zwey Tagen fing sich wieder eine neue zu erzeugen an.

So wie mir aber das Geschwür ein krebsartiges Aussehen anzunehmen schien, dachte ich darauf, ein der Anzeige entsprechendes Mittel geltend zu machen, welches ich in einem Absude der *Fieberrinde* mit etwas *Agtsteintinctur* versetzt, gefunden zu haben glaubte. Beym Gebrauche dieses Mittels verminderte sich die Eiterung, die Speckrinde blieb fest, und nahm sogar an Dichtigkeit zu, so wie die Eiterung sparsamer ward. Auch die Geschwulst des Unterleibes nahm zu, und die Schmerzen stellten sich daselbst neuerdings ein. Ich versetzte den *China-Absud* mit einigen Tropfen *Laudanum liquidum*, aber

ohne

ohne die geringste Wirkung; das Geschwür blieb im Alten, und Schmerz und Geschwulst im Unterleibe wuchsen immer mehr an. Nachdem ich diese Behandlungsart durch fünfzehn Tage ohne Nutzen versucht hatte, so kehrte ich wieder zu meiner vorigen Digestivsalbe zurück. Diese brachte in wenig Tagen wieder die Eiterung in Gang, obgleich der Eiter nicht der beste war. Hierauf nahmen Geschwulst und Schmerzen im Unterleibe neuerdings ab, und die ganze Krankheit ward wiederum an ihren alten Standort zurückgebracht.

Einige Wochen nachher machte ich einen Versuch mit dem *Rosenhonige*, wozu ich den vierten Theil *peruvianischen Balsam* that. Allein beym Gebrauche dieses Mittels erwachten nicht nur allein die vorigen Zufälle im Unterleibe, sondern das Geschwür selbst ward schmerzhaft, und gab nur noch etwas weniges von einem gelblichen, mit Blute gemischten Serum von sich. Man machte daher nur drey Tage von diesem Mittel Gebrauch, und nahm alsdann seine Zuflucht zur Digestivsalbe, welche alles wieder auf den vorigen Fuſs brachte. Da man also sahe, daſs dieses einfache Mittel der Kranken die meiste Erleichterung verschaffte, so blieb man dabey, und die Kranke lebte in der Folge noch neun Jahre, doch muſste sie sich in den Grenzen einer mäſsigen und dem Falle angemessenen Lebensordnung halten. Wenn die Leibesöffnung mangelte, ward ein *Quentchen Weinsteinrahm*, oder ein Klystier genommen. Man hatte während dieses Zeitraums verschiedene Specifica in Vorschlag gebracht, das Ge-

schwür zum Schlusse zu bringen; allein die Kranke wollte sich zu keinem andern mehr verstehen, aus Furcht die vorigen Zufälle neuerdings wieder aufzuregen. Zuletzt trocknete das Geschwür von selbst aus; der Bauch lief an, es stellten sich reissende Schmerzen ein, und die Kranke starb nach drey Wochen, ganz entschöpft, eines schmerzlichen Todes.

Resultat.

Das Schönste, aber auch das Schwerste, was die Heilkunde hat, ist das Studium der Natur, eine Sache, von der Viele reden, die aber Wenige kennen, weil diese Kenntnifs tiefe practische Einsichten zum voraus setzt. Es gibt Fälle, wo die Natur die ganze Masse des unreinen Stoffes, welcher sie belästiget, an einem Theile absetzt, und hinwegschafft, so dafs sie vollkommen frey wird, und dann gern zugibt, dafs man diesen Reinigungsweg schliefst. Es gibt aber andere Fälle, wo die Natur blofs zur Absicht hat, sich eine Bahne zu öffnen, um einen immer offenen Weg zu haben, durch welchen sie sich beständig der schädlichen Theile entledigen könne. Von solchen Fällen gilt eigentlich das Hippokratische: *Natura monstrante viam.*

Ich habe einige Mahle an Körpern, die dem Scheine nach sonst gesund waren, solche Zeichen beobachtet, welche den unverkenntlichen Wink gaben, dafs sich die Natur von einer schadhaften Materie zu entledigen suche, und selbst den Ort hiezu angebe. Es machen sich nähmlich rothe isolirte Flecken an den Füfsen mit oder ohne Hitze, diese wer-

werden nach und nach schwarzbleich, und das Blut, oder die stockende Materie gewinnt eine gröfsere Schärfe, welche sich zu Zeiten durch ein Jucken, zu Zeiten durch periodisch zurückkehrende Stiche verräth. Wenn in solch einem Falle die Natur sich Bahne macht, um die belästigenden Unreinigkeiten aus dem Körper zu schaffen, so liegt es dem Chirurgen ob, der Natur hierin zu Hülfe zu kommen. Hiebey mufs er vorzüglich auf die vorhergegangenen Zufälle und Beschwerden, welche sich vorhin an edleren Theilen äufserten, Rücksicht nehmen, und sich dieser Zeichen als eines Leitfadens bedienen, wenn er eine gründliche Vorhersage machen will.

Bey gewissen Krankheiten des Kopfs, der Brust, des Bauchs, wenn sie zufälliger Weise entstehen, ist es oft nicht schwer das Heilungsmittel aufzufinden; allein sind diese Uebel einmahl habituel geworden, dann verschaffen die gewöhnlichen angezeigten Mittel oft wenige, oder gar keine Erleichterung, und dieses ist dann der Fall, wo der kluge und einsichtsvolle Chirurg darauf denken mufs, der Natur zu Hülfe zu kommen, wenn sie nicht weifs, oder für sich allein nicht Kräfte genug hat, sich selbst Hülfe zu verschaffen. Das *Haarseil*, die *Aetzmittel* auf den Nacken, auf den Arm, Schenkel, Vorderschenkel und die dadurch erregten Geschwüre, wenn sie eine bestimmte Zeit, oder auch, wenn solches die Umstände erfordern, durch die ganze Lebenszeit offen bleiben, werden dann die eigentlichen und besten Hülfsmittel abgeben, wenn anders die Anwendung derselben nach einer richtigen

Urtheilskraft, und nach den besten Grundsätzen einer gereiften Erfahrung bestimmt wird. Bekannt ist, dafs sich die Chineser, Japoneser, und die alten Väter der Heilkunst der *Moxa* und der *Fontanelle* bis zum Mifsbrauche bedienten; indessen wir vielleicht einen gar zu sparsamen Gebrauch davon machen, und dadurch einfacher in unseren Heilmethoden zu seyn wähnen. Ist es endlich der Natur gelungen, sich selbst aus eignen Kräften einen Weg zu öffnen, so mufs der Chirurg sie zu unterstützen suchen, und sie ja nicht in ihrem heilsamen Bestreben stören. Unsere wichtigste Wissenschaft bleibt demnach das Studium der Natur, und alle andre Kenntnisse, welche wir auf Schulen sammeln, haben keinen andern Hauptzweck, als unseren Blicken die Geheimnisse der Natur aufzuschliefsen, uns zu lehren, wie wir sie in ihren heilabzweckenden Unternehmungen unterstützen, wie wir ihr beyspringen, wenn ihre eignen Kräfte nicht hinreichen, und wie wir sie auch zwingen sollen, wenn's nothwendig ist; solche Zwangsmittel haben wir an den chirurgischen Operationen.

Hier zu *Wien* befinden sich wirklich noch drey sehr verehrungswürdige Personen, welche ich durch Fontanelle am Vorderschenkel zu wiederholten Mahlen von gefährlichen apoplectischen Anfällen rettete. Diese Anfälle waren zu Zeiten so heftig, dafs man alles für's Leben befürchtete, um so mehr, da mancherley Zufälle, welche von Vollblütigkeit, oder Schärfe zeugten, vorausgingen. Bey der immerwährenden Reinigung, die durch

das

das Fontanell unterhalten wird, genieſsen diese Personen seit vielen Jahren der besten Gesundheitsumstände. Doch muſs ich sagen, daſs nach meiner Erfahrung ein solches Reinigungsgeschwür, welches die Natur für sich erzeuget, wenn es auch klein ist, und wenig Materie gibt, mehr Vortheil verschafft, als ein durch die Kunst bewirktes Fontanellgeschwür. Noch will ich bemerken, daſs wenn sich ein Geschwür gerade über der Achillessehne, auf dem Knöchel, oder an einer sonst sehr unbequemen Stelle machen sollte, der Chirurg in solchen Fällen am besten thun wird, an einer andern weniger unbequemen Stelle des selben Gliedes ein Fontanell zu öffnen, doch mit der Vorsicht, daſs er die Eiterung in dem Fontanelle zu erregen, und es offen und rein zu erhalten suche, bevor er darauf denket, das von selbst entstandene Geschwür zuzuheilen.

Dove manca natura, arte procura.